

Die
Nibelungen.

Siegfrieds Tod.

Eine
romantische Tragödie
in fünf Akten

von

Christian Borm.

Erlangen, 1839
in der Palm'schen Verlagsbuchhandlung.

471
L. S. D.

Personen.

- Günther, König von Burgund.
Gernot, dessen Bruder.
Giselher, dessen jüngster Bruder.
Siegfried, Königssohn von Niederland.
Sigmund, dessen Vater, König von Niederland.
Lüdger, König von Sachsen, als Gefangener.
Hagen von Troneck, Günthers Marschall.
Volker von Alzei, desselben Herold.
Rumolt, Küchenmeister
Eindolt, Erzkent } im Dienste Günthers.
Ortwein, Ritter
Ute, Königin-Mutter von Burgund.
Chriemhilde, Königstochter von Burgund, dann Siegfrieds Gemahlin.
Brunhilde, Königin von Isenstein, dann Günthers Gemahlin.
Bertha, Chriemhildes Kammerfräulein und Freundin.
Ewart, Ritter in Chriemhildes Dienst.
Ein Bote.
Sächsische Gesandtschaft.
Sechs Bürger von Worms.
Eine Deputation von Worms.
Mehrere Ritter und Herren;
Mehrere Frauen in der Königin Diensten.

Der Schauplatz ist Worms und eine Gegend des Oberrheinlandes.

Erster Akt.

Erste Scene.

Ein Zimmer Chriemhildes.

Königin Mutter. Chriemhilde.

Mutter.

Du scheinst mir, Mädchen, heute schlecht bei Laune;
Du bist so schweigsam, hängst das Köpfchen, fast
Als wollt' der Jugend leichten, muntern Sinn
Des Alters Schwermuth schon darniederzieh'n.
Sag' an, mein Kind, was ist es, da die Welt
Zu Freud' und Lust aus allen Reimen bricht,
Daß du allein so untheilnehmend bist?

Chriemhilde.

Es ist nicht Laune, Mutter, wie ihr meint;
Denn Laune ist, was keinen Anlaß hat,
Und mir ist wissend, was mich so beklemmt.

Mutter.

Ich hoffe nicht, daß du, was es auch sey,
Vor mir geheim im Herzen halten wirst.

Chriemhilde.

Lieb' Mutter, nein! dahin war's nicht gemeint,
Euch meine Herzgedanken zu entzieh'n;
Sprach ich doch immer ohne Vorbehalt,
Was auch in meinem Sinne rege ward.
Doch hört, ich weiß, ihr werdet lächeln; denn
Ein Traum nur ist's, der Wolkenschatten gleich
Hin über meiner Jugend Heitre schwebt.

Mutter.

Nicht doch! auf Träume acht' ich selbst, zumal
Wenn sie des Morgenschlammers Kinder sind.

Chriemhilde.

Und Morgen zu war's, als im Traume mir schien,
Ein Falke, den ich Agner Hand erzog,
Auf den ich alle meine Neigung trug,
Ihn hätt' ein Geyerpaar in stürzendem
Herniederflug elendiglich zerfleischt.
Nicht kann ich sagen, Mutter, wie mir da
Im Traume jämmerlich zu Muthe war;
Das konnte nicht um einen Falken seyn.

Mutter.

Du machst mich bange, Tochter, und dein Traum
Kommt mir wie ein betrübter Ahnungsblick
Auf deiner Zukunft ferne Wege vor.

Chriemhilde.

Um aller Heil'gen! Mutter, sagt mir doch,
Denkt ihr im Ernst, es wäre was dazu?
So hat der Mensch im Traum die Augen auf,
Und wenn der Morgenhahn den Träumer weckt,
Dann tappt er blindzu in den Tag hinein.

Mutter.

So ist's. Zumal dem jugendlichen Blut
Geht meistentheils ein sprechend Ebenbild
Von seiner Zukunft Lauf im Traume vor.
Dem Alter aber, dem sein Ziel gesteckt,
Ist eine Aussicht dafür aufgethan
Auf das Gebürg der Zukunft, das gehäuft
Aus dem Ruin, worin die Vorwelt sank
Und drauf das Blatt von heute niederweht.
Es ist kein Zufall in der Schöpfung Reich,
Wie in dem Geisterreich kein Schicksal ist;
Und darauf gründet das Prophetenwort.
Denn That und Leid sie sind der Pflanze gleich,
Die allgemach aus vollem Samtentorn
Beim Gegenseinfluß des Gestirns gedeiht.
Was dir im Traume vorgien, war dein Loos;
Das sich bewegt im Herzen, wie das Kind
In Mutterleib mit leiser Lebensregung.
Der Falke, den du eigner Hand erzogst,
Auf den du alle deine Neigung trugst,
Er ist das Bild von deiner Seele Wahl.
Doch deine Lieb' ist's, die den Haß auch wirkt,

Wie's angedeutet ist durch's Geyerpaar;
Und die Gefahr, Gott möge dafür sehn,
Spinnt ihn in ihre dunkle Schlingen ein.

Chriemhilde.

Wenn ich den Sinn von eurer Rede fasse,
So spricht ihr, liebe Mutter, mir von Tagen,
Die nie mein Wunsch aus ihrem Schlummer rief.
Unglücklich ist des schwachen Weibes Loos,
Das sich an einen schrankenlosen Herrn
Auf Gnad' und Ungnad' übergeben muß.
Die muntre Unschuld, die um Stirn und Wange
So wie der Sammt an einer Pflaume hing,
Streift er mit ungeschlachten Händen ab,
Den Freudenstrahl im heitern Augenpaar,
Der von des Herzens Wärme Leben saugt.
Haucht er mit seinem rauhen Anhauch weg,
Und was noch bleibt, das sind die traur'gen Trümmer
Von einem weiland wundervollen Bau.
Mein junges Leben will ich froh genießen,
So wie die Frühlingsvögel auf der Flur,
Und wie ich bin, so will ich es beschließen
In unentweihter Schöne der Natur.

Mutter.

Mein Töchterchen, das sind die Phantasieen,
Womit die Jugend niemals fertig wird.
Denn was auch Lehr' und Wort am Menschen bilden,
Die Zeit allein vermag ihn groß zu zieh'n;

Und über kurz nennst du die höchste Wonne,
Was du so hoch und theuer jetzt versprichst.

Chriemhilde.

Nicht, meine Mutter; seht, ich den' das Leben
Ist ganz so wie's die Menschen um mich treiben.
Nun fand ich im Pallast und niedern Haus,
Daß Weib und Mann ein Paar sind, wenn sie hadern;
Weil man zu zweien das am besten kann.

Mutter.

Dies Bild und Beispiel, Tochter, hast du nicht
Aus unserm Hause, wo die Eintracht und
Die Lieb' und Duldung eingewohnt war; nur
Wo rohe Sitte waltet, schießt der Haß
Und Zwiespalt gleich den wilden Pflanzen auf.

Chriemhilde.

Ach Gott! so gut wie unser Vater war,
So lebt kein anderer mehr auf dieser Welt,
Nur unsre Brüder, liebe Mutter, wenn
Ich Tag für Tag so um sie könnte seyn,
Dann flehte meinem Glück kein Mangel an.
Und sollt' ich einem Mann einst huldigen,
So wünscht' ich einen Gatten Günther mir.

Mutter.

Du liebst es, wenn er dir verschwenderisch
Und deinen Freuden seine Stunden schenkt.

Chriemhilde.

Und mir zu Liebe thut er Alles, was
Er mir an Augen anzusehen meint.

Mutter.

Und huldigt deinen kleinsten Grillen auch
Und kann dich niemals schmollen mit ihm seh'n.
Doch das verklingt den Kindersagen gleich.
Bald, ist mein Wunsch, wird er an unsern Hof
Die königswürd'ge Gattin führen; denn
Nur fest und wohlgegründet steht der Mann,
Wenn er auf Haus und Weib verweisen kann.

Chriemhilde.

O Mutter, mir ist bange bei dem Bald.
Vergebt mir, aber unsre Wünsche sind
Betteiferer und Nebenbuhler, die
Um Hab' und Hoffnung feindlich sich entzwei'n;
Wie's jetzt ist, Mutter, so soll's immer seyn.

Mutter.

Laß das jetzt, Hildchen, komm' mit mir hinaus
In die Natur, da schon der Morgenstrahl
Die Tropfen, die die Frühlingsnacht im Traum
Vor Freuden über Blüth' und Blumen weint,
Mit seinen rothen Fingern abgestreift.
Laß uns in deinen Rosengarten geh'n,
Und an den Knospen nach dem Sommer seh'n.

(Gehen ab).

Zweite Scene.

Zimmer des Königs Günther.

Günther. Volker.

Günther.

Ihr habt beschiedt, wie ihr mir sagt, was ich
Euch aufgetragen.

Volker,

Königlicher Herr,
Wir haben eurem Willen nachgelebt,
Und was nach des hochsel'gen Königs Tod
Mit euern Brüdern festzustellen war,
Das ist im Reinen nun und abgemacht.

Günther.

Mein Bruder Gernot wird's zufrieden seyn,
So wie's die Erbverhandlung schon bewies.

Volker.

Er war erfreut, als siele selbst sein Recht
Wie ein Geschenk ihm von den Wolken zu.
Auch trat unsäumend eure Mutter bei,
An eig'ner wie an Chriemhildes Statt
Und Giselher gab seinen Willen drein.

Günther.

Und was die andern Glieder anbelangt,
Die unserm Hof und Haus mit Dienstpflicht
Und sonst durch nahe Bande sind verwandt,

Das lassen wir in hergebrachter Art.
Denn wo in ruhig gleichem Gang die Frucht
Der Blüthe und die Erndte folgt der Saat,
Wo Heut' und Morgen gleiche Rechnung hält,
Und nicht ein Tag den andern Lügen zeih't,
Da fühlt der Mensch zum Dank sich aufgelegt
Und jedem ist auf seine Weise wohl.

Voller.

Glück zu! so steht eu'r königliches Haus
Und trotz dem Sturm auf festem Fundament.

Gäntzer.

Ja wohl Glück zu, daß wir einträchtiglich
Und auf dem Fuß der Treu und Redlichkeit
Mit den Verwandten unsres Blutes steh'n,
Daß unser Haus nicht mit des Vaters Tod
Wie Blatt und Blumenkorn im Herbst zerfliehet,
Und daß, wenn auch des Baumes Krone sank,
Sich Zweig an Zweig am Stamme grünend drängt.
So finden wir uns heimathlich zu Haus,
Als säßen wir vertraulich um den Heerd
Indeß der Wintersturm am Fenster pocht.
Und auch das Reich ist, unserm Vater Dank,
Umhlossen von des Friedens Segensarm,
In dessen Brust die reiche Nahrung schwankt;
Die Schätze voll gediegenen Metalls,
Das unerschöpflich an Vermögen ist,
Wie Archimeds erfindendes Gehirn;

Das Land im Wohlstand und die Jahre reich
An edelm Wein und Früchten jeder Art,
Wie jene fetten Kühe Pharaos.
So können wir wie auch die Winde weh'n,
Der Zukunft mit Vertrau'n in's Auge seh'n.

(Ortwein tritt auf).

Günther.

Willkommen, Vetter, redet! denn mich dünkt,
Euch drängt zu reden, sey's auch was es sey.

Ortwein.

Das ist mir leider selber unbewußt,
Weil ich von andern ein Vorläufer bin,
Ein Schatten, dem sogleich sein Wesen folgt.
Ein fremder Ritter mit zwölf Reissigen
Harrt vor den Pforten eurer Königsburg.

Günther.

Und ihr wißt nicht genügenden Bescheid,
Wes Namens, Lands und Stands? was ihr Begehr?

Ortwein.

Auf reich geschmückten Rossen sah ich sie,
Gerüstet blank von Helm bis zu den Sporn,
Durch unsre Strassen stattlich zieh'n, gefolgt
Von Staarenschwarm neugierig Gaffender;
Die Fenster standen alle angelweit,
Wohin aus jedem Winkel ihres Dachs
Der Hufschlag die Bewohner trommelte;

Sie aber blickten freudig um sich her
Und ritten gradezu nach eurer Burg.
Dort abgefessen, waren wir zur Hand,
Die Pferde zu besorgen, als, wie's schien,
Der Ritter, dem die übrigen gefolgt,
Ein schmucker Mann und fernhaft von Gestalt,
Summarisch rund dieß und dergleichen sprach:
Laßt uns die Rosse, ich gedenke bald
Von hier hinweg; auch unsre Waffen laßt!
Und sagt, wo euern Herrn ich finden mag,
Den König Günther von Burgunderland?
Und ich bedeutet' ihn, daß dieß eu'r Hof,
Und frug nach Name, Würde, Zweck und mehr,
Worauf er lächelnd mir entgegnete:
Daß alles dieß von selbst sich finden wird.

Günther.

Was thun? Es scheint ein sonderbarer Fall;
Und wüßte keiner von den Meinigen,
Was er im Helm und Schilde führen mag?

Ortwein.

Die Herrn, die mir bekamen, wissen nichts,
Wie kirre sie das Räthsel auch gemacht;
Und wenn nicht Hagen, der im deutschen Land
Bescheid weiß, wie zu Haus, so weiß es Gott.

Günther.

So mag denn Volker Hagen rufen geh'n;
Wo er auch sey, er komme schnell herbei.

Boller.

Wie ihr befehlt, ich bring' ihn ungesäumt.
(ab).

Sünther.

Wir pflagen viele Friedensjahre lang
So wenigen Verkehr mit fremden Landen,
Daß wir unwissend sind und unbekannt,
So wie ein sittsam Mädchen ausser Haus;
Daher die Zeitung, die ihr uns gebracht,
Mir einem Abentheuer ähnlich klingt.

(Hagen und Boller treten ein).

Hagen.

Hier zu Befehle meinem gnäd'gen Herrn!

Sünther.

Wir haben euch entboten, ob vielleicht
Nach eurer Weisheit ihr uns deuten mögt,
Wie es mit diesen Fremdlingen bewandt,
Die hier zu Land uns gastlich heimgesucht.

Hagen.

Sie lagern, wie ich höre, vor der Burg,
Nicht weiter als ein Bogen tragen mag.
Laßt uns zum Fenster, ob wir sie erkennen.
(Am Fenster).

Sünther.

Ein stattlich Chor mit Waffen und mit Schilden,
Um selbst dem Strahl der Sonne Troß zu bieten.

Sagen.

Wenn einen Schluß der Auffschein vergönnt,
So ist's fürwahr nicht schlechtes fahrend Volk,
Vielmehr Verwandte eines Fürstenhofs.
Und der gebietend in der Mitte steht,
Nun wendet er das Schild uns gradezu:
Ein Drache! der ist Siegfried, so mir Gott!
Der Waffenprunk, die fürstliche Gestalt,
Die Zwillingsschwester seines Thatenrufs,
Nennt ihn beim Namen wie sein Drachenschild,

Sünther.

Siegfried von Niederland? nicht unbekannt
Gibt ihn das Echo meines Geiſt's zurück;
Spracht ihr doch wohl uns schon von seinem Ruhm.

Sagen.

Es ist kein Anderer; zwar von Angesicht
Maß ich ihn nie und doch von Haupt zu Fuß
Ist er es, wie aus seiner Thaten Stoff
Der bildende Gedanke mir ihn schuf.
Als seiner Jugend erste Ritterfahrt
Ihn fernhin in das segensreiche Land
Der Nibelungen trug, empfangen ihn
Mit Gastlichkeit Schilbung und Nibelung;
Und drangen das Schiedsrichteramt ihm auf,
Weil über des verstorb'nen Vaters Reich
Und unermessnen Schatz den Erbenden
Die Theilungswage nicht gleich inne stand.

Doch als er dem verbrüdertern Gesuch
Run den Entscheid gab, grollte jeglicher
Als wäre seinem Recht zu nah gethan,
Und fehrt' stracks die Waffen wider ihn.
Er aber schlug mit wenigem Gefolg
Die Königsföhne viele Tausend stark,
Und legte Hand auf ihren reichen Schatz
Und machte Leut' und Land ihm unterthan.
Run ist mein Rath, zuvörderst beim Empfang
Bewerben wir um seine Gunst uns, weil
Ein biederer und herzlicher Willkomm
Der erste Stein zum Bau der Freundschaft ist.

Günther.

Ihr redet wahr; und selbst der Anblick gibt's;
Steht er doch unter seiner Handvoll Volks
So stolzen Muths als gält' es zum Gefecht,
Wo sich des Mannes wahre Stellung weist.
Drum halten wir uns zum Empfang bereit.
Ihr Hagen, wie ihr uns beim Namen schon
Mit diesen Kommenden vertraut gemacht,
Führt freundlich sie zu unsern Thoren ein,
Und heißt in meinem Namen sie willkommen;
Und Volker! ruft Herrn Gernot auch herbei,
Daß unser Gruß der Gäste würdig sey.

(Hagen und Volker gehen ab).

Wer sie auch sey'n und was auch ihr Begehr,
Es sind die ersten Fremdlinge, die hier
Seit unsers Vaters Hingang angelangt.

Und was von unsrer Seite sich geziemt,
Es sey zum voraus ihnen zugesagt.
Denn Gäste sind es, die den Vögeln gleich,
Auf ihren Wanderungen durch die Welt,
Der guten Meinung Samenkörner streu'n.

(Gernot mit einem Ritter von der Linken, Siegfried mit Hagen
und einigen aus seinem Gefolge zur rechten Seite treten ein).

Günther.

Seyd mir begrüßt hier im Burgunderland!
Und ist es euch genehm, so bitten wir
Um euern Namen euch als euer Wirth.

Siegfried.

Siegfried von Niederlanden, Sigmunds Sohn,
Der sein Gebiet tief unten an dem Rhein
Und seine Königsburg zu Xanten hat.

Günther.

Und was ist's, edler Siegfried, das euch her
In unser Land gen Worms bewogen hat?
Zu jedem Dienst, so viel es an uns liegt,
Bekennen wir uns willig und bereit.

Siegfried.

In meines Vaters Landen sagte man,
Wie hier um euern königlichen Hof
Des Ritterthumes Ausbund sey vereint,
Und euern Namen nannten sie voran.
Nun konnt' ich's nicht verwinden, bis ich selbst

Es so befände, wie die Sage gieng.
Ich bin auch ein Ritter, eine Krone hielt
Ueber meiner Wiegen eine Wollenhand.
Doch meine Schläf umzirte nie das Gold,
Bevor im eignen Glanz der Scheitel glüht
Und mich die Welt der Krone würdig kennt.
Drum zog ich aus von meines Vaters Haus,
Und willig setz' ich in dem Waffenspiel
Mein junges Leben auf; denn wer mit Blut
Auf's Blatt der Zeiten seinen Namen schrieb,
Mag hoffen, daß er unauslöschlich sey.

Seyd ihr nun so verwogen, wie man sagt,
Gleichviel ob's jemand lieb sey oder leid,
Mit euch und euerm königlichen Hof
Mich ritterlich zu messen, trieb mich's her,
Ob Land und Burg und was euch unterthan
Ich meinen Waffen unterwerfen kann.

(Bewegung unter Günthers Leuten).

Günther.

Wie hätt' ich das verdient, daß ich mein Erb,
Das unser Vater lang mit Ehren pfleg,
An jemand sollt' verlieren? nein! fürwahr
Wir ließen übel scheinen, daß wir auch
Die Rittertugend üben.

Siegfried.

Sey es drum!
So werden wir nicht ungleich seyn, und auch

Der Preis, um den es gilt, sey gleichen Werths.
Zwischen uns beiden soll mein Erbe, wie
Das eurige gleich inne liegen, und
Wer Sieget wird, der soll Gewinner seyn
Und König in Burgund und Niederland.

Günther.

Kein traun! nicht dünkt es mich die Wette, die
Ihr uns so rasch geboten, einzugeh'n,
Und meine dienstergebne Ritterschaft
Wie Würfel aufzuwerfen ohne Zweck.
Von Gottes Gnaden sind wir was wir sind,
Und werden's bleiben, so es ihm gefällt.

Gernot.

Kein Spiel! denn unser Land ist uns genug,
Das reichgesegnete, das Gott und uns
Und keinem andern König unterthan.

Ortwein.

Es scheint, Herr Siegfried schätzt uns sehr gering,
Daß er zu fühlen seinen Uebermuth
An uns leichtfertig = schlechte Ursach' sucht;
Doch kam' er auch mit seinem ganzen Land,
Ich stände ihm allein zum Troß, bis er
Der losen Händel sollte müßig geh'n.

Siegfried.

Wie mögt ihr euch vermessen wider mich!
Ein König ich, ihr eines Königs Knecht!

Von eures Oetchen ist ein Duzend mir
So ungewachsen wie ein schreiend Kind.

Sagen

(An Günthers Leuten).

Wär' er doch nie geritten an den Rhein,
So bliebe dieser Hader uns erspart.

Ortwein.

Erdulden wir den Ungestüm, der so
Muthwillig uns zum Scherz und Kurzweil hat,
Der Schmach und Schande häuft auf unser Haupt,
Daß' sie um Stirn und Bart uns niedertriest,
Und uns empörend Waffen! Waffen! ruft?

(Hält die Hand an das Schwert gelegt. Das Getümmel unter
des Königs Leuten nimmt zu).

Günther

(einfallend).

Still, Ortwein, ich will es und gebiet's,
Und weiter falle hier kein bitteres Wort!
Mit einem Winke schlichtet die Vernunft,
Was euer Loben wüßt und krauß verwirrt.

Gernot.

Laßt, Leute; noch ist Alles ungesch'n,
Und weckt mit Worten nicht die Zwietracht auf.
Es steht uns löblicher, im Guten uns
Zu finden mit dem lehrenwerthen Gast.

Siegfried.

Was zögert Ortwein und Sagen? —

Zum Ritter heut will werden, oder vor
Zu vor es ist, es machs sich heran!

Sernot.

Ihr seyd uns hier willkommen, unser Gast;
Doch bitten wir, laßt das auf sich beruh'n.

Günther.

Was unser ist, es sey euch unverfagt;
Wir sind erbötig euch zu Jeglichem,
Was ihr in Ehren von uns heischen mögt,
Doch wolle Gott nicht, daß mein wirthlich Dach
Aus seinem Frieden ihr zu stören kamt.

Siegfried.

Es war mein Wille nicht, euch mit Gewalt
Das Eure abzudringen; darum lud
Ich bester Form zum Waffenwerk euch ein.
Doch ist's euch unwillkomm, und bietet ihr
Mir lieber eure Rechte freundlich dar;
Ich bin desgleichen gegen euch bereit.

Günther

(Ihm die Hand reichend).

Auf gutes Einvernehmen!

Siegfried.

So soll's seyn!

Sernot.

Nehmt auch von mir dieß Angebot.

Siegfried.

Von Herzen.

Sagen.

Ich schließ' mich ein.

Siegfried.

Und keiner schließ' sich aus.

Freund oder Feind! der Mittelweg ist hohl.

Günther.

So wünsch'n wir uns Glück, daß dieser Tag
Um Einen Mann uns reicher hat gemacht.
Nun bitten wir, daß ihr an unserm Hof
Viel frohe Tage mit uns weilen, und
Mit dem, was wir euch freundlich zugebracht,
Geneigt vor Lieb' und Willen nehmen mögt.

Siegfried.

Habt Dank der gut'gen Vorsorg! doch vergebt,
Wir steht der Sinn nach jenen Feldern, wo
Viel Thaten noch in ihren Keirien mit
Dem Blüthentrieb des Ruhens verborgen sind.

Günther.

Doch gönnt zuvor uns eure Gegenwart;
Und wie ihr kamt zu messen euch mit uns,
Versucht es im Turnier; denn solch ein Sieg
Ziert immer auch, wie Kränze, die die Kunst
Im Winter ehrt lebend'gen Blumen nach.

So viel an uns, wir bieten Alles auf,
Damit es hier zu Land euch wohnlich sey.
Und ihr, all' meine Mannen, seyd bedacht,
Daß ihr die treue Dienstbeflissenheit
Und was euch gegen mich gebührt, von nun
Auf meines Hauses Gäste übertragt.
Euch, meinem Bruder, übermach' ich das
Geschäft, daß ihr an meiner eignen Statt
Zur Herberg sie geleitet und was sonst
Zu ihrem Wunsch, an ihnen nichts versäumt.
Gehabt euch wohl, Herr Siegfried, seyd uns hold,
Und findet bald euch hier in Worms zu Haus.

Siegfried.

Mit eurem gnäd'gen Urlaub und dem Wunsch,
Daß unser redlich Bündniß beiderseits
Uns und den Unsrigen ersprießlich sey.

(Siegfried mit Gefolge, von Gernot begleitet, tritt ab).

Günther.

Run, Hagen, wie gefällt euch unser Gast?

Hagen.

Sehr wohl.

Günther.

Und Volker?

Volker.

Ein gerader Mann,
Der's besser meint mit andern, als mit sich.

Gäurher.

Doch Ortwein?

Ortwein,

Ein junger Strubelkopf,

Der wie ein gährend Faß mit dumpfem Knall
Den Spund von sich stoßt.

Gäurher.

Aha! mein Vetter,

Ein Gleichniß aus eurem Keller. Doch ist's nicht
Die Gährung, welche, stiftend Lieb' und Haß,
Die Schranken sondert von des Weines Gold?
Ihr scheint mir selbst sehr viel an Gährungsstoff
Zu führen, so daß wenig ge fehlt,
Ihr hättet uns um einen Freund gebracht.
Indeß das giebt sich, wie das Wetter; seyd
Ihr doch ein Glied von jenem Orden auch,
Der frei und offen Stirn und Wappen trägt,
Daß weder Freund noch Feind betrogen wird.
Doch nun noch Eins. Herr Siegfried, wie es scheint,
Geht in die Welt, wie auf die Wanderung;
Um, durch sein günstiges Gestirn zuvor
Des Lebens Niederung entrückt, dereinst
Ein König unter Königen zu seyn.
Das ist der Sinn von seinen Worten, das
Des Geistes Abbild, welcher aus ihm sprach.
Drum denken wir darauf, daß er sich hier
Mit Jagd und Waffenspiel vergnügen mag,

Und laden unsre Ritterschaft zu Hof,
Um zu erhöhen unsrer Feste Glanz.
Ihr aber, Hagen, Volker, Ortwein,
Laßt die Entbietung eure Sache seyn.

Dritte Scene.

Zimmer der ersten Scene.

Chriemhilde. Bertha.

Chriemhilde.

Nun, Bertha, warst du denn auf Kundschaft aus,
Und fandst du einen Dolmetsch, welcher die
Die fremden Ritter deutlich ausgelegt?

Bertha.

Ich habe Neuigkeiten mitgebracht,
Daß ich kaum weiß, womit beginnen.

Chriemhilde.

Sag,

Wer war denn der, dem Hagen sich geneigt,
Als er sie mit zur Königsburg entbot?

Bertha.

Sein Nam' ist Siegfried.

Chriemhilde.

Siegfried? Ey fürwahr,

Wie gut das klingt! Es wär' ein Glück, wenn man
Zum voraus kindlich schönen Namen hat.

Bertha.

Ein schöner Nam', ein schöner Außenschein;
Doch der ihn führt, soll vielmal schöner seyn.

Chriemhilde.

Weißt du denn auch, wer ist er und woher?

Bertha.

Ey, Alles weiß ich; eines Königs Sohn
Und König über Ribelungenland,

Chriemhilde.

Davon hab' ich mein Tage nicht gehört,
Wo liegt wohl das?

Bertha.

Da bin ich überfragt.

Sein Vater aber führt im Niederland
Das Scepter über weite und breites Volk.

Chriemhilde.

Du bist so karg; muß ich dir Alles denn
Abnöthigen? Was sucht er hier am Hof?

Bertha.

Wie Schwarz mir gesagt, geht er im Land
Auf Ritterübung aus an Drachen und
An Menschenungeheuern.

Chriemhilde.

Steh' und beth
Das ist ein fürchterlich Gewerbe. Sag,
Ist er denn aber schon so groß, so alt?

Bertha.

Blutjung und schön, doch stark und tugendhaft,
Ein freud'ger Ritterknecht; von seinen Lob
Sind alle bis zum Lippenrande voll.

Chriemhilde.

Und doch ist mir dabei zu Muth, daß
Ich vor dem Mann erschrecken müßte, wenn
Ich denke, daß er mit der Brut sich schlägt.

Bertha.

Wenn ihr ihn seht, erschreckt ihr aber nicht.

Chriemhilde.

Du hast doch hoffentlich ihn nicht geseh'n?

Bertha.

Nicht mehr als ihr in weiter Ferne; doch
Ich denke mir ihn ganz nach dem, was ich
Von ihm mir sagen ließ. — Die Unfern und
Der König selbst erschrecken fast vor ihm.
Denn hört nur, wie er vor den König trat,
Da fodert' er ihn stracks zum Zweikampf, mit
Beding, wer unterläge, dessen Land
Und Leute sey'n dem Sieger dann verwirkt.

Chriemhilde.

Was hat mein Bruder ihm zuvor gethan?
Bertha, wie magst du sprechen, er sey schön,
Sey tugendhaft? wenn dir der Mann gefällt,
Kannst du mir nicht gefallen.

Bertha.

Aber hört,
Eh' ihr verdammt, wie ich ihn wiederum
Zu Ehren bringen will. Der König selbst
Beschied ihn so, wie ihr gesprochen, nahm
Ihn huldreich auf und beide standen da
Zum Freund- und Friedenszeichen Hand in Hand.

Chriemhilde.

So hat er Anfangs ihn vielleicht versucht?

Bertha.

So scheint's. Doch als der König Probe stand
Mit unsern Rittern, da entbot auch er
Ihm seinen holden Willen.

Chriemhilde.

Wenn dem so,
Dann bin auch ich mit ihm jetzt wieder gut,
Denn mir gefällt sein unumwundner Muth.

Bertha.

Er kam zu uns wie eine Wolke, die
Am Himmel drohend aufgestiegen kommt,

Doch statt Verderben milden Regen bringt
Und neues Leben über Fluren streut.

Chriemhilde.

Bertha, ich muß gestehen, mich verlangt
Die Fremdlinge recht bald zu sehen. Wir
Sind fest gebannt an einen engen Raum,
Und wenn von auswärts käme nie ein Gast,
Wir wüßten kaum, daß jenseit unsers Stroms
Auch Menschen wohnen.

Bertha.

Seht, so ganz ist mir's,
Was uns von fernen Landen kommen mag,
Mir geht es über neusten Kleiderschmuck.
So oft ich Fremde sehe, seh' ich auch
Mit weitem Augen in die Welt; es bringt
Von seiner Heimath jeder Andres mit;
Denn wie man sagt vom Wein, so haben auch
Die Menschen ihren eignen Erdgeschmack.

Chriemhilde.

Hast du nichts Klügers? Ist dein Wissen so
Ein leichtes Brännlein, daß ich's schon erschöpft?

Bertha.

Was ich euch geben konnte, füllt allein
Die Ohren, wie ein Märchen; darum hört,
Vor allen Dingen wollen wir sie seh'n,
Und nehmen die Gelegenheit gewahr,

Die unserm Wunsch die Hände bietet; wenn
Sie über'n Hofraum kommen, weiter wir
Am Fenster unsrer Hausflur, wo wir sie
In den Bereich des Augs bekommen.

Chriemhilde.

Dich

Hab' ich schon oft bewundert, denn du weißt
Zu allen Rath und bist erfindsam, daß
Ich wie ein Kind vor dir bestehen muß.
So komm' denn, meine Bertha, laß uns geh'n,
Vielleicht daß wir sie heute noch ersch'n.

(Weibe ab).

Vierte Scene.

Zimmer der zweiten Scene.

Günther. Hagen.

Günther

(im Eintreten).

Krieg, sagt ihr, bringen sie in unser Land?

Hagen.

Ich wüßte nicht, mein König, was sie sonst
Am Rheine suchten. Diese Sachsen sind
Geschworne Friedensfeinde, nur gewöhnt,
Mit Fäusten Recht zu haben, troßen sie
Dem Weltgesetz, das seine Gränzen um
Der Menschen weit zerstreute Völker führt.

Sünther.

Raum haben wir den ersten Stein gelegt
Zu einem segensreichen Regiment,
Nun fällt es einem schlimmen Nachbar ein,
An unserm Glück zu rütteln. Was bedünkt,
Mein treuer Hagen, euch hier gut gethan?

Hagen.

Zum ersten, dächt' ich, rufen wir sie vor.

Sünther.

Last sie herein; wir wollen hören, was
Sie uns entbieten.

*(Hagen öffnet die Thüre. Die Gesandten treten ein und neigen
sich vor dem Könige).*

Sünther.

Seyd willkommen hier!

Ihr kommt von Sachsen? Macht uns offenbar,
Was ihr an unsern Hof zu werben kamt.

Gesandter.

Mein König, unser Herr ist's, der zu euch
Aus unserm Munde spricht; drum haltet uns
Zu Gnaden, falls die Botschaft, welche wir
An euch bestellen, unwillkommen ist.

Sünther.

Seyd unbesorgt; ihr führt ein heilig Amt,
Und frei Geleite bürgt euch das Stesetz.

Gesandter.

Uns sendet König Lüdger anher,
Im Bund mit Lüdegast von Dänemark,
Euch abzusagen und euch kund zu thun,
Daß sie mit Macht heerfahrten an den Rhein
Und euch heimsuchen wollen; innerhalb
Zwölf Wochen soll der Reisezug gescheh'n.
Laßt seh'n, wenn ihr nun guter Freunde habt,
Die Burg und Land befrieden helfen; bald
Wird von den Unfern mancher Helm und Schild
Verhauen werden. Unser König' will
Sich seiner Ehre somit wohl verwahrt
Und euch gewarnet haben. Oder wollt
Ihr mit ihm dingen, so entbietet ihm's,
Und eure starken Feinde werdet ihr
Die Rosse nicht im Rheine tränken seh'n.

Günther.

Habt ihr euch eures Amtes entlediget,
So tretet ab, und mit dem Nächsten wird
Bescheid euch werden.

(Die Gesandten gehen ab).

Das verwünschte Volk!
Es so vom Zaun mit uns zu brechen, uns
So auf den Zahn zu fühlen!

Sagen.

Gnäd'ger Herr,
Sie wollen ihres Schadens sich an euch

Erholen. Während euer Vater noch
Im Lande waltete, getrauten sie
Sich nicht an uns, weil er mit seinem Schwert
Die Achtung ihnen eingepägt hat, die
Den Feind in ehrerbiet'ger Ferne hält.
Jetzt pochen sie bei seinem Erben an
Und prüfen Helm und Harnisch an dem Klang,
Wie's um den Muth in seinem Herzen steht.
Drum hängen sie zum Köder den Vertrag
Der Kriegserklärung an; denn lest sie nur
Von hinten, wie man Briefe lesen muß,
Ihr findet klar den wahren Sinn heraus.

Günther.

Ihr redet wahr; doch dächt' ich, ein Vergleich
Der unsrer Ehre ziemte, wäre nicht
So mit dem Fuße wegzustossen. Krieg —
Krieg ist ein wetterwendisch Ding; mich dünkt.
Kein Preis so hoch, um den ein König nicht
Das Blut der Seinen sparen sollte. Doch
Wie steht's um eure Meinung?

Hagen.

Hätten wir
Es mit den Sachsen nur allein; jedoch
Die Sachsen und die Dänen werden uns
Zu schaffen machen; und die Zeit ist knapp
Uns zugemessen, um die Ufern zu
Bescheiden. Wie? wenn wir Herrn Siegfried jetzt
Zu Nutz uns machten?

Günther.

Dieser Vorschlag krieg:

Zur guten Stund' euch auf; indessen glaubt
Ihr ihn dazu auch aufgelegt zu seyn?

Sagen

Warum nicht das? Gewiß kommt ihm ein Krieg,
Den er zuerst an uns gesucht hat, mit
Den Sachsen nur erwünscht.

Günther.

So nehmt's auf euch,
Und holt darüber seine Meinung aus.

Sagen.

Hier kommt er selbst und spart uns dieß Geschäft.
(Siegfried tritt ein).

Günther

(Um die Hand reichend).

Willkommen, unser angenehmer Gast,
Darf ich mir schmeicheln, daß ihr euch bei uns
In Worms gefallt, mir soll's erfreulich seyn.

Siegfried.

Mein König, kaum war es mir möglich, euch
Für eure erste Gunst zu danken, als
Ihr sie mit neuen Gnaden überhäuft.

Günther.

Habt ihr, Herr Siegfried, einen weitem Wunsch,

Der euch hieher veranlaßt hat, er sey
Von uns des freundlichen Willkommns gewiß.

Siegfried.

Man sagte mir, daß die von Sachsen euch
Mit Krieg und Fehde droh'n.

Günther.

Sie thaten es.

Hagen.

Und Dänemark ist Sachsens Bundsgenos.

Günther.

Das ist's, was uns allein gefährden kann.
Die Sachsen zu besiegen, war mein Volk
Von meinem Vater schon zuvor gewöhnt.

Hagen.

Auch boten sie uns nur zwölf Wochen, eh'
Sie an den Rhein mit ihren Schaaren zieh'n.

Günther.

Daß ich kaum meine Reifigen im Land
Zum feindlichen Empfang bereiten kann.

Siegfried.

Wollt ihr, mein König, meine Arme nicht
Verschmäh'n, so möcht' ich auch an diesem Krieg
Mir einen Mannestheil erbitten, und
Mein Fähnlein, zwar der Summe nach gering,

Doch auserlesen, zu den Eurigen
Gesellen; fügt es Gott, dann werden wir
Dafür seyn, daß sie nun und nimmermehr,
Dies Land verwüstend, reiten an den Rhein.
Denn mehr als Hoffnung ist's, was mir den Sieg
An unserm Feinde sagt zum voraus zu.

Günther.

Glück zu der guten Vorbedeutung, die
Ihr selbst euch anerbietet ritterlich
Mit uns zum End' und Sieg zu führen. Laßt
Uns unsre Mannen fordern all' hieher
Zum Schutz und Schirm für Volk und Vaterland.

Siegfried.

Doch besser scheint's, wenn wir zuvor den Krieg
Hintragen in ihr Land und über sie
Wie ein Gewitter fallen, eh' sie noch
Den Marken eurer Fluren sich genahet.
Der Angriff ist des Muthes Herold, der
Entsetzen seinem Herrn voranposaunt.

Günther.

Wie denkt ihr, Hagen, zu der Sache?

Hagen.

Ganz

Im Einverstand mit unserm werthen Gast.

Günther.

Wie ich. Doch die zwölf Wochen liegen mir

Wie enge Schuhe an, sobald mir der
Verdammte Weg nach Sachsen fällt in Sinn.

Hagen.

Mein Herr, mich dünkt der beste Rath, wenn wir
Mit euerm Bruder Gernot, welcher nach
Des Ruhms Gefahren lechzt, die Herren und
Die Mannen all, die uns zu Dienste sind,
Nach Sachsen führen, während ihr daheim
Die fern Entlegnen zur Befestigung
Der Gränzen herbescheidet. Wenn der Herr
Das Haus bewacht, dann steht's auch auswärts wohl.

Siegfried

(zu Hagen).

Bei meiner Seele, Hagen, das war ein
Gedanke zum Umarmen.

(zu Günther).

Glücklich preiß

Ich euch um diesen vielerfahrenen Mann.

Günther.

Wenn Hagen ja und Siegfried Amen sagt,
Dann sey es auf Entscheidung frisch gewagt!
Euch übergeb' ich meine Mannen, euch
Leg' ich im Sturm das Steuer in die Hand;
Und wie ihr treulich, was mein eigen, was
Mir angebor'n und angestorben ist,
Vor dieses Feind's vermess'ner Räuberhand,
Den eignen Leib zum Schild vorwerfend, schützt,

So mögt ihr künftig jede Friedensfrucht,
Die ihr gepflanzt, mit mir genießen auch.
Doch thun wir den Gesandten kund, daß wir
Den Fehdehandschuh, den sie trotzig uns
Zu Füßen warfen, aufgenommen, daß
Wir reif zum Werk bis dahin werden seyn.

Siegfried.

Und daß sie uns nicht eingeschüchtert, nicht
Betroffen finden mögen, laßt uns das
Turnier, das ihr auf Morgen anberaumt,
Als ob dazwischen das Geringsste nicht
Mit eingelaufen wäre, feiern und
Trompetenschall und Waffenklirren soll
Sie so betäuben, daß es ihnen noch
Daheim in Sachsen in den Ohren klingt.

Sagen.

Recht so, Herr Siegfried, wenn des Feindes Muth
In Fäulniß kommt, schießt da der Unsrigen
Draus auf. Gewiß denkt auch mein König so?

Günther.

Auch ich bin nicht gemeint, an unserm Fest
Deshalb zu ändern. Gönnen wir voran
Dem Waffenspiel die zuge dachte Frist,
Bis sich's in Ernst am Feind verwandeln wird.
Doch laßt uns jezo rathsam mit der Zeit
Haushalten und was wir vermögen, sey

Dem Kriege dargelieh'n, damit er's uns
Zur Zeit mit Zinsen dankbar wieder giebt.

(Alle ab).

(Der König tritt mit Volker, der ihm unter der Thüre bekommen, wieder zurück).

Sünther.

Bringt ihr mir schlimme Botschaft?

Volker.

Hoher Herr,

Ich wünsch' es, eine gute Neuigkeit.

Sünther.

Laßt hören; eine gute Zeitung gilt
Für ein Geschenk, um das man reicher wird.

Volker.

Wenn euch nicht klar, weshalb Herr Siegfried hier,
Dann hat ein guter Fund den Schlüssel mir
Zu seiner Absicht in die Hand gespielt.

Sünther.

Run?

Volker.

Wie ich höre, geht er in die Welt
Und sucht, was jung Tobias einst gesucht.

Sünther.

Ihr sagt, er sucht ein schickliches Gemahl.
Wohl möglich; aber weiter!

Volker.

Und deshalb

Kam er hieher; denn bis zum Niederland,
Der Sonne gleich, die angebetet kommt
Aus Osten, drang im Strahlenkreis das Bild
Chriemhildes, reich mit Schönheitsperlen und
Mit Tugenddiamanten ausgeschmückt.

Günther.

Mir ist der Kopf so wenig aufgeräumt,
Daß eure Laune, die zum Dichter euch
An ihr läßt werden, mir zum Anstoß wird.

Volker.

Mein Wort ist nur getreuer Wiederhall
Von unsrer Gäste hundertfält'gem Ruf;
Ich saß mit ihnen froh beim Weine, der
Schnell ihre Herzgedanken löste, daß
Die Zungen in die Wette liefen um
Herrn Siegfrieds Ruhm und Chriemhildes Preis.

Günther.

Siegfried und Chriemhilde — gut gereimt!

Volker.

Noch erst vor kurzem, als Herr Siegfried sich
Zu euch begab und grad Chriemhilde von
Dem Fenster sah, da grüßt er sie hinauf
Und warf sein Herz ihr mit den Augen zu.

Sänther.

So geht's; man ließt am Andern immer nur,
Was man ihm selber angeschrieben hat.

Volker.

Ich wollt' euch gern zuerst das Botenbrot
Mit guter Kundschaft angewinnen. Doch
In meinem Kopfe lag fürwahr kein Keim
Von allem diesen; ja mich nahm es fremd,
Da ich die Niederländer hörte, die
Wie zu gesch'ner Sache redeten.

Sänther.

Zur Zeit ist nichts an dem. Die Zukunft wird,
Das Werk, das noch in seiner Puppe liegt,
Vor uns entfalten zum bestimmten Tag.
Jetzt übertäubt die Lieb und Werberei
In unserm Vaterland das Kriegsgeschrei.

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Chriemhildes Zimmer.

Chriemhilde und Bertha.

Bertha.

Mein Gott! wie ist's in unsrer Königsstadt,
An unserm Hof so einsam klösterlich,
Seit unsre Ritterschaft gen Sachsen zog.
Die Freude ist wie ein Vergehn verpönt,
Des Lands verwiesen jede Lustbarkeit,
Und wie im Herbst auf Städten dumpfer Dualm,
Liegt Stille über allem Leben her,
Als hätte eine allgemeine Noth
Das Vaterland mit ihrem Bann belegt.

Chriemhilde.

Oy! meine Bertha ist so leicht gesinnt,
Daß sie des rauschenden Vergnügens denkt,
Indessen der Burgunder heimathlos,
Zum Haus den Harnisch und den Helm zum Dach,
In's fernentlegne Land mit seinem Blut
Auf gutes Glück verwegnen Handel treibt.

Bertha.

Das eben ist's, was ich verwünschen muß.

Chriemhilde.

Jedoch der Grund ist nicht sehr ehrenwerth,
Da du an dich und deine Freuden denkst.

Bertha.

Für dießmal hab' ich mehr an euch gedacht.

Chriemhilde.

An mich? Du bist sehr sorgsam; und warum
Gerad an mich?

Bertha.

Weil euch sowohl wie mich
Ein Ritterkampffspiel zehnmal mehr ergötzt.

Chriemhilde.

Sag' zweimal zehn; wo plauderst du auch hin!

Bertha.

Nicht so! Ihr habt besondern Antheil dran.

Chriemhilde.

Wie das?

Bertha.

Nun, wenn Herr Siegfried Sieger ist.

Chriemhilde.

Das war er immer ja; wie sollt' ich nicht?
Wer nimmt nicht für den Siegenden Partey,
Wenn er nur sonst des Siegß nicht unwerth ist?
Seh'n wir doch bei der Rosse Wettlauf selbst
Den edlen Kenner, der voran sich hält,

Sobald sein Vorderrang gefährdet scheint,
Von allem Volk mit einem Athemstoß,
Den jedermann dem Thier an eigner Statt
Zu Hilfe schickt, theilnehmend angefrischt.

Bertha.

Das war mein Sinn, den ihr zu Worte bringt,
Doch dieser Antheil ist nichts anders als
Ein Liebesansatz.

Chriemhilde.

Wie dein Jünglein sich
Auf selbstgebahntem Pfade frei ergeht!

Bertha.

Ist ein Gedanke, der uns wohl gefällt,
Doch jederzeit ein herzlich lieber Gast,
Den man mit Freuden führt bei Freunden ein.

Chriemhilde.

Daß der Gedanke dir so wohl gefällt,
Zeigt von Verwandtschaft zwischen dir und ihm.
Du bist verliebt und ein Verliebter gibt
Die ganze Welt zusammen, wie der May.

Bertha.

Was ihr mich zieht, ich nehm' es willig hin,
Mit dem Beding, daß ich's allein nicht bin.

Chriemhilde.

Zur Hälfte geh' ich die Bedingniß ein:
Bin ich's auch nicht, ich könnte doch es seyn.

Mutter

(eintretend).

Run, Leutehen, noch auf euern Kämmerlein,
Der vielwillkommenen Kunde unbewußt,
Die Alles um uns her verwandelt hat?
In Freuden steht das ganze Vaterland,
Und wie sich Kinder drängen um den Baum,
Auf dem am Winterabend zauberhaft
Die Elternliebe Blüth' und Früchte schuf,
Vereint Burgund sich um sein Siegespanier.

Chriemhilde.

Ihr bringt uns unsrer Leute Wiederkunft
Und wie Ledum klingt's uns freudig zu.

Mutter.

Du sprichst es aus; die Unfern ziehen heim,
Verschollen ist des Krieges wild Geschrei,
Und jubelnd schallt des Sieges Friedensruf.

Chriemhilde.

D meldet mir doch Alles, Alles, bis
Herab in's Kleinste möcht' ich den Verlauf
Des ganzen Krieges wissen.

Mutter.

Liebes Kind,
Dein Bruder Günther war voll zärtlicher
Aufmerksamkeit bedacht, daß dich der Mund,
Der ihm die Freudenbotschaft kund gethan,

Von Allem deutlich unterrichten soll.
Ich aber bin vorausgeeilt, mit dir
Die Erstlingsfreude zu genießen.

Chriemhilde.

Dank,
Geliebte Mutter, meinem Bruder Dank!
D wär' er doch schon hier der gute Mann,
Der uns so viel auf einmal bringen will.
Es ist doch traurig, Mutter, daß wir nie,
Wenn es das Große gilt, zugegen sind,
Daß jede wundernswerthe That uns nur
Aus zweiter Hand von Hörensagen wird.

Mutter.

Doch um so dankenswerther, wenn uns selbst
Ein Augenzeuge den Erfas gewährt.

Bote

(auftretend).

Mich sendete mein königlicher Herr,
Der Bringer guter Botschaft euch zu seyn.

Chriemhilde.

Wie ich vernehme führst du frohe Kunde
Mit dir nach Haus von Waffenglück und Sieg,
Dem Inhalt mancher ritterlichen That.
Ich harrete dein mit reger Ungeduld
Und heiße dich mit Freudigkeit willkommen.
Doch nun beginn' und melde mir genau:

Wie schied mein Bruder Gernot aus dem Streit?
Wie unsre Freunde? Blieb uns jemand todt?
Wer that das Beste?

Bote.

Königliche Frau,
In unserm Heerbann ohne Unterschied
Bestand jedweder seine Männerprob;
Und jede Mutter im Burgundervolk
Hat Ursach', ihres Sohnes sich zu freu'n.
Eu'r königlicher Bruder Gernot steht
Für einen Buchstab, reich mit Gold geziert,
Mit Fug voran in meinem Siegsbericht.
Von Troned Hagen und der starke Dankwart
Arbeiteten den Schnittern gleich im Herbst,
Und räumten manchen Mann von seinem Ross,
Das kaum als Stoppel von dem Reiter blieb.
Sindolt und Hunolt, Volker, Ortwein,
Sie waren alle sich an Thaten gleich;
Und heut verwünsch' ich, daß ich nicht vermag
Die Namen auszusprechen allzumal,
So daß bei dem zersplitternden Bericht
Der bessere Mann um seinen Vorrang kommt,
Wie Herkules um seine Erstgeburt.
Und dennoch fällt die Antwort mir nicht schwer
Auf eure Frage, wer das Beste that?
Denn jedes Glanzgestirn des Thatenruhms
Verschwindet vor dem klaren Sonnenschein,
Der um des Niederländers Namen schwebt.

Sobald das Heerhorn rief, war er voraus,
Indem er in der Feinde Fluth versank,
Auf deren Fläche wir nur seinen Helm
Fern flattern sah'n, wie vom Ramin den Rauch,
Und seines Waffens Flamme, die drumher
Mit gräßlicher Vernichtung weithin fuhr,
So daß ganz Sachsen wird in Trauer geh'n,
Und Mütter, Bräute weinen Jahre lang
Um einen Augenblick von seinem Schwert.
Bald floh der Feind nach allen Seiten hin,
Daß kaum die Aehrenlese uns verblieb.
Das Lager aber, das mit Allem, was
Man treiben oder tragen mochte, uns
Vom Feind anheimgestorben, wurde jetzt
Zum offenen Markt, das Zelt zur Bude, wo
Der tapf're Muth für baare Münze galt.
Doch was zum schönsten den Triumph bekrönt —
Den stolzen Lüddegast von Dänemark,
Des er im schweren Kampfe Meister ward,
Und König Lüddegern von Sachsenland
Mit einer langen Schaar der Ritterschaft,
Die uns in unserm eignen Reiche frech
Mit Fehde heimzuzuchen angedroht,
Die bringt er wider Willen an den Rhein,
Und bald sollt ihr des Augenzeuge seyn.

Chriemhilde.

Sey mir gesegnet dieser Siegestag,
Der unserm Land den holden Frieden gibt!

Und du, deß Antlitz diese Freudenbotschaft
Mit ihrem Heil'genschein verklärend schmückt,
Empfange dein verdientes Botenbrot.

(Der Bote geht ab).

Mutter.

Du bist erfreut und nur dein Antheil ist's,
Der dieses kaltgewordne Herz auf's neu
Zur Freudigkeit vermittelnd unterweist.
Doch jetzt, ihr Kinder, ist's an euch, zum Fest,
Das muntern Lärms an unsern Thüren pocht,
Was sich geziemt, zu rüsten; denn auch ihr
Habt an dem Siege ein bescheiden Theil.
Ich war für dich, für Bertha auch bedacht,
In dieser Freuden festlich-heitern Kranz
Auch eine Blume einzuflechten, die
Zu eurer Jugend munterm Wesen steht.
Ein Weilchen nur, so bin ich wieder hier.

Chriemhilde.

Dank, Mutter! eurer lieben Sorge Dank!
Wir harren sehnlich eurer Wiederkunft.

(Die Mutter geht ab).

So, meine Bertha, kommt kein' Glück allein,
Und eines tritt dem andern auf den Fuß,
Zu einem feierlichen Zug vereint.
Jedoch wie ist dir? Nun dein höchster Wunsch
Dir in Vollendung ging, jetzt bist du stumm,
Und stimmst in unsre Freuden nicht mit ein?

Bertha.

Mir ist, als freuetet ihr euch auch für mich;
Weil ich darauf nicht vorbereitet war,
Tras mich die jähe Freude fast wie Schreck.

Chriemhilde.

Ja, du hast um dich, was dein Wunsch begehrt,
Und unter diesem Dache wohnt dein Glück
In deiner muntern Augen Nachbarschaft.

Bertha.

Ich wünschte nur das Alte mir zurück,
Das laute Leben jüngstvergangner Zeit.
Jetzt aber dringt das Neue stuthend ein,
In das ich kaum mich recht zu schicken weiß.

Chriemhilde.

Mich aber überläuft die Munterkeit,
Von Kopf zu Fuß, daß mir's in Fingern jüdt,
Und ich mit meiner Bertha wiederum
Einmal möcht' schäkern und muthwillig seyn.

Bertha.

Ihr seyd in rosenfarber Laune heut.

Mutter

(eintretend).

Kommt, meine Kinder, laßt mich finden, ob
Mit meiner Meinung eure Wünsche auch
In Händen gehen; laßt mich finden, wie

Euch die Gewänder zu Gesichte stehn,
Die ich für euch anpassend ausgewählt.
Das Köstlichste, die Blume jedes Lands,
Das Kleinod aus dem Golf Arabia's,
Solkonda's edelstes Gestein, das mit
Dem Morgenstern an Strahlenhelle buhlt,
Des Indostanen Kunstgewebe, drauf
Zu Wundern Gold und Seide sich vermählt,
Heut stiegen sie aus dunkler Wände Schoos
Mit einemmal an's langersehnte Licht.

Chriemhilde.

Liebwerthe Mutter, eure Worte schon
Umgeben zaubernd mich mit all dem Schmuck,
Den ihr vorsorglich zubereitet habt.
Doch frag' ich halbverlegen schon mich selbst,
Da ich nicht weiß, wozu dieß Alles soll,
Was wohl mein Antheil wird am Feste seyn?

Mutter.

Von mir und deinem Bruder ist bereits
Das Alles weißlich angeordnet, und
Bei deinem Wohl! du wirst's zufrieden seyn.

Chriemhilde.

Doch weiß ich nicht, wie ich mich nehmen soll.

Mutter.

Sey unbesorgt, dir fiel die Rolle zu,
Die dich dein Herz und die Natur gelehrt.

Doch kommt mit mir, hier ist nicht Redens Zeit,
Und macht zum Glanz des Festtags euch bereit.

(Ab.)

Zweite Scene.

Saal im königlichen Pallaste.

(König Günther mit seinem Bruder Ulfher, mit Rummolt und einigen andern Rittersn tritt auf).

Günther.

Herr Rummolt, habt ihr euch auch überzeugt,
Wie mein Befehl zum festlichen Empfang
Von unsrer Stadt vollzogen worden ist?

Rummolt.

Das Volk empfing mit Jubel den Befehl,
Den es zum Guten dießmal übertrat.
Denn nicht allein daß sich die Königsstadt
Den Siegern mit Gepräng entgegenschmückt —
Vor jedem Haus und jeder Hütte steht
Die Tafel blank gedeckt und Adet selbst
Den letzten Knecht, der von dem Zuge war,
Zu Mahl und Trank mit gastlichem Gebot.
Die Männer standen wie die Frau'n geschürzt,
Und Fettdampf stieg in Wolken himmelauf;
Indeß die Knaben schwärmten durch die Gassen,
Gleich Frühlingskäfern in der Dämmerung,
Und Lieder summten auf das Land der Sachsen.

Wo schöne Mädchen auf den Bäumen wuchsen.

Doch als der Glocken festliches Geläut

Den nahen Einzug nun verkündet hat,

Da sah man, wie sich jedes Haus ergoß,

Der Sahme selbst zum Wunder gehend ward,

Wie alle Strassen wogten auf und ab,

Gleich Aehrenfeldern, die der Wind bewegt,

Bis jeder den bequemsten Fleck gewählt,

Von wo er seine Augen weiden kann.

Die Dächer selber, die den Vögeln sonst

Zum Ruheplatz dienen, sind jetzt Menschenvoll;

Der Vater beut die Schulter seinem Kind,

Die Mutter ihren Arm zum Schaugerüst:

(Man hört eines Marsch, der sich immer mehr nähert)..

Günther.

Doch hört! der Zug bewegt sich schon heran,

Des Königs Gefolge tritt zur Linken desselben auf. Bolker mit der Reichsfahne, auf der die Inschrift: Deus nobiscum, von zwei Rittern umgeben. Gernot mit Hagen, Siegfried mit Dietrich zur Rechten und so die Uebrigen zu zwei und zwei treten auf.

Günther.

Die gute Botschaft, die voraus euch ging,

Wird mir durch eure freud'ge Gegenwart

Auf's herrlichste vor's heit're Aug geführt.

Zu hohem Danke nehm' ich eu'r Verdienst;

Bekenne mich in eines Jeden Schuld,

Der meiner Krone solchen Glanz erwarb. —

Euch, meinen vielgeliebten Bruder, der

Für uns und Vaterland dem Schlachtenglück
Sein theures Leben in die Willkür gab,
Zum erstenmal nach banger Trennungszeit
Lad' ich zu meiner Seite freudig ein.

Gernot.

Heil euch und Segen unserm Königreich!
Gelobt die Stunde, die uns neu vereint!
Der Dank, den ihr freigebig uns ertheilt,
Gebührt nicht mir, noch einem unser's Volks,
Das für den eignen Herd die Waffen nahm.
Siegfried von Niederland, der hilfsbereit
Für uns zu Gast in fremdem Kriege gieng,
Ihm eignet jeder Ruhm; er war's allein,
Der unsern Feinden kämpfend obgesiegt,
Ihr Fruchtgefilde weithin wüßt gelegt,
Und nun ihr Haupt zu euern Füßen zwingt.

Günther.

Mit tausend Stimmen meldete der Ruf,
Was uns ein Zeuge solchen hohen Werths
Mit seinem Worte neu bekräftiget.
So dank' ich denn euch, edler Siegfried, wie
Ihr es um uns verdient habt, fördersamst,
Und keinen meiner Ritter wird's verschmäh'n,
Wenn ich an Allem, was mir Gott verlieh,
Euch biete vollen brüderlichen Theil.

Siegfried.

Erhabner Herr! zu viel des Danks für mich,

Der ich nur that, was jedem Ritter ziemt.
Nehmt meine Segenswünsche für eu'r Wohl
Und all mein Lohn sey eure gnäd'ge Gunst.

Günther.

Ihr, meine Vetter, Hagen, Ortwein
Und Dankwart; seyd willkommen! ich vernahm's,
Wie ihr euch brav und ritterlich bewährt.
Völker, ihr bringt die Fahne unsers Reichs
Mit treuen Händen siegbekrönt zurück;
Deus nobiscum! ja Gott war mit uns,
Der uns die Feinde in die Hände gab.
Sindolt und Sunolt, ihr erwarbet euch
Ein neues Recht an unsre Gnad' und Huld.
Euch allen, die ihr euern Beitrag gabt
Zu diesem freud'gen Siegeswerke, soll
Mein königliches Wort ein Bürge seyn,
Wie ich voll Eifer dahin denken will,
Daß ihr bei jedem Anlaß werdet inn,
Wie hoch ich euch zu Dank verbunden bin.

(Die Königin Mutter und Christenilde treten auf; in ihrem Gefolge Bertha und andere Frauen).

Günther.

Nehmt meine Grüße, Mutter, Schwester! nehmt
An unserm schönsten Feste freudig Theil.

(Zu den Rittern).

Ich achtete für billig, auch die Frau'n,
Die still für unser Haus geschafft, und euch

An ihrer Stelle gute Wünsche zu
Begleitern in's Getümmel nachgesandt,
Bei unserm reichbesetzten Freudenmahl
Zu Gast zu bitten; und wie beim Turnier,
Dem Schattenriß des Kriegs, die Damen und
Wie bunte Blumen zu dem Harnisch steh'n,
Wenn sie den Dank dem Sieger bringen dar,
So sey auch unser ernstes Tagewerk
Durch ihre holde Gegenwart verschönt.
Von euch, geliebte Schwester, die ihr noch
An keinen Ritter euern Gruß und Dank
Gespendet, heute sey dem edeln Gast,
Der unsre Sache sieghaft ausgeführt,
Die Frauenspflicht nach Sitte dargebracht.

Chriemhilde

(Siegfried die Hand reichend).

Willkomm, Herr Siegfried, wie ihr edel seyd!

Siegfried.

Dank, holde Jungfrau, ja ich fühlte mich
Den edelsten der Ritter, seit ich mich
An euerm ersten Blick, an euerm Wort
Zum glücklichsten Gefühl ermuthigte.

(Nach einer Pause, in welcher Chriemhilde seinem Blicke verlegen gegenübersteht, zum Könige).

Mein König, ihr habt mir den höchsten Wunsch,
Den freudigsten Gedanken, den ich stets
Am Ziele ferner Wünsche vor mir sah,
In diesem Augenblick so nah gelegt,

Daß ich mich blöder Thorheit würde zeih'n,
Hätt' ich zur guten Stunde mich gesäumt.
Wenn mein gering Verdienst an diesem Krieg,
Vor euern Augen irgend Gnade fand,
Und wenn mein Ritterwort, das mich bis zu
Dem letzten Tropfen meines Bluts an euch
Zu treuem Dienste widmet und ergiebt,
Nicht unwerth euch bedünkt, so bitt' ich, gebt
Mir eure holde Schwester zum Gemahl.

(Hagen verräth während dieser Handlung eine unruhige Theilnahme).

Günther.

So viel an mir, Herr Siegfried, sey's gewährt;
Mein Wille soll mit euerm Wunsche stets
Wetteifern. Doch, geliebte Schwester, ziemt
In dieser Sache euch das erste Wort.
Seyd ihr Herrn Siegfried so von Herzen hold,
Daß ihr ihm Lieb' und Treu eu'r Leben lang
Geloben wollt, so denkt, daß ihr daran
Auch unsern Willen thut.

Chriemhilde.

Beliebter Bruder,
Ihr sollt mich nicht drum bitten; ich will euch
Allweg gehorsam seyn, und wie ihr mir
Gebietet, also sey's von mir gethan;
Und Treu und Huld sey meinem Herrn gelobt.

(Siegfried umarmt sie).

Gäthher.

Ihr, unsre Mutter, unsre Brüder, seyd,
Ich bin's gewiß, gleich freudig überrascht,
Daß in Herrn Siegfried unserm Königshaus
Ein edles Glied zu Theil geworden ist.

Mutter.

Heut fühl' ich jedes Mutterglück aufs neu,
Da mein geliebtes Kind, das stündlich mich
Vom ersten Lebenshauch auf meinem Arm,
Vom ersten Schritt, mit welchem es sich los
Vom Boden riß, bis in die schönste Zeit,
Wo sie in voller Jugend aufgeblüht,
Des eignen Lebens wonnevollsten Theil
Im reinsten Spiegel wieder finden ließ,
Da sie aus weitentlegner Ferne mir
Den allerschönsten Tag heraufgeführt,
Der mich mit euerm Vater sah vereint,
Wie sie der heut'ge mit Herrn Siegfried sieht. —
Mein mütterlicher Segen sey auf euch!

Gernot.

Empfangt auch meinen treugemeinten Wunsch!
Und ihr, Herr Siegfried, schenkt das Eine mir;
Daß ihr fortan in mir den Bruder seht.

Giselhher.

Gewährt die gleiche Bitte mir, daß ihr
Die Bruderliebe auch auf mich erstreckt;

Und was ich bin, und was mit Gott hinfert
Aus meiner Jugend werden mag, sey euch
Und meiner lieben Schwester zugesagt.

Siegfried.

Nicht weiß ich — eure Gnade, Gunst und Huld
Und meines Glückes Menge, sie verwirrt
Mein Dankgefühl, daß fast das schuld'ge Wort
Wie dem unmächt'gen Kinde mir gebricht.
Euch, meinem gnäd'gen Könige, der mich
Zum Glied gewürdigt des erhabnen Stamms,
Der königlichen Mutter, welche mir
Ihr einzig Kleinod segnend übergab,
Und dem erlauchten Brüderpaar, das mir
Zum Angebinde ihre Liebe bot, —
Gelob' ich heut' für immer Pflicht und Huld,
Wie sich's dem Knecht, dem Sohn und Bruder ziemt.

Günther.

Es war ein Segenstag für unser Reich,
Der euch hieher an unsern Hof gebracht,
Und euerm Namen hat Burgund vermählt,
Das stets an seiner Seite glänzen wird.
Es ist ein eitles Thun, um ew'ge Dauer
Sich krampfhaft sträuben vor dem Untergang;
Die Glockenstunde, die das Zeitliche
Summirt, gilt auch dem stolzen Herrscherhaupt;
Sein Name, dem Gedenkstein anvertraut,
Verwittert gleich der übertünchten Wand,

Und sein in Silber rein geprägtes Bild
Rugt von der schmutz'gen Hand des Kärners ab.
Nur wo das Leichtvergängliche sich fest
An hohe Männertugend klammernd schließt,
Nicht kann's versinken in Vergessenheit,
Und aus bewegter Zeiten Wellengrab
Wird es auf's Neu bewundert aufersteh'n
Und in des Nachruhms Himmel übergeh'n.

Gernot.

An diesem freudvollen Bundesfest,
Dem Zwillingbruder unsrer Siegesfey'r,
Laßt derer auch uns sorgsam eindent seyn,
Die wundenschwer zur Heimath rückgekehrt,
Als Märtyrer für uns und Waterland.
Auch die Gefang'nen harren eures Wort's.

Günther.

Herr Siegfried, meinen Urlaub geb' ich euch;
Denn so steht's zu, daß ihr der Frauen Zug,
Die euch zu Liebe heut anwesend sind,
Zurückgeleiten mögt; indessen wir,
Was uns noch übrig, trachten abzuthun.

(Die Frauen gehen mit Siegfried ab).

Günther

(zu Ortwein).

Die Pflege der Vermundeten sey euch,
Mein Better Ortwein, an's Herz gelegt.

Es mangle nichts, was zur Genesung dient,
Und Ruch' und Keller sey euch zu Gebot.

(zu Dankwart).

Ihr aber, Dankwart, nehmt das Amt, daß ihr
Die Mannen alle von dem Heeresbann
Freigebig meinen Dank empfinden laßt;
Und meine Schätze sey'n euch aufgethan.

(zu Voller).

Voller, ihr ladet die Gefang'nen vor!

(Ortwein, Dankwart, Voller treten ab).

Doch ziemt es nicht, daß wir hier so allein
Mit den Gefang'nen handeln; Rumolt geht
Und bittet auch Herrn Siegfried mit zu Rath.

(Rumolt ab. Die Gefangenen, an ihrer Spitze Eideger und Eidegast, nebst Voller treten ein).

Bübege

(Dem Könige zu Füßen fallend).

Dem Gott, der uns vor euch erniedert hat,
Und unserm Herrn in euch demüthigen
Wir uns; denn unser Unglück nöthigt uns
Zu euerm Glück nachgieb'ge Wünsche ab.

Sünther.

Erhebet euch! Der Platz gebührt euch nicht.
Es schmerzt mich in den Augen, meines Rangs
Und Könige, die Gott in Gnaden auf
Der Menschheit Gipfel seinem Himmelreich
Zunächst gestellt hat, so am Boden hier,
Der Gruft benachbart, hingestreckt zu seh'n.

Bübeger
(Es erhebet).

Wir sind in eines gnäd'gen Königs Hand,
Der seines Glücks an uns sich würdig weist.

Sünther.

Zwar ihr habt so an mir gehandelt, wie
Nicht recht und billig ist; mein Vater gab
Zu leichtem Kauf euch Frieden; doch sobald
Er seine Augen zugethan, da kam
Statt eures Beileids eure Kriegespost.
Ihr habt's gebüßt, so wirbt man nicht um's Glück,
Das göttlich ist und jedem Treubruch gram.
Doch recht' ich nicht mit euch, da wider euch
Im Kampf das Gottesurtheil schon entschied;
Und eure Freiheit geb' ich euch anheim,
Wenn's euch so lieb, auf billigen Vergleich.

(Siegfried tritt auf).

Herr Siegfried, euch kommt es vor allen zu,
Wie wir die Könige entlassen, die
Ihr uns zum Friedensunterpfand gebracht.

(Zu den Gefangenen).

Was bietet ihr für eure Freiheit uns!

Bübeger.

Was wir dran bieten könnten, Leut' und Land
Mit unserm Freibrief ist an euch verwirkt,
Seit über uns der niederländ'sche Held
In Sturm gebreitet seine starke Hand;

Doch wenn ihr gnädig unsern Unfall ehrt,
Für unsre Freiheit bieten wir an Gold,
Was zwanzig Säumer tragen mögen.

Günther.

Was
Bedünket euch, Herr Siegfried, wollen wir
Zu diesem Preis sie ledig zählen? Sprecht:

Siegfried.

Mein König, seht, wie sie hier vor euch stehn,
Geschlag'ne Männer, heimatlos und wund,
Gleich angeschos'snen Vögeln, die der Schütze
Zur Freude seiner Kinder leben ließ.
Drum däch' ich, falls ihr euch des Rechts begebt,
Und meine Meinung etwas werth euch dünkt,
Ihr laßt sie ziehen frei und ohn' Entgelt,
Nur daß sie euch mit Königshand und Wort
Geloben, nie die Waffen wider euch
Zu tragen, daß von beiden Seiten nichts
Geahndet noch geeifert werde und
Die Zwietracht ab, todt und vergessen sey.

Günther.

Ihr Könige, wie steht's um eure Meinung?

Lübeger.

Wir sind nicht hier, zu stimmen und zu meinen.
Doch heißen wir den Friedensschluß willkommen
Auf den Beding, der auch ohn' unser Wort

Die volle Bürgschaft in sich selber trägt,
Da wir mit euch und euerm starken Arm
Des Kampfes so geschlagen müde sind.
Und wir geloben euch bei unserm Eid
Getreu und ohn' Gefährd' Urfrieden an.

Günther

(Ihren Handtäfel entgegennehmend).

So zieht, und wir versehen uns zu euch,
Der Treu', die ihr gelobt an meine Hand,
Und Friede walte neu von Land zu Land!

(Die Gefangenen von Boller begleitet ab).

Nun kommt mit mir, den Dank und Preis dem Herrn,
Von dem das Glück uns kommt und das Gelingen
In seiner heil'gen Wohnung darzubringen.

(Als treten ab. Nur Rumolt bleibt, Boller tritt von der entgegengekehrten Seite ein).

Rumolt.

Nun, Boller, seyd ihr die Gefangnen los?

Boller.

Es schmerzte mich, sie mir nichts dir nichts so
Frei aus der Hand zu geben; kauft man doch
Ein Pferd und einen Hund, warum sollt' ich
Die Freiheit andrer, die ich mir im Schweiß
Erworben, so verschenken?

Rumolt.

Sagt nur, wär'

Herr Siegfried nicht ein kahler Filz, hätt' er
 In einem und demselben Augenblick,
 Der mit der Braut ihn angebunden, auch
 Die Hand nach Geld gestreckt; der hat kein Herz,
 Der an dem Tag, da er sich selbst vergiebt,
 Nicht auch die halbe Welt drein geben mag.

Volker.

Sie haben Arbeit uns genug gemacht;
 Und Arbeit ist des Lohnes werth; indes
 Fern sey's von mir, an ihn zu mäkeln; denn *ihn*
 Er ist ein Herr, der Seinesgleichen nicht
 Im vielgelobten deutschen Lande hat.

Mumolt.

Mit Freuden stimm' ich in dieß Lied mit ein.

Volker.

Ihr hättet sehen sollen, wie wir durch
 Die Strassen ritten, und wie er das Ziel
 Von jedem Aug' und jedem Finger war.
 Wenn sie erst hören, daß Herr Siegfried sich
 Mit einer Tochter von Burgund vermählt,
 Das wird ein Freu'n und Jubiliren seyn,
 Als ob in jedem Hause Hochzeit wär'.

Mumolt.

Siegfried und Chriemhilde, meiner Treu!
 Ein gattlich Paar; ich möcht' ein Pfaffe seyn,

Um sie zu kopuliren, so gefällt
Mir der Gedanke: Siegfried und Chriemhilde.
Wenn ich — nicht daß ich als ein schlichter Mann —
Doch wenn ich Anspruch auf Chriemhilde hätte,
Und sie mit Siegfried aufgerufen würde,
Ich würde nicht mit meinem Gut empör,
Um Einspruch zu erheben; seht ihr, so
Von Herzen ist Herrn Siegfried sie gegönnt.
Doch denkt an mich, es stoßt dies manchen, der
Dem Hof verwandt und seine Hoffnungen
So hoch geschraubt, gewaltig vor den Kopf;
Ich ahne wohl, was Hagen denken wird.

Walter.

Freund, laßt euch nicht auf Prophezeien ein.
Kommt jetzt mit mir, dem König zum Geleit,
Dem unser Dienst gehört; es mahnt die Zeit.

Mumolt.

Mein Dienst ist hier und ihr seyd heute Gast;
Genießt es, morgen seyd ihr wieder kalt.
Auch giebt's heut keine Zeit; wer wollte sich
Der Weile nehmen, seine Sanduhr um-
Zuwenden? Heut gilt kein Gesetz, heut' ist
Ein Ausnahmestag, so scharlachroth, wie von
Dem ersten Januar, dem Widelfind,
Bis zu dem hintersten Decomber, dem
Verkrüppelten Graubart, kein andrer mehr
Auf eines Jahrgangs Stufenleiter steht.

Volker.

Mir ist, als wär' ich stund in unsrer Stadt,
Raum daß ich noch den Weg zu finden weiß.
Denn jeder trägt sein Haus zur Thür' hinaus
Und ruft wie jener Gleichnißkönig von
Der Straffe jeden Findling an sein Mahl.

Rumolt.

Da seht ihr, welche Freud' ihr eingelegt,
Sie waschen euch die Häupter zum Empfang,
Wie man dem Fremdling sonst die Füße wusch,
Und thun sich euch zu Ehren gültlich mit,
Mich selber hat ihr Zuspruch so verklärt,
Daß ich halbfelig himmelfähig bin.

Volker.

Ihr steckt mich auch mit eurer Laune an;
Lop! dieser Tag soll ganz verjubelt seyn.

Rumolt.

Der Abend wirft durch's Himmelfenster schon
Sein Gold hinunter in den silbernen Rhein,
Und wenn sie eingekramt, bald hält die Nacht
Bei all den Schätzen bis zum Morgen Wacht.
Uns aber müsse, wenn im Himmelsmeer
Nun Stern an Sternen aufgetaucht, der Schein
Von jedem Sterne statt der Sonne seyn!

Volker.

Der König mit den Unfern kommt heran.
(Der König Günther mit Siegfried und den übrigen Rittern tritt auf).

Sünther.

Nun, meine Lieben und Getreuen, da
Wir in dem Tempel unsern Dank gebracht,
Gebührt sich froh und fröhlich seyn, damit
Dem angebroch'nen Siegestag vor uns
Sein Recht und seine Ehre werde. Bald
Bereint das Fest uns wieder; jezo geb'
Ich meinen Urlaub euch; gehabt euch wohl!

(An Siegfried).

An euch, Herr Siegfried, eine Bitte noch.

(Alle treten ab; nur Siegfried bleibt mit dem König).

Siegfried.

Mit Leib und Seel' bin ich euch zu Befehl.

Sünther.

So höret denn, Herr Siegfried, was ich längst
In meinem Geist getragen, es hat heut,
Da ich mit meiner Schwester Hand in Hand
Euch vor mir stehen sah, mit einemmal
Das Herz in seinem Grunde mir bewegt,
Bis der Gedanke, wie im Wirbel sich
Lobreisend auffer mir geschrieben stand:
In eure Stapsen tret' ich heute nach,
Und freien will ich um Brunhildes Hand. —

Siegfried.

Um Gott! mein König, euch lockt die Gefahr

Mit ihrem Zauber wie die Schlange, die
Den freien Vogel von dem Baume durch
Des Auges Kraft in ihren Rachen zwingt.

Sünther.

Ich hörte Wunderdinge, deren Werth
Und Unwerth ihr am besten schätzen mögt,
Da sie benachbart eurem Vaterland.

Siegfried.

Was ihr vernahmt, so sonderbar es klang,
Schon mancher starb an dieser Wirklichkeit,
Und nur ein Kreuz auf seinem Grabe, gleich
Der Unterschrift auf altem Pergament,
Steht zeugend an des Mannes Stelle da.

Sünther.

Bei alle dem ist sie doch nur ein Weib,
Das die Natur den Männern untergab,
Und traun! mit jedem Weibe nehm' ich's auf.

Siegfried.

Jedoch bedenkt, wie sie von Jugend auf
Im Wurf, im Sprung, im Kampfe so geübt,
Daß jeder, der sein Heil an ihr versucht,
Von ihrer Hand den Tod des Zweikampfs starb,
Und mit der Stärke wird da nichts geschafft,
Wo die Gewandtheit in die Schranken tritt.

Günther.

Um ihretwillen leg' ich, was mir auch
Gescheh'n mag, auf die Wage meinen Leib.
Und der Gedank' ist nicht von heute, noch
Von gestern, manch getreues Wechselwort
Der Mutter und der Freunde haben ihn
Gezeitigt, bis er an dem Sonnenschein
Des Heutigen zur vollen Reife kam.
Ihr aber, und ich bin's gewiß zu euch,
Ihr werdet dazu eure Hand mir leih'n.

Siegfried.

Wenn der Entschluß euch unbeweglich steht,
Was ich vermag, sey euch zu Dienst, dem ich
Für meine Liebe dankverbunden bin.

Günther.

Doch sagt, wie rüsten wir zur Brautfahrt uns?
Denkt ihr, daß wir mit starker Hand dahin
Heerfahrten wollen?

Siegfried.

Wie viel Volks wir auch
Mitsühren, hier gilt's nur mit eigener Hand
Im Sturm erobern, was kein Werberwort
Im Frieden zu gewinnen noch vermocht.
Deshalb mein Rath: Wir nehmen Hagen und
Dankwart zur Hand, und fahren ritterlich

Den Rhein zu Thal und weiter über See,
Zu werben, wie's darnach uns auch ergeh'.

Günther.

Denkt ihr, daß wir so wen'ge würdig auch
Erscheinen werden?

Siegfried.

Wer Brunhilde wirbt,
Kein lang Gefolge würdiget ihn mehr,
Als seines Anspruchs ritterlicher Muth.

Günther.

Doch für den ersten Anblick denken wir
Uns ihrer Achtung zu versichern durch
Den Schmuck der königlichen Kleidung und
Was um und an uns ist.

Siegfried.

Darüber laßt
Uns Rathes pflegen mit den Frauen, die
Die Priesterinnen sind des Schicklichen.
Chriemhilde wird sich freuen des Geschäfts,
Uns so zu zieren, wie wir ehrenvoll
Den Blick der fremden Frau, den prüfenden,
Bestehen werden. Auch bereiten wir
Ein Schiff zur Hand, ein leichtbeweglich Haus,
Bequem zur Fahrt, doch fest und dauerbar,
So wie's des Meeres Saunenwechsel heischt.

Günther.

Wie ihr gesagt, soll Jegliches geschehn. —
Herr Siegfried! wie kann ich euch danken? Ihr
Habt mich in's Klare mit mir selbst gebracht,
Daß ich erst jetzt mit ruhiggleichem Muth
Mit euch des Sieges fröhlich werden kann.
Der Tag sey euer, den ihr arbeitsvoll
Zum Fest mit euern Thaten ausgeschmückt;
Und frohe Tage, die dem heutigen
Den Saum des Siebsgewandes tragen nach,
Thun euch sich auf, um euren schönen Bund
Mit meiner Schwester segnend einzuweih'n;
Indeß ich selbst an meinem Hause, das
Im Mutterleibe des Entwurfes liegt,
Im Stillen weiter baue, bis ich einst
Auf seinem Gibelfirst das grüne Reis
Zum Zeichen der Vollendung pflanzen kann.

Siegfried.

Ihr habt des Glückes Friedenszweig, den wir
Vom Feinde rückgebracht, zum Stamm gepflegt,
Und eure Milde, die die erste Frucht
Mir gab, hat seines Segens Zauber neu
Für euch und euer Haus bekräftiget.
So kann ich freudig euch ein Bürge seyn
Für eure Wünsche, da der Glückliche
Für eine gute Vorbedeutung gilt.

Sänther.

Herr Siegfried, Dank für eure Treue! Mich
Ermuthigt freudig der Gedanke, daß
Das Glück zu seinem Diener euch geweiht,
Und euerm Worte Kraft und Sieg verleiht.

(Der Vorhang fällt).

Dritter Akt.

Erste Scene.

Chriemhildes Zimmer.

Chriemhilde und Bertha.

Chriemhilde

(eine Decke entfaltend, auf welcher Sonne, Mond und Sterne eingewebt sind).

Gelt Bertha, ich hab' dennoch Recht gehabt?

Bertha.

Und freilich sieht es jetzt ganz anders aus,
Indem es fertig vor den Augen liegt,
Als in Gedanken.

Chriemhilde.

Mich erfreut's, daß du,
So wenig du auf meine Worte gabst,
Die dir's zuvor verschwenderisch schilderten,
Nachgebend jetzt auf meine Seite trittst.

Bertha.

Ich fange jetzt erst an, den Sinn, den ihr
Aus eurem Herz hineingewebt, für mich
Herauszufinden, wenn ich gleich ihn nicht
Für andre klar in Worte fassen kann.

Chriemhilde.

Sag' nun, ziemt nicht dem kleineren Gestirn
Auch im bescheid'nen Glanz das helle Gold?
Was wär' ein Stern, wenn er nicht golden wär'?
Die Sonne, die den Tag allein regiert,
Schmückt man mit Gold und Purpur; aber wer
Den stillen Schein des Mondes schildern will,
Der taucht in Silber seinen Pinsel ein.

Bertha.

Jetzt bin ich ganz und gar zu euch befehrt;
Denn wo das Werk den Meister lobt, da mag
Sein Lob kein Tadel zweifelnd überschrei'n.

Chriemhilde.

So wisse denn, ich will's bekennen war
In diesem Punkt mit dir ein wenig böß;
Und lieber schwieg ich still, als daß ich mich
Durch deine Zweifelleien irren ließ.
Ich denke Siegfried anzubinden, wenn
• Er wiederkommt? doch was sagst du dazu? —
Du zauderst. Sieh', mir sagte Siegfried einst,
Da er vom Waterhaus sein Leben durch
Entlegner Länder Irren und Gefahr:
Mit mir erinn'rungsfreudig widerholt,
Oft sey ihm unter Gottes Himmel von
Der Arbeit schwer, der Schlummer sanft genah,
Und noch erquid' ihn der Gedanke, wie
Sich's unter Sonn' und Mond und Sternen ruht

Nun sieh', damit ich ihn mit sanfter Art
Zur Heimath eingewöhne, mag er nun
Wenn auch nur unter'm Bild des Himmels ruh'n,

Bertha.

Man sagt mit Recht, der Liebe kleiner Gott
Sey reich an Lehrgeschick und Kunstverstand.
Wer liebt, ist selbstgelehrt in der Musik
Und allen Künsten von Natur verwandt.
Euch aber hat er durch die Finger aus
Dem Herzen, wie die Funken aus dem Stein,
Die Glut in Kunstgebilden abgelockt.

Chriemhilde.

Bertha, oft frag' ich mich, wie Kinder thun,
Wie oft es Tag und Nacht noch werden muß,
Bis Siegfried wiederkommt.

Bertha.

Ich denke bald.

Chriemhilde.

Bald? Nein! man nennt die Zeit geflügelt; doch
Ungläubig ist der Harrende; kann der
An Fabeln glauben, dem der sanfte Trost
Selbst eine Fabel ist auch. du denkst nicht, so bald.
Oft blick' ich harrend unsern Strom hinab,
Ob der silberne Schwan
Die Bogen heran
Den Satten mir bringt.

Bertha.

Ich höre kommen, es wird Edwart seyn.

Chriemhilde

(schlägt das Gesicht zusammen, und übergiebt es Bertha).

Laß das geheim seyn zwischen dir und mir. —

Das ist nicht Edwart, so kommt Siegfried nur.

(Bertha geht ab. Chriemhilde eilt freudig der Thüre zu; Siegfried tritt ein und umarmt sie; mit ihm sein Vater Sigmund),

Siegfried.

Wie glücklich bin ich, daß ich wiederum
In meinen Armen dich besitzen kann!

Chriemhilde.

Du hast mich übereilt und doppelt giebst
Du mir dich wieder, da du mich sobald
Mit deiner lieben Wiederkunft beglückst.
Wie steht's um meinen Bruder?

Siegfried.

Heute noch

Wirst du mit seiner königlichen Frau
In unsern Mauern deinen Bruder seh'n.
Auch hab' ich einen Gast gebracht, den du
Gleich liebevoll wie mich empfangen magst. —

Chriemhilde

(sich betroffen vor Sigmund verneigend).

Seyd mir um Siegfried's willen vielwillkomm!

Siegfried.

Mein Vater Sigmund.

(Chriemhilde löst seine Hand, Sigmund umarmt sie).

Sigmund.

Meinen Segen bring'
Ich euch in's Haus und meinen Vaterwunsch
Leg' ich zum Grund bei eures Glückes Bau;
Der Himmel walte gnädig über ihm!

Chriemhilde.

Mein Vater, Dank für eure Gegenwart,
Die unser Glück auf's neu besiegelt; Dank,
Mein Siegfried, daß du meine Fragen um
Dein Vaterhaus so herrlich hast gelöst.
Nun sehn' ich mich nach deiner Mutter Blick,
Damit nichts fremd mir sey, was dir und mir
Um deinetwillen lieb und theuer ist.

Siegfried.

Mein Vater ist's, nicht ich, dem du dafür
Bald dankbar werden wirst.

Sigmund.

Wie freut mich, daß
Sich unsre Wünsche, warmen Freunden gleich,
Umarmend grüßen. Mich hat sehr verlangt,
In meinem Haus mein Kinderpaar zu seh'n,
Das meines Daseyns Folge weiter führt.
Mein Sohn! bisher hab' ich dich halb gekannt,

In deiner Wahl giebst du mir ganz dich kund.
Jetzt darf ich froh von meinem Haupt, das die
Natur darniederdrückt, der Krone Last,
Womit ich frei und eigen schalten kann,
Auf deinen Scheitel setzen; du fühlst nicht
Die Bürde; deine Jugend, machtbewußt,
Wird unter diesem Königsschmuck gerad
Und aufrecht zwischen Erd' und Himmel geh'n.
Und dir zur Seite wird die Gattin in
Dem wohlbewohnten Hause schalten, und
An deines Lebens Faden spinnen, der
Durch glückliche Geschlechter reichen wird.

Siegfried.

Mein Vater, ihr habt mir ein Glücksgesild
Vor meinen Augen aufgethan, habt mich
So hoch gestellt, daß es zu Füßen mir
Unübersehbar ausgebreitet liegt.

Ich habe nie nach Reichthum mich gesehnt;
Jetzt aber fühl' ich mich beglückt, daß ich
So viel mit meiner Gattin theilen kann.

Chriemhilde.

Siegfried, heut lieb' ich dich von vorn herein,
Als wär' vordem mein Lieben Stückwerk nur
Gewesen; so erweiterst du mich, da
Du mir den guten lieben Vater gabst.

Sigmund.

Run, meine Kinder, übergeb' ich euch

Dem Wechselglück des Wiedersehns; mbgt
Ihr ungestört die Beute theilen, die
Du Land und See durchsteuernd offenen Sinn's
Dem reichen Leben aberobert hast.

Siegfried.

Mein Vater —

Sigmund

(Beiden die Hände reichend).

Kinder, ich bin euer Gast;
Und will nicht, daß mein Auge, gleich dem Mund
Des Unbescheid'nen, mir mit einemmal
Des Herzens Neigung sättige; an dich
Hat deine Liebe jetzt das nächste Recht.
Bleib', bleib', ich geh' auf baldig Wiederseh'n.

(Sigmund, von Siegfried und Chriemhilde bis zur Thüre geleitet, ab).

Siegfried.

Komm', liebes Weib, mich sehnt, was alles mir
Von dir hinweg und bis zu dir zurück
Zu Theil geworden, frisch und blühend dir
Zu widmen; nur das Eine wünsch' ich mir
Von dir, wie du indeß für dich gelebt?

Chriemhilde.

Ach ich, ich lebte freud- und wonnereich
Von Tag zu Tag in weiblichem Geschäft,
Wo die Gedanken und die Hände sich
Gesellschaft leisten, bis die Dämmerung

Dazwischen tritt und Alles einsam wird.
So oft der Tag dann an mein Fenster trat,
Laß ich in seinen Rosenzügen nur
Von dir und mir und deiner Wiederkunft!

Siegfried.

So lieb' ich dich, dein häuslich Thun, so klein
Es scheint, glaub' mir, ich kenne seinen Werth.
Denn göttlich ist des Weibes Wirken, das
Mir gleich der Sonnenwärme mit dem Aug'
Nicht inne werden, aber dauernd um
Und an uns spüren, und kaum dankbar sind.
Jetzt wird mir wieder wohl, nun ich mein Haus
Betreten, wo der Segen mich umfängt.

Chriemhilde.

Ach Gott, du bist sehr weit gewesen; mir
Wird schwindlig, wenn ich's denke.

Siegfried.

Mit uns war

Das Glück, das uns auf seinen Armen trug
Den Strom hinab und über See, bis daß
Die Zinnen Ffensteins im Abendroth,
Daß unser Ziel vergoldete, von fern
Uns Grüße der Erwartung zugewinkt.
Als wir der Burg im Anblick, sahen wir
Die fremden Frau'n, wie Blumen rings umher
An allen Fenstern und dein Bruder nahm
Mit seinen Augen schon voraus die Braut,

Die wohlgethan in glänzend reinem Kleid

Wie unter Rosen eine Lilie stand.

Als nun das Thor erschlossen, sahen wir

Drei ragende Palläste, traten dann

In einen Saal von edelm Marmor, wo

Brunhilde mit dem Ingesinde saß,

Ein bunter Kranz von hundert schönen Frau'n.

Dort standen wir selbviert, geleitet von

Zahllosen fremden Rittern. Nun erhob

Brunhilde mir entgegen sich zuerst,

Fing ihren Gruß von meinem Namen an,

Und frug, was meiner Ankunft Absicht sey? —

Was denkst du, Traute?

Chriemhilde.

Mich nimmt Wunder, wie
Brunhilde dich zuvor gekannt.

Siegfried.

Mich gab
Ein Iſensteiner kund; da glaubte sie
Den Wunsch mir anzusehen, ihrer Herr
Und Mann zu werden. —

Chriemhilde.

Und ich dank' ihr's, daß
Sie für den Würdigsten dich auersah
Und meiner Liebe solches Zeugniß gab.

Siegfried.

Du findest dich nicht aus. Sobald ich sie

Befchied, der König, dessen Dienstemann
Ich mich bekannte, sey gekommen, sie
Zu werben, ging an meiner Wenigkeit
Ihr Auge stolz vorüber auf ihn zu,
So daß wir deutlich sah'n, ihr gälte nichts,
Als Kraft am Mann und Muth im Kampf mit ihr.

Chriemhilde.

Mir bangt um Günther; Siegfried, führe mich
Den kürzesten an diesem Kampf vorbei.

Siegfried.

Sie bot ihm ohn' ein Wort der Lieb' und Huld
Den Morgenden zum Kampf, durch den er in
Das Ehebett oder in das Grab
Eingehen sollte. Anfangs zwar erschien
Es uns wie Scherz vom Frauenmunde; doch
Als wir am Morgen ihre Rüstung sah'n,
Da war uns allen nimmer einerlei.
Dein Bruder Günther hätte selbst den Schritt
Vor diesem Sturz zurückgenommen; doch
Dein Scheidewort, das du um ihn an's Herz
Mir legtest, hauchte Leben meinem Muth
Und Kraft von Haupt zu Fuß mir ein, daß ich
Zu Hilfe ihm zu stehen mich erbot.

Chriemhilde.

Siegfried, du warest meinem Bruder stäts
Ein Helfer in der Noth, doch warn' ich dich,
Denn mich beklemmt dein allzu rascher Muth,

Der jedes Wagniß, jegliche Gefahr,
Von anderen zu wildem Grimm gereizt,
Auf sich ableitend, zum Empfange ruft.

Siegfried.

Glaub' mir, wo die Gefahr am tiefsten scheint,
Da schwimmt der Muthigste am leichtsten durch.
Mit Gott und meinen guten Waffen, sieh'!
Genäß ich dieses Kampfs, und brachte dir
Hier die Kleinode, meines Siegs Gewinn.

(Er reicht ihr einen mit Edelsteinen reichgezierten Gürtel und einen goldenen Ring. Chriemhilde betrachtet dieselben mit aufmerkamer Freude und umarmt ihn).

Chriemhilde

(Den Ring an den Finger setzend und den Gürtel anziehend).

Dies sey mein Schmuß, der mich zum höchsten Fest
Von deiner lieben Hand umfassen, und
Mir im Vertrau'n von deiner Tugend viel
Und deinem hohen Werthe sagen wird.

Siegfried.

Nicht so, mein Kind; wir haben sonst genug,
Was vor der Welt, die nur den Wechsel liebt,
Dich nach der Stunde schicklich zieren wird.
Laß dieses einen stillverborgnen Schatz,
Ein dauernd Pfand seyn zwischen dir und mir
Von unsrer Lieb' und Treu, in deren Bund
Kein Auge sich als Zeuge drängen soll.

Chriemhilde.

Warum der Welt verhehlen? Ist es doch
Ein Sinnbild, dir und mir allein bewußt.

Siegfried.

Lieb Weib, ich habe nie gelernt, mein Thun
Geheim zu halten und ein frischer Muth
Hat vor der feigen Unart mich bewahrt.
Nur was in's Leben andrer überschlägt,
Begrub ich ohne Klang in meiner Brust.
Wirst du das auch?

Chriemhilde.

Wenn du so willst, dann soll
Von deinem Worte, dem Gedankenkeim,
Den du in's Herz mir streust, kein neues Wort
Auf meinen Lippen sprießen.

Siegfried.

Halt' es so.

Ich denke, Weibchen, zwischen uns darf nichts
Geheim seyn; ein Gedanke, der nicht frei
Sich hin und her bewegt, schnürt uns das Herz
Zusamm, wie ein verhaltner Odemzug,
Er fälscht der Liebe treuen Wechselluß,
Trübt in dem Aug' der Herzen Widerschein,
Und ist das morsche Glied der Kette, die
Zu Einem Glück zwei Leben einverschlingt.
Drum, um mir selber zu genügen, darf
Ich meiner Gaben Sinn und Meinung dir

Nicht vorenthalten. — Wohl hab' ich erkannt,
Dein Bruder würde an Brunhilde nicht
Zum Meister werden, hätt' ich meine Hand
Und meiner Waffen wunderbare Kraft
Ihm nicht gelieh'n.

Chriemhilde.

Doch sage mir, wie du
Ihm beizusteh'n vermochtest, da sie doch
Im Kampf erproben wollte, wer mit ihr
Paar oder unpaar wäre? Ist's nicht so?

Siegfried.

Durch unstre List getäuscht ward sie nicht inne,
Daß ich zum Kampf ihr unterschoben sey.
Und mir gelang, daß ich im Wurf und Sprung
Die stolze Jungfrau überholte, und
Im Waffenkampf an ihr zum Meister ward.
Da wie ich sie in meinen Armen hielt,
Dacht' ich an dich und deinen lieben Leib,
Und nahm den Gürtel, der sie rein umfing,
Und streifte diesen Ring ihr von der Hand,
Ein Denkmal meiner Treu an dir zu seyn.

Chriemhilde.

Siegfried! Siegfried! Dank deiner Liebe; doch
Dich hat für diesmal deine starke Kraft
Zu weit versucht, daß du um einen Preis,
Der dir unwerth und unnütz war, im Kampf
Dein Leben auf die Spitze wagtest, den

Du im Genügen deines Sieges, als
Wär' es ein Fund, ein herrenloser Schatz,
In den Besitz des Königs übergabst.

Siegfried.

Dank Gott! daß es uns so gelungen; mir
Bedünkt, ein Mann, der vor die Schwelle tritt,
Und von der Brautfahrt mit dem Korbe kommt,
Der trägt zum Brandmahl „Ausfluß“ auf der Stirn.
Und seine Werber — denke dir die Schmach!

Chriemhilde.

So war mein sanfter Vorwurf nicht gemeint;
Dir dank' ich meinen Bruder und sein Glück.

(Volker tritt auf).

Siegfried.

Seid mir begrüßt, ihr bringt mir Botschaft von
Dem Könige?

Volker.

So ist's, erhabner Herr,
Die Thürmer längs des Stromes werfen sich
Von Hand zu Hand die Freudenzeichen zu
Von unsers Königs naher Wiederkunft.

Siegfried.

Dank euch der freud'gen Botschaft! Sagt mir doch,
Wie geht's, Herr Volker, seit wir uns nicht in
Den Augen mehr herumgegangen sind?

Voller.

Dank, königlicher Herr, so leidiglich;
Wie Winter lag's auf unsern Wegen, und
Das Leben war vom Leben ein Geripp,
Seit in der Weite waren unsre Herrn.

Siegfried.

Dem ist geholfen; denn wir bringen euch,
Wie Wandervogel neuen Frühling mit.
Gehabt euch wohl!

(Voller geht ab. Zu Chriemhilde).

Nun mache dich bereit,
Und schmücke dich zum schönsten Bilde, wie
Du dauernd möchtest vor Brunhilde steh'n.

Chriemhilde.

Noch Eines, lieber Siegfried, bitt' ich dich;
Du sagtest viel von ihrer Schönheit mir;
Gieb mir auch eine treue Schilderung,
Wie groß ist sie? ob sie von Aug und Haar
Blond oder braun? und wie sie sonst sich pflegt
Zu nehmen und zu geben?

Siegfried.

Du weißt wohl,
Niemals war deine Bitte mir zu groß;
Doch sage mir, wozu die Schild'ring soll?

Chriemhilde.

Es würde mich betreffen, wenn mir das

Gedankenvorbild, das ich mir schon längst
Zu ihrem Namen schuf, unvorgesehn
Wie falsche Münze heimgeschlagen wird.

Siegfried.

Laß deine Bitte! Dir wird sonst anstatt
Des Eindrucks, den der erste Anblick rein
In's Herz dir prägen, der uns beide gleich
Erfreuen wird, nur ein verworren Bild.

Chriemhilde.

Wie du das willst; ich fühle wohl, daß du,
Was mir noch diese Stunde werden wird,
Mir nicht zuvdr in Trümmern geben willst.

Siegfried.

Noch hab' ich dir von meiner weiten Fahrt
Zwar Tausend nachzubringen. Doch die Zeit
Heißt das für's Künftige uns sparen, und
Dem König und der Königin am Rhein
Zu treuer Huldigung gewärtig seyn.

(Beide ab).

Zweite Scene.

Rheingegend oberhalb Worms. Der Vordergrund ist mit
Obstbäumen und Weinreben umgeben; im Hintergrund
der Prospekt auf den Rhein. Zur Rechten sieht man auf
der Bühne die Vorderseite eines mit burgundischen Far-

ben gezierten Gezeltes mit einer Estrade. Am Rheinufer
sammeln sich mehr und mehr Zuschauer.

Volker. Ortwein.

Volker.

Es laufen Wundersagen ihr voran,
Und die Verständigen gestehen ihr
Den Preis der Schönheit vor Chriemhilde zu.

Ortwein.

So geht's; kaum wird 'ne Schönheit ruckbar, und
Gleich hintk man mit Vergleichen hinterher.

Volker.

Wenn wir's nicht thäten, wär' es nicht gleich viel,
Als mauerten wir uns lebendig ein;
Vom Hin- und Wiederreden lebt die Welt.

Ortwein.

Sie wird nicht schöner als Chriemhilde seyn,
Und wenn es hoch kommt, ist sie anders schön.

Volker.

Ihr habt nun einmal euch in sie versch'n.

Ortwein.

Da sprecht ihr wahr; ich hab' sie liebgewohnt,
Weil ich im Königshause jahrelang
Sie täglich um mich schöner werden sah,
Und etwas Treue mongte sich mit ein.

Volker, so wählerisch ihr sonst auch seyd,
Ich könnte mir doch denken, daß ihr euch
In's häßlichste Gesicht verliebtet.

Volker
(lassend).

Ich?

Das ginge nicht mit rechten Dingen zu.

Ortwein.

Wenn euch zum Beispiel ganz allein und fern
Von allen Menschen eine Dirne, die
Am Spiegel vor dem Pranger stände, nur
Gegeben wäre, die Jahr aus und ein
Mit euch zusammenlebte, sagt mir —

Volker
(ihm einfallend).

War

Doch keine Sprache noch von Häßlichkeit.
Und Gott bescheere mir dereinst ein Weib,
Wie Frau Chriemhilde, Tag für Tag will ich
Im Tischgebet dafür ihm dankbar seyn.

Ortwein.

Ich denke so: Was dieser Tag uns bringt,
Ist eine Neuerung, nach der wir uns
Erst umbequemen müssen, und mir fällt
Die Uebersiedlung meiner Neigung schwer.
Drum halt' ich mit dankbarer Treue noch
An unsern alten lieben Leuten fest;

Und mir gefällt nicht, daß ihr, ehe noch
Die neue Königin das Land betrat,
Die alte Liebe aus dem Herzen werft,
Als wär's für ihren Einzug sonst zu eng.

Völker.

So weit ist's nicht, daß man im Herzen, wie
Im Burghof draben räumt und stöbert und
Nur reine Bahn der neuen Herrin macht.

Ortewein.

Freund, wer vergleicht, der hört zu lieben auf.
Ich kenn' euch wohl, ihr seyd wie Kinder, die
Die ganze Welt roth übermahlten. Nicht
Auf rothen Wangen wohnt die Schönheit bloß;
Nur die Gewohnheit und die Treue ist's,
Die die Gesichtswelt um uns verschönt.

Völker.

Ich liebe mir des Wechsels buntes Spiel;
Am Hofe muß was Neues stäts gescheh'n,
Daran das Volk zu hören hab' und seh'n.

(Sehn unter diesen Worten in den Hintergrund).

Rumolt und Sindolt

(kommen im Gespräche in den Vordergrund).

Sindolt.

Herr Rumolt, heut schlägt viele Küchen auf.
So viele Gäste hat die älteste Frau
In unsern Mauern nicht vereint geseh'n.

Die ganze Ritterschaft aus unserm Reich,
Die Nibelungen, die von Niederland,
Von Ifenstein, als wüchsen heut zumal
Die Leute unter unsern Füßen wie
Ameisen wimmelnd aus dem Boden auf.

Rumolt.

Sie sollten wohl schon lange hier seyn, wenn
Der Thurmwart kein vorlauter Hahn war; nun
Steh'n wir, seitdem die Sonne über uns
Drei Meilen lief. Ihr glaubt nicht, Sindolt, was
Arbeit und Mühe mir zu Schanden wird,
Wenn ich mit hundert Händen warten muß.

Sindolt.

Ihr wißt doch längst, wenn sich der Herrscher naht,
Legt man den Hemmschuh ein, damit wir erst
Uns sammeln; denn gering ist immer der,
Der wartend in die Zeit hinauf muß seh'n.

Rumolt.

Sindolt, du weißt kein anderer als ich
Und meiner Küchenjungen Niedrigster.
Der Spieß, woran das Huhn am Feuer dreht,
Ist auch ein Rad in unsrer Lebensuhr,
Und wie der Stand der Sonne meldet auch
Der Rauch von dem Kamin die Tageszeit.
Doch keine Uhr gilt dem Gebietenden,
Des Wort und Gegenwart wie Glockenschlag
Vom Thurm auf seine niedre Umwelt fällt.

Sindolt

(Hörhend).

War das die dritte Stunde, was es schlug?

Arnolt.

Bei meiner Treu! —

Sindolt.

Da kommt Herr Eckwart; der
Bedeutet Siegfried und Chriemhilde.

(Man sieht im Gezelte Siegfried und Chriemhilde, Mutter Künigin, und Sigmund nebst Gefolgen).

Eckwart

(auftretend).

Seyd

Begrüßt, ihr Herrn, zur schönen Stunde, die
An unserm Rheines Ufer uns vereint.

Sindolt.

Willkomm, Herr Eckwart, ihr erkundigt euch?
Von unserm König ist noch nichts zu seh'n.

(Mit einem Seitenblick auf das Gezelte).

Das ist Herr Siegfrieds Vater? Meiner Treu!
Wie er ihm auf und ab so ähnlich ist.

Eckwart.

Wie ihr gesagt, Sigmund von Niederland.

Sindolt.

Da steh'n uns Fest' und Freuden viel bevor,
Wozu der Heutige der Rüsttag ist.

Edwart.

Zum Glück ist die Natur uns auch geneigt,
Der weite Himmel festlich aufgeräumt,
Rein Anhauch eines Wölkchens rings zu seh'n.

(Man hört aus der Ferne eine Trompete).

Rumolt.

Hört! hört! das ist des Thürmers Zeichen, daß
Des Königs Schiff ihm unter's Auge trat.

(Edwart geht in das Gezelle. Rumolt und Sindolt treten in den Hintergrund, wo das Volk sich durcheinander bewegt. Siegfried und Etienhilde, Königin Mutter, Sigmund, Gernot, Giseler mit andern Rittern treten aus dem Gezelle. Edwart voran bahnt ihnen den Weg durch das Gedränge am Ufer. Von ferne hört man Musik; im Hintergrund erscheinen zwei Schiffe, auf denen die burgundischen Flaggen wehen. Der König, an seinem Arm Brunhilde, steigt an's Land, nebst Hagen, Dankwart und Henskeiner Rittern. Die königliche Familie tritt aus dem Volke hervor, welches sie mit Begehoh empfängt).

Günther.

Mit Wonne find' ich hier mein Königshaus,
Zum glücklichen Empfang um uns vereint.

(Ergreift die Hand der Königin Mutter und führt sie zu Brunhilde).

Geliebte Mutter, was ihr längst ersehnt,
An meiner Hand seht ihr die Gattin, die
Ich mir zur Seite meines Throns erkohr.

Mutter Königin.

Beglückt der Tag, der die erhabne Frau
Des Königs mit dem reinsten Schimmer ziert,
Der unsres Hauses Pflege aus der Hand,

Der wellenden, des schlaffen Alters, in
Die blühende der grünen Jugend giebt.
Gesegnet euer Tritt in unser Land!
Gesegnet euer Weg in unser Haus!

Brunhilde.

Der königlichen Mutter meinen Dank
Für eure Wünsche, die ihr gnädig mir
An dieses Stromes Schwelle dargebracht.

(Sie umarmen einander).

Günther.

Chriemhilde, meine liebe Schwester, bringt
Euch ihren Willkommensgruß.

Brunhilde.

Den ich erfreut
Erwiedre mit der Hoffnung, stets um mich
Die Schwester des Gemahls zu seh'n.

Chriemhilde.

Empfangt,

Was ich an diesem neuen Tage, an
Der heitern Pforte eurer Zukunft euch
Mit freud'ger Ahnung widme, meinen Wunsch
Und meiner Liebe reine Huldigung.

(Sie umarmen sich).

Günther.

Hier, meine Brüder, Gernot, Giselher.

Gernot.

Nehmt auch von uns das Huldgelöbniß, das
Wir treulich euch entgegentragen, auf.

Brunnhilde.

Ich schätze mich beglückt, daß mein Gemahl
In diesen weiten Kreis der Liebe mich
An seiner königlichen Hand geführt.

(Gernot und Giselher lassen ihre Rechte).

(Siegfried tritt hervor).

Günther.

Herr Siegfried ist euch schon zuvor bekannt;
Er ist der bravste Ritter meines Hofes,
Nicht ohne Grund hat ihn die Sage lieb.

Brunnhilde.

Ich kenn' ihn wohl von Ifenstein;

(zu Siegfried, der ihre Hand küßt).

ih'r habt

Uns hier Empfang bereitet, habt euch auch
Zum besten eures Amtes entlediget.

Siegfried.

Mein schönster Lohn ist eure Billigung.

Günther

(Indem Sigmund sich nähert).

Sein königlicher Vater, Sigmund, des
Erhabener Verwandtschaft unser Haus
Durch Siegfried und Chriemhilde sich berühmte.

Brunhilde.

Herr Sigmund, seyd mir hier ein werther Gast!

Sigmund.

Helt euch, erlauchte Frau, ein schönes Loos
Ist euch gefallen, Königin zu seyn
In dieser segenblüh'nden Landschaft, die
Der flüch'ge Fremdling selbst als Vaterland
Der freudigsten Erinnerungen pflegt.

Günther

(Ihm die Hand reichend).

Mich freut, daß ich die Pflicht der Gastfreundschaft,
Die ihr an uns zuvor geübt, euch hier
In meinem Land zurück erstatten kann.

Günther.

(Die anwesenden burgundischen Ritter treten hervor, welche der
Königin nach einander den Handkuß leisten).

Die Ritter meines Hofelagers hier!
Sie bringen euch der Treue Huldigung.
Ortwein — Volker — Rumoldt — Sindolt — Hunolt.

Brunhilde

(Gleichgültig).

Ich freue mich, ich habe schon gehört;
Sind wackre Ritter hier an unserm Hof.

(Die Wormser Abgeordneten nähern sich).

Günther.

Hier kommen meine guten Wormser auch.

Ein Abgeordneter.

Gnad! Königin, genehmigt unsern Wunsch,
Den wir getreu wie Schilf und Blumen euch
Zu Füßen legen, drauf ihr vielbeglückt
In unsre Königsstadt einziehen mögt.

Brunnhilde.

Habt meinen Dank!

Günther.

Ich hoffe, mein Gemahl, ihr werdet bald
In unserm Land euch heimisch finden, bald
Den Gärten segnen, der euch hier umgiebt.
Ein reicher Strom, der an dem Fuß der Stadt,
Um's Haupt den Wein und in dem Busen Gold,
Die stolzen schiffbelebten Wogen wälzt.
Der Himmel lächelt über uns, es grünt
Zu unsern Füßen jede Scholle, und
Nicht unverdient heißt es der Bonnegau.
Ja unsre Stadt rühmt sich vor andern hoch,
Daß Tag um Tag bei ihr zu Markte von
Zweihundert Orten und Gehöften rings
Die Landbewohner gehn und wiederum
Vor Sonnenuntergang zu Hause sind.

Brunnhilde.

Doch, mein Gemahl, vermag aus meinem Herz
Die mildre Sonne dieses Landes nicht
Die Nordgebirge wegzuschmelzen, die
Den Tag mit ihrem Schimmer uns verschönt.

Auch mangelte mir nichts, das Scepter ist
Das mag'sche Reis, das in verständ'ger Hand
Bei jedem Volk auf reiche Schätze trifft.
Das Erdreich nicht mit Flur und Triften, nur
Die Herrschaft ist des Königs Vaterland.

Günther.

Ich hoffe, meine Gattin, den Verlust
Der Herrschaft wohl euch zu ersetzen. Doch
Nun kommt mit mir, uns ladet dies Gezelt,
Der weiten Reise letzte Tagesrast,
An seinem heimathlichen Mahl zu Gast.

(Der König und die Königin nebst der ganzen königlichen Familie, Hagen, Dankwart und Rumolt treten in das Gezelt; das Volk drängt sich neugierig umher. Ortwein und Volker im Proscenium).

Volker

(Vertraulich wie im Folgenden).

Mich wundert, Ortwein, wie wunderbarlich
Die Frauen sind; das ist sie also die
Berühmte Königin von Isenstein,
Die auf so rauhem, so unsanftem Weg
Um ihrer Minne Kleinod werben ließ?
Ich schätzte wohl, so nach dem Angesicht
Wärd' ich auch ihrer Meister worden seyn.

(Er reibt die Hände).

Ortwein.

Reibt nur die Hände; Freund, das Auge trügt;
Denn Mark und Herz sind wie der tiefste Schatz
Von der Natur in's Innerste versenkt.

Volker.

Wär' mir die Wahl gegönnt, jetzt wähl' ich mir
Unzweifelnd Chriemhilde.

Ortwein.

Und warum?

Ist nicht Brunhilde schön wie Morgenroth?

Volker.

Das Gold im Mund, und Schmutz an Fersen hat.
Ich lobe mir Chriemhildes Abendroth,
Das uns viel Schönes sagt vom Folgetag.

Ortwein.

Ihr seyd ein wunderfamer Heiliger!
Wer wird denn auch beim ersten Anblick schon
Wie bei dem Missethäter über's Knie
Sein Urtheil abzubrechen wagen?

Volker.

Habt

Ihr nicht geseh'n, wie steilrecht sie das Haupt,
Das stolze, trug und gleich von Herrschen sprach;
Und wie Chriemhilde sanft und milde steht
Und her und hin auf schwankem Halse, wie
'ne Wasserlilie das Haupt bewegt.

Ortwein.

Die Zeit wird's geben.

Volker. *nicht*

Doch mir hat's gewurmt,

Daß sie so leicht uns nahm, als wären wir
Sternschnuppen von des Hofes Himmel an
Den Strand gefallen. Oder war's nicht so?

Ortwein.

Daß sie nicht wieder euch die Hand geküßt —
War das der Wurm?

(Trompetenföh vom Gezelte. Rumolt tritt auf die Straße).

Volker.

Hört! Rumolt nimmt das Wort.

Rumolt.

In des Königs Namen! Das Gezelte sey
Mit allem, was es in sich birgt, dem Volk
Zum Preis gegeben; auch entbietet er
All' seine lieben Wormser heut zu Gast,
Und will, daß seine Stadt bei Mahl und Wein
Ihn schließe mit in ihre Freuden ein.

(Indem das Volk in das Gezelte einbringt, treten alle ab).

Dritte Scene.

Zimmer im Pallast.

Günther und Brunhilde treten ein.

Brunhilde.

Mein Herr Gemahl, mir fällt es sonderbar,

Wie ihr zu Siegfried steht; ihr nanntet ihn
Basall und Dienstmann, und ich soll ihn hiet
Mit eurer königlichen Schwester Hand
In Hand zu meiner Seite sehen, mich
Die Schwägerin des Dienstmanns nennen? Nein;
In unsre Krone ist der Stein zu klein.

— 111 — Gänther.

Liebwerthe Gattin, lassen wir dieß jetzt.
Herr Siegfried hat an mir als Freund gethan,
Hat meine Feinde aus dem Feld geräumt,
Und ihren Königen das stolze Knie
Vor meinem Haupte in den Staub gebeugt.
Und wahrlich, was ich ihm vergolten, ist
Ein schlechter Zins an meiner großen Schuld.

— 112 — Brunhilde.

So that er nur, was er verbunden war;
Und hat kein Unrecht auf die Sippschaft mit
Dem Könige; nur weil wir unberührt
Am Scheitelpunkt der Menschheit einzig stehn,
Glüht unser Haupt im Glanz der Majestät.
Mein Herr Gemahl, ich kann nicht bergen, daß
Verhalt'ne Thränen mir das Herz erstickt,
Als ich ihn neben eurer Schwester mit
Uns selbst in Einer Tafelreihe sah.

Gänther.

Nicht doch! Herr Siegfried ist ein König auch,

Wie ich und ihr, an seiner Krone klebt
Kein Fleck der Staubent sproßnen Niedrigkeit.

Brunhilde.

Wie? mein Gemahl, Siegfried ein König auch?
Und ever Dienstmann?

Günther.

Nicht mein Dienstmann zwar,
Doch hat er mir als unser werther Gast
Aus freier Willigung seinen Dienst geweiht.

Brunhilde.

Ist es dahin mit mir, daß ich sogleich
Beim ersten Tritt in's neue Vaterland
Als Fremdlingin von außen stehen muß;
Daß ihr mit euern frühern Freunden ein
Geheimnes Spiel vor meinen Augen treibt?
O dann, ihr meine Thränen, brechet los,
Ihr meines Herzens Quellen, öffnet euch
Und sucht durchs Auge den betrübten Weg!

Günther.

Geliebte Gattin, Alles ist euch klar
Und rein vor Augen, Alles; zwischen uns
Kein Schleier und kein Spinnwebgewebe des
Geheimnisses; ihr seyd hier fremd und frisch;
Drum duldet, bis die sanfte Lehrerin,
Die schmeichelnde Gewohnheit, euch mit uns
Und unserm hergebrachten Daseyn söhnt,

Euch jede Fuge zeigt und jedes Band,
Das unsers Lebens Bäu zusammenschließt.

Brunhilde

(wie vom Raubenten erwachend).

Sagt mir, doch sagt mir klar und rund, warum
Siegfried sich mir als euer Dienstmann gab?
Nicht will ich mehr in euern Armen ruh'n;
Ich fühlte nicht die Liebe, nur den Druck,
Wollt ihr nicht, wie dem Gatten ziemt, mit mir
Nicht bloß Ein Leib, auch Eine Seele seyn.

Günther.

Barmherz'ger Himmel! ist es das denn, was
Wir Liebe nennen, o dann schlag' ich mich
Bereuend vor die Stirne, daß ich an
Gedanken und Gefühle warm geglaubt,
Die mir mit holdem Wahn geschmeichelt, um
Meineidig und verrätherisch an mir
Zu werden.

Brunhilde.

Doch weshalb so ungestümm?
Mein Herr Gemahl, ist euch schon leid, mit mir
Den Thron zu theilen, den ich selbst zuvor
Im eignen Erb' und Königthum besaß?

Günther.

Nur euer Mißtrau'n ist's allein, das mich
Aus stillem Frieden in den Harnisch ruft,

Das unerbittlich über Wiffen mich
Auf eurer Liebe Folter peinlich fragt,
Bis daß darnach das Blut vom Herzen geht.

Brünhilde.

Ihr nehmt's zu hoch, mein Eh'herr, war' es doch
Ein Kleines nur nicht werth, daß wir deshalb —

Günther.

Ich höre kommen.

(Der König und die Königin setzen sich. Siegfried und Chriemhilde treten ein).

Siegfried und Chriemhilde. —

Seyd mir zum freundlichsten begrüßet; welsch'
Erwünschtem Anlaß schuld' ich den Besuch?

Siegfried.

Mein hoher Herr, wie immer geht mein Dank
Jedweden meiner Wünsche weit voran;
Denn eure Gunst häuft solche Schuld auf mich,
Daß ich kaum mündlich sie erwiedern kann.

Günther.

Ihr habt voraus mich redlich schon bezahlt,
Und fällt von Schuld die Rede zwischen uns,
So bin nur ich's, der hinterständig ist.

Siegfried.

Ihr habt von eurer Schwester wegen mir
An euern Burgen, euerm Königsland
Den vierten Theil geboten.

Günther.

Wie ich's Recht
Und Pflicht zu seyn erachte.

Siegfried.

Dank euch! doch
Genehmigt, wenn ich hier an ihrer Statt
Auf jedes Recht, auf jeden Anspruch an
Die Erde dieses Reichs verzichte; nur
Die Tochter von Burgund, durch keinen Land-
Erwerb erniedrigt noch erhöht, soll mein
Und unsrer Anverwandtschaft Bündniß seyn.

Günther.

Herr Siegfried, denkt der Sache weiter nach,
Und laßt die Liebe weg aus euerm Rath;
Denn die Gedanken sie verwandeln sich
Wie Raup' und Schmetterling, die gleicher Art
In Einem Mond verschied'ne Wege zieh'n.

Siegfried.

Mein König, eure Schwester wird der Theil,
Den ihr uns bietet, wohl entrathen; sie
Wird Krone tragen über Niederland,
Das mir der Vater schon als Erbe gab.
Nur Einen Wunsch bringt sie an euch, dem ich
Den Eingang durch mein Fürwort öffne.

Günther.

Sagt,

Geliebte Schwester, womit kann ich euch
Gefällig werden?

Chriemhilde.

Lieber Bruder, bald
Raht sich die Zeit, die mich vom Waterhaus,
Von allem, dran ich freudig auferwuchs,
Durch einen weiten Zwischenweg vielleicht
Auf ewig trennen wird. Gewähret mir
Nur Einen unser treuen Mannen, der
Als redend Bild von meinem Jugendland,
Als ein lebendig Denkmal unsers Hofs
Mir in die Ferne folge.

Günther.

Euch verbleibt
Der treue Edwart, welcher euer ist.

Chriemhilde.

Doch Einen wünsch' ich von den Eurigen. —

Günther.

Auf welchem, sagt es mir, ruht eure Wahl?

Chriemhilde.

Für immer will ich euch verbunden seyn,
Gebt ihr mir 'den, der mir vor' allen werth,
An dem ein Theil von meiner Kindheit klebt,
Den wackern Hagen?

Säulher.

Hagen? Schwester, ihr
Greift nach dem besten Loos in meiner Hand.
Ich bin der Grundbesitzer dieses Reichs,
Doch Hagen ist mein bravster Diener, der
Mein Land zu pflügen und zu erndten weiß.
Und Zeug' ist Siegfried aus dem Sachsenkrieg,
Wie er nicht minder ritterlich das Schwert,
Das Steuer in der Feinde Fluth regiert.
Zählt ihr mir den von meinen Leuten ab,
Dann seh' ich nicht, wer diese Lücke büßt.
Nur Eines mildert den Verlust, wenn ich
Gedenke, daß ihr, mein Gemahl, fortan
Die Königsbürde theilen werdet; drum
Entscheidet ihr, ob wir ihn lassen zieh'n?

Brunhilde.

Mein lieber Herr, von meiner Seite sey
Euch die Entscheidung unbenommen; doch
Bedünkt die beste Auskunft mir zu seyn,
Wir gäben es in seine eig'ne Wahl.

Siegfried.

So ist's naturgemäß; darüber mag
Sein eigen Herz der letzte Richter seyn.

Säulher

(zu Christhilde).

Seyd ihr's zufrieden?

Christenhlde.

Wie ihr selbst es seyd.

Günther

(Die Thüre öffnend, zu Volker, der hereintritt).

Ruft Hagen mir!

(Volker mit Verbeugung ab).

Am besten ist es, den
Getheilten Anspruch zwischen uns durch's Loos,
Wie's auch aus seinem Herzen fallen mag,
Dhn' unser Zuthun zu entscheiden. Will
Er mit euch zieh'n, so viel mir auch an ihm
Entgeht, doch geb' ich meiner Schwester und
Siegfried zu Liebe meinen Willen drein. —
Da kommt uns Hagen!

Hagen

(eintretend).

Wie mein Herr befahl.

Günther

(ihm die Hand reichend).

Mein lieber Mann, ihr sollt hier Richter seyn
Und wie ihr zwischen uns entscheidet, soll
Die Sache ganz auf euerm Spruch beruh'n.

Hagen.

Nicht wolle Gott, mein hoher Herr, daß ich
Zu richten zwischen Königen sey gesetzt.

Günther.

In einem Fall, der euch belangt, mit Recht.

Chriemhilde, meine Schwester, bittet mich,
Daß ihr fortan ihr eure Dienste weih'n
Und einst nach Niederland mitfolgen dürft.
Befragt euch selbst, wir stellen's euch anheim,
Und theilt darüber uns die Antwort mit.

Sagen

(zu Chriemhilde).

Erhab'ne Frau! in euerm Wunsche fühl'
Ich höher mich geehrt als ich um euch
Verdient noch zu verdienen hoffen kann.
Jedoch mein Treugelübde, das ich jüngst
Dem König und der Königin erneut,
Verbindet mich mit des Gesetzes Kraft.
Auch würde bei so langem Abseyn mir
Zu Troneck in dem Burghof schönödes Gras
Und Unkraut wuchern. Sonst in allem will
Ich euch zu Willen leben, doch vergebt,
Wenn ich nach Niederland nicht folgen kann.

Chriemhilde.

Sagen, wie sehr es auch von euch mich schmerzt,
Daß ihr mich fehl habt bitten lassen; doch
Getröst' ich mich, in meinem Heimathland
Euch mir getreu zu wissen und nicht reiß'
Ich euch vom Boden los, wie Blumen, die,
Wenn unsre Reigung sie nicht weß gedrückt,
Im Frieden mit sich selber still verblüh'n.

Siegfried.

So recht, Chriemhilde. Hagen, uns genügt,
Wie ihr gewählt habt; bleibt fortan uns hold.

Günther

(zu Hagen).

Nehmt meinen Dank und seyd gewiß, daß ich
Den ganzen Werth der probefesten Treu,
Die ihr an uns bewährt habt, würdige.

Brunhilde.

Gehabt euch wohl, Herr Hagen, baut darauf,
Daß ich in Huld euch stäts gewogen bin.

(Hagen mit Verneigung ab).

Günther.

Mein theurer Schwager, mich erfreut's; ihr thut
Sehr wohl daran, daß ihr so weiter noch
Mit uns vereint die schönste Strecke Zeit
Vom Rosenmond zum traubenreichen Herbst
Durchwandeln werdet. Unsrer Neigung und
Der Liebe freundliches Geschick hat uns
In's Zauberschloß der Zukunft eingeführt,
Und alle steh'n wir noch wie überrascht.
Das ist uns solch ein Uebergang von Noth,
Der uns mit unserm Glücksstand einverschmelzt.

Siegfried.

Ich habe mich so sehr hier eingewöhnt,
Seit meine Gattin mir dieß heitre Land

Als neues Vaterland an's Herz gelegt,
Daß ich mich unlieb von ihm reiße los.

Günther.

Und für die nächsten Tage hoffen wir,
Daß ihr den Festen und den Spielen, die
Der Königin und unsrer Wiederkunft
Gewidmet sind, mit eurer Ritterschaft
Geneigtest beizuwohnen würdiget.

Siegfried.

Erhabner Herr, so lang ich euern Gast.
Mich rühme, bin ich euerm Dienst geweiht.

(Siegfried und Brunhilde entfernen sich und werden von dem
König und der Königin über die Thüre begleitet).

Günther.

War es von Hagen nicht sehr wacker, daß
Er unsern Hof vorangezogen?

Brunhilde.

Last

Dahin uns denken, wie wir königlich
Die Treue, die er uns gehalten hat,
An ihm erkennen; ja ich möcht' ihn wohl
Von euch erbitten, daß er meinem Dienst
Fortan ausschliessentlich gewidmet sey.

Günther.

Last uns dieß halten, wie wir sonst gepflegt.
Er ist der Strebepfeiler unsres Reichs,

Und zwischen uns sey keine Pflicht getheilt.
Wir haben Herrn und Frauen sonst genug,
Und euer Wink und Wille wird fortan
Die Seele seyn von jedem, der euch naht.

Brunhilde.

Ich habe manche Hilfe jetzt von Noth.
Denn ich empfand beim ersten Tritte, den
Ich über unsre Schwelle that, sogleich,
Daß hier so manches anders werden muß.
Die alten Geister dieses Hauses, die
In jeder Ecke noch verborgen, will
Ich nicht mehr um mich haben; wie's der Lauf
Der Zeiten giebt, soll Alles jung und neu
Und Frühling um uns werden; was dem Ahn
Bei unserm Taufmahl einst als Schmuck gedient,
Läßt nicht auch dem erwachsenen Enkel fein.

Gänther.

Ich fühl' es auch; indessen wird die Zeit
Die leisen Widersprüche zwischen euch
Und unsrer alten Weise schlichten. Nicht
Die Menschen, auch die Wand, die uns umgiebt,
Und was wir unser nennen, fordert uns
Zu schonender Verträglichkeit; auch muß
Ich euch gesteh'n, daß es an's eig'ne Herz
Mir greifen würde, wenn ich allzu rasch
Die Umwelt meiner jungen Tage sich
Verwandeln sollte seh'n.

Bruchstücke.

Mein Eh'herr, das
Soll Euch nicht sorgen; denn in Allem werd'
Ich-euern Willen ehren, und zunächst
Soll nur das Nöthigste von Allem an
Die Reihe kommen.

Günther.

Aber geben wir
Dergleichen Sorgen Urlaub heute noch.
Dem schon zertheilt der Abendwind um uns,
Der niedergeh'nden Sonne rothes Meer,
Durch das wir aus der Dienstbarkeit des Tags
In das gelobte Land des Schlummers und
Der Träume geh'n, bis aus der stillen Nacht
Der laute Tag zu neuem Thun erwacht.

(Indem sie abtreten, fällt der Vorhang.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

Freier Platz am Eingange des Münsters. Mehrere Männer und Frauen mit Gebetbüchern und Rosenkränzen gehen in die Kirche.

Bier Bürger.

Erster Bürger.

Hier faß' ich Stand und weiche nicht vom Fleck;
Denn wissen muß ich, was daran mag seyn.

Zweiter.

Glaubt mir, ich komme grade vom Pallast
Die Königin Chriemhilde kommt allein
Mit dem Gefolge, welches an dem Thor
Der Königsburg auf seine Herrin harret.

Erster.

War sie doch stäts in Frau Brunhilde's Zug.
Weshalb nicht heute?

Zweiter.

Weil ichs selber sah.

Erster.

So wäre denn die Eintracht schon entzwei.

Zweiter.

Ja, leider! alle Welt ist voll davon.

Erster.

Ich hab' es auch gehört, doch nie geglaubt.
Man schwätzt so mancherlei, und jedes Wort
Vom Hof herab wächst wie der leichte Ball,
Der vom Gebirg sich in Lawinen wälzt.

Dritter.

Und wenn's so wäre, denkt ihr denn, daß man's
Vor dem gemeinen Manne trüge Schau?

Vierter.

Pah, pah! schweigt still davon; es soll kein Streit,
Es soll an unserm Hof kein Hader seyn.

Zweiter.

Wie närrisch! meint ihr denn, ich wäre der,
Der an dem Hofe Hader stiften will?
Man spricht ja nur davon; seyd nur kein Thor!

Vierter.

Nun, nun! das schadet ja der Liebe nicht;
Seyd nur nicht böse.

Zweiter.

Wüßt' ich's nicht genau,
Ich schwiege mäuschenstill; doch weil ihr bald
Bei dieser Sonne alles sehen sollt,

So macht zum voraus euch darauf gefaßt.
Mir hat's mein Nachbar härchenklein gesagt,
Der's von Chriemhilde's Dienstmann selber hat,
Der ihr so nah gestanden, wie ich euch,
Als der unsel'ge Zwist den Anfang nahm.
Es war beim jüngst verwichenen Turnier.

Erster.

Ja, ja! dergleichen hab' ich auch gehört.

Zweiter.

Die Königinnen saßen nah beisamm,
Rechts Frau Brunhilde, Chriemhilde links,
Und viele Edelfrau'n und Jungfrau'n rund
Zu beiden Seiten auf dem Schloßbalkon;
Indeß die Ritter, hundert Helme wohl,
Zur Lust des edeln Lanzenspiels gepflegt.
Wie nun der Unstern Alles fügen muß,
So traf Herr Siegfried auf den König, und
Sie hielten sich ein gutes Stück im Schach.
Da nahmen beide Königinnen Theil
Und für die Sache ihres Ehemahls
Geriethen sie in einen schärfern Kampf,
Als ihre Herren drunten nicht geführt.
Das Alles sah Chriemhildes Mann mit an,
Woh dem's mein Nachbar ganz buchstäblich hat.
Herr Siegfried zog indeß sich selbst zurück,
Und gab dem Könige gewonnen Spiel.

Erster.

Auch habe man den ganzen Abend lang
Beim Reigentanz kein Wort sie wechseln seh'n.

Zweiter.

Ja, und am andern Tag vermiste man
Chriemhilde bei des Königs offnem Mahl.
(Ein fünfter und sechster Bürger treten hinzu).

Dritter.

Wie ihr das Alles so zusammenreimt!
Sie fehlte, weil sie eben unpaß war;
Hat doch Herr Siegfried, hör' ich, nicht gefehlt.

Zweiter.

Kurzum! sie hat gefehlt. Wißt ihr denn auch,
Warum sie unpaß war? — Weil sie's gekränkt,
Daß Frau Brunhilde sich aus eigner Macht
Den Vorrang nahm, den willentlich bisher
Vor aller Augen ihr Chriemhilde gab.
Denn Frau Brunhilde, unter uns gesagt!
Stroßt von hoffärt'gem Wesen, Stolz und Spruz.

Fünfter.

Ihr redet despeltirlich! nichts für ungut!
Wenn das ein Anderer als ihr gesagt,
Ich nenn' ihn einen Lügner, einen Schelm!

Zweiter.

Was kümmert's euch, wir reden hier für uns.
Steckt eure Nase anderwärts hinein!

Fünfter.

Von unsrer Königin rede keiner mir
In meiner Gegenwart verkleinerlich!
Den will ich sehen, der es wagen sollt'!

Erster.

Sie muß, mein Geel! ein Kundmann von ihm seyn.

Zweiter.

Trollt euch! ihr habt's fürwahr nicht auf dem Leib,
Daß ihr zu Rede uns zu fodern wagt.

Sechster

(Den Fünften beim Noth ergreifend).

Gevatter kommt! Hier lauft ihr übel an.

Fünfter.

Der Platz ist mein so gut wie euer, und
Den will ich seh'n, der mir ihn wehren sollt'!

(Man hört läuten, das eine Zeit lang andauernd).

Erster.

Es läutet schon zur Messe. Haben wir
Mit dem einriß'gen Manne nichts zu thun!

(Erster, zweiter, dritter und vierter Bürger treten auf die andere Seite).

Zweiter.

Sie müssen jetzt bald kommen. — Was sagt ihr,
Seyd ihr nicht auch von Chriemhildes Part?

Erster.

Da stimmt die ganze Welt mit überein,
Daß sie 'ne wackre, milde, gnäd'ge Frau,
Der es schon wohl ist, wenn sie geben kann.

Vierter.

Ja, ja, wer ihr nicht gut ist, mein' ich selbst,
Der muß ein böser Mensch seyn, bodenbös.

Zweiter.

Ich selber hab's mit Augen angeseh'n,
Wie sie ein Bürgerkind einst tragen sah;
Da blieb sie steh'n und hatte ihre Lust,
Und gab ihre Gaben für den Kindermund.
Doch Frau Brunhilde geht der Ruf voraus:
Fort aus dem Weg! es kommt die Königin!
Und unser einer widert sie fast an.

Erster.

Da schaut, mein Seel! Chriemhilde kommt allein.

Zweiter.

Hab' ich's nicht gleich gesagt? Da habt ihr's nun.

(Chriemhilde mit Bertha und andern Frauen, nebst Eckwart im Gefolge. Ein Ritter von Brunhildes Zug eilt zu Chriemhilde).

Ritter.

Die Königin, meine gnäd'ge Frau, befehlt
Durch meinen Mund, daß ihr am Eingang hier
Verharret, bis sie voran zum Münster ging.

Chriemhilde.

Befehlt? Ich bin hier niemand zu Befehl;
Und wer der erste will zur Kirche seyn,
Begebe sich vor andern auf den Weg.

(Brunhilde kommt indes mit mehreren Frauen heran, und während der an Chriemhilde gefundene Ritter ihr Antwort bringen will, spricht zu Chriemhilde)

Brunhilde.

Es ziemt sich übel, daß der Königin
Die Frau des Untergeb'nen tritt voran.

Chriemhilde.

Vergebung! mein Gemahl ist König wie
Mein Bruder, aber keinem unterthan.

Brunhilde.

König ist Günther, Siegfried ist sein Mann;
Dazu hat er sich selbst und frei bekannt,
Als euer Bruder mich hieher geholt.

Chriemhilde.

So warben meine edeln Brüder nicht,
Daß ich des Dienstmanns Gattin sollte seyn.
Ich bitte, laßt die Rede mir zu Lieb!

Brunhilde.

Es ist mein Recht, das ich behaupten will.
Ich geh' voran, ihr aber geht mir nach;
Denn ihr wie Siegfried seyd mir unterthan.

Chriemhilde.

Mit nichten! Ihr seyd Siegfried unterthan;
Denn Siegfried war's, der euch zur Frau gewann.

Brunhilde.

Siegfried! der mich gewonnen. — Schnödes Wort!
Verläumdung, Schmähung, baare Lästung!
Wosern ihr den Beweis mit schuldig bleibt.

Chriemhilde.

Wie ward euch doch, da Siegfried euch mit List
Die offenen Sinne täuschend hinterging?
Ihr botet euern Werbern blut'gen Kampf,
Verspracht zum Dank dem Sieger Leib und Gut;
Und Siegfried war's, der es euch abgewann.
Schaut nicht so bitter! Seht nur, dieser Ring,
Den ich am Finger führe, ist's, den euch
Herr Siegfried von der Jungfrau'hand gestreift.

(Sie zeigt ihr den Ring).

Brunhilde.

Dies edle Gold nenn' ich mein Eigenthum;
Und Schande klebe seinem Namen an,
Wer es auch sey, der mir's entfremdet hat!

Chriemhilde.

Scheltet nicht so! Ein ander Kleinod noch,
Das meinen Leib mit sanftem Zwang umfängt,
Mag meines Mundes Pfand und Probstein seyn.
Dies edelste Gewebe Morgenlands,

Mit strahlenden Demanten überhäuft,
So daß wenn auch dem Sonnenlichte selbst
Eu'r Auge Mittags zu begegnen wagt,
Es weniger euch schmerzt, als dieß Geschmeid.

(Nimmt ihren Gürtel ab und zeigt denselben Brunhilde).

Brunhilde

(denselben betrachtend; dann plötzlich das Gesicht verbergend, mit Thränen).

Günther! mein König, mein Gemahl!

Günther

(mit Jagen und anderm Gesolge auftretend).

Was muß

Ich sehen? Euer Anblick, der mich sonst
Zur Freude lud, ruft nun zum Leid mich auf.
Was ist euch, mein Gemahl, daß so der Quell
Des Auges über seine Ufer trat?
Sprecht, redet, sagt mir, was euch widerfuhr?

Brunhilde.

O mich hat offen vor den Meinigen
Und euch, den König, meinen Eheherrn,
Hier eure Schwester, meine Schwägerin,
In ihrer Zunge zügellosem Lauf
Mit schmähhcher Verleumdung überhäuft,
Daß mir vor allen Sinnen schwindelnd ward,
Und noch mein Schmerz von Schreck gefesselt kaum
Sich fassen und zu Worte kommen kann.

Günther.

Wie? Meine Schwester meint es so mit mir
Und mit den Meinen? Hab' ich das verdient,
Daß euer Blut, ein Arm des edeln Stroms,
Das auch in meinen Adern sich bewegt,
Sich unnatürlich wider mich empört?

Chriemhilde.

Mein Bruder, ihr seyd schnell zum Urtheilspruch.
Ich bin die Tiefgekränkte; sie hat mir
Unsanft den Eingang zu dem Dom verwehrt;
Und mich und mein Gemahl mit niedriger
Benennung eines Dienstmanns mißgeschätzt.

Brunhilde.

O mein Gebieter! was sie mir gesagt,
Ich trag' es nicht; jedweder neue Tag
Wird, wie der Mond die Fluth am Strande schwellt,
Mein Blut aufwühlen von des Herzens Grund,
Daß es in's Antlitz bis zur Stirne steigt,
Und mich mit Schmach und Schande überschlämmt.

Günther.

Ihr seyd hier Königin, seyd mein Gemahl,
Und wer in euch die Majestät entweicht,
Der hat in mir, dem König, sie verletzt.
Doch faßt euch, spricht, was waltet zwischen euch?

Brunhilde.

Sie sagt hier öffentlich, daß Siegfried und

Nicht ihr es wärt, der mich zur Frau gemacht;
Und nahm den Ring und Gürtel den sie trägt,
Zu ihrer Schmähung Zeugschaft wider mich,
Die Siegfried selbst in ihre Hände gab.

(Sie verbirgt weinend das Gesicht).

Günther

(Betroffen für sich hin).

Siegfried? Das hätte Siegfried je gethan?

Brunhilde.

Habt Mitleid, mein Gemahl, erbarmt euch mein!
O könntet ihr in meinem Innersten
Die Wunde seh'n, die diese Schmach mir schlug,
Ihr würdet, gleich als fändet ihr mich hier
In meinem Blute von verruchter Hand
Zu euern Füßen sterbend hingestreckt,
Mit der gerechten Rache Ungestümm
Aufgehend führen blutigen Beweis
Von eurer Lieb' und Treue gegen mich.

Günther.

Beruhigt euch, die hast'ge Ungeduld,
Die mit dem Augenblicke rechten will,
Zerstört die gute Sache in sich selbst
Und rasche Leidenschaft wirkt nimmer Guts.

Brunhilde.

Sprecht nicht Geduld mir und Gelassenheit,
Die marktend mit der Schande sich vergleicht

Und ihr die Ehr' als Kupplerin verkauft.
Ihr könnt's nicht wollen; aber wenn ihr mit
Geduld und Ruhe heißt will ich fortan
In näch't'ger Trauer mit mir selber geh'n,
Mir ziemt nicht Freude mehr noch Lustbarkeit;
Das Licht der Sonne will ich nimmer seh'n,
Den Mittag flieh'nd als die Gespensterzeit.

Günther.

Gebt euch zur Ruh'! Bei meinem Königswort!
Vor diese Sonne noch zu Gnaden geht,
Wird deshalb volle Gnüge euch gewährt.
In meiner Hand sey eure Sache jetzt,
Die ich mit Eisen für euch führen will,
Da sie mich selbst zum nächsten anberührt.
Ihr aber harrt des Urtheils so gefaßt,
Wie sich Partelen vor Gericht gebührt.
Geh' einer, rufe mir Herrn Siegfried her.

(Einer vom Gefolge ab).

Und hat er sich's berühmt, so mag er hier
Vor meinem Aug' es eingestehn; wo nicht,
Mit gradem Wort sich rein'gen von der Schuld,
Die ihm vom Haupt zu Fuß so ungleich ist.
Denn er, ein edler Mann, dünkt mich zu gut,
Sein Wort mit Lumpen oder Flitterwerk
Auszustaffiren, noch es ungetreu
Im Stich zu lassen; so pflegt Siegfried nicht.

Siegfried

(auftretend).

Was blickt mein Herr so ungemuth? Was ist's,

Daß diesen Frau'n im Auge Thränen steh'n?
Weshalb, mein König, habt ihr mich besandt?

Günther.

Ich fand die Frauen hier in Wortgezänk
Und meine Gattin sagte solches mir,
Wesh ich mich zu Herrn Siegfried nicht versah —
Ihr hättet euch berühmt, daß ihr es wärt,
Der sie zur Frau gemacht, und euer Weib,
Chriemhilde, hat ihr dieses aufgerückt.
Herr Siegfried, hättet ihr dieß?

Siegfried.

Sie zur Frau? —

Rein ich! wie käme solches mir in Sinn?
Des soll mein Wort, das ich vor euern Bann
Zu leisten mich erbiete, Urkund' und
Drauf meine Ritterhand das Siegel seyn.

Günther.

Herr Siegfried! mir genüget euer Wort
Für einen vollen redlichen Beweis,
Daß ihr, wie ich zuvor zu euch verhofft,
Rein und unschuldig alles dessen seyd,
Was meine Schwester euch zur Last gelegt,
Und ledig sprech' ich euch von jedem Falsch.

Siegfried.

Last uns die Frauen so gewöhnen, daß
Dergleichen Reden künftig nimmermehr

Verwornen Hader stiften, noch uns selbst
Verstricken in das unheilvolle Netz.
Und wie wir's treulich meinen unter uns,
So sollen auch die Frau'n das heitre Band
Der Eintracht in dem häuslichen Bereich
Durch unser schön verbunden Leben zieh'n.

Günther.

Dies euer Wort sey fruchtbar unter uns,
Des Himmels Segen laß' es froh gedeih'n,
Und an der Schwelle dieses Heiligthums
Sey was geschehen, in den Wind gestreut
Und Lieb und Eintracht unter uns erneut.

Brunhilde.

Wie ich jetzt bin, kann ich nicht beten, sollt'
Ich auch den Himmel durch ein sanftes Wort
Auf ewig mir erobern können. Folgt
Nach meinem Frauenzimmer mir zurück.

(Brunhilde mit ihrem Gefolge ab. Günther mit den Seinigen,
nach ihm Siegfried und Chriemhilde gehen zur Kirche ein).

Zweite Scene.

Ein Zimmer im Schlosse.

Brunhilde

(allein).

D hätt' ich nimmer von Burgunderland
Von einem König hier am Rhein gehört. —

Frei war ich in dem freien eig'nen Haus;
Selbst Königin, war mir ein Volk zu Dienst,
Und Fürsten warben um der Jungfrau Gunst.
Das Kleinod meiner Ehre schien so klar,
Daß ich wie Blumen stand am Morgenstrahl.
Mir schmeichelte mein liebgewordner Wahn
Mit allen Schätzen, welche von Geburt
Der Zukunft Zauberschoos für mich verbarg;
Und jede Sonne, die vom Meere stieg,
Schien eine goldne Staffel mir zu bau'n
Zum Thron des Glücks und in der Freude Haus.
Und nun — so hat mein Schicksal mich geäfft! —
Steh' ich an diesem Hof der Schande bloß! —
Und meines Königthumes Herrlichkeit
Scheint mir so alt, vergelbt und angeraucht,
Daß ich mich fürchte, meinen reinen Leib
Mit diesem Moder zu beflecken. —
Hagen tritt auf.

Sagt,
Mein treuer Hagen, wo ist mein Gemahl?

Hagen.

Ich sah ihn noch mit Gernot weilen —; doch
Wie steht's um meine königliche Frau?
Weshalb so tief bekümmert? Dieses Kleid
Ist euer Diener nicht an euch gewohnt.

Brunhilde.

Hagen, wenn eine Seele hier am Hof,
Wenn mein Gemahl — so seyd ihr es, dem ich

Mein volles Zutrau'n jederzeit gelieh'n.
Auch zauderte ich jetzt nicht gegen euch;
Doch hat mein Schmerz mir die Gedanken so
Verscheucht, daß mir kaum einer rückgekehrt;
Und wenn ich denke, denk' ich an Verlust.

Hagen.

Ermuthigt euch, erhab'ne Frau! der Muth
Verschlägt der Sorgen feindlich Heer und ruft
Zum Herzen heim die guten Geister, die
Den Bruch des Glücks zu bessern sich bemü'h'n.

Brunhilde.

D da ist nichts zu ändern, Hagen, da
Ist nichts zu bessern; das ist abgethan,
Ist ewig und beständig wie der Tod.
Und mich — mich treibt es auf der Welt umher,
Wie einen Schatten, einen hohlen Geist,
Dem schwere Schuld die letzte Ruh vergällt.

Hagen.

So höret mich; ich fleh' euch an vergönnt
Mir nur ein Wort Gehör: mein Leben soll
Den ew'gen Mächten heimgefallen seyn,
Wosfern ich's den nicht büßen lassen will,
Der euch in diesen Kummerabgrund stieß.

Brunhilde

(nach einigem Nachdenken).

Hagen ihr macht mein Herz mit einmahl frei!
Wehleidige Gedanken fahret hin,

Und trüber Gram fahr' hin zur ew'gen Nacht,
Aus der ihr qualmend aufgestiegen seyd! —
Ihr habt von jeher meinem Gatten, habt
Bei jedem Anlaß Treue mir bewährt;
Und was ich hoffe, hoff' ich jetzt von euch?
Ihr wißt es, wie Chriemhilde mich gekränkt,
Verhöhnt, verspottet und verunglimpft hat,
Daß mich's erröthen vor mir selber macht.

Hagen.

Doch Siegfried widerrief's, und jeder Pfeil,
Den ihre Zunge giftgetaucht auf euch
Geschleudert, ist auf sie zurückgeprallt.

Brunhilde.

Sie hat nicht widerrufen, konnte nicht,
Unwiderrusslich klebt an mir die Schmach.
Seht, Hagen, sonst war ich so fleckenlos,
So rein wie in dem Himmelslauf der Stern,
Den kaum der Wunsch der Sterblichen berührt.
Das war kein Schmuck, mit dem man wechselt, wie
Die Zeit es gibt; das war mein Werth, mein Preis,
Der Goldgehalt von meinem eignen Selbst.
Das ist von Kupfer eine Kulle fest,
Ein Deut von Bettlerhänden überschmukt,
Zu einem Rebßweib, einer Meze hat —

Hagen.

Ja, Königin, mein Inneres hat's empört
Wie ich euch steh'n sah, gleich der Sünderin,

Die vor dem Tempel Eingang Buße steht.
Da schwor ich mir mit einem theuern Eid,
Als euer treuer Dienstmann, diese Schmach
Mit meinem Schwert zu rächen.

Brunhilde.

Edler Mann!

Hagen.

Und Siegfried, Siegfried, soll es zahlen, was —

Brunhilde.

Der Name ist's, der meinen ausgetilgt.

Hagen.

Und dafür streich' ich diesen Namen aus.

Brunhilde.

D wär' er's eh' er mir zu Ohren kam! —
Doch Hagen, seyd vor ihm auf eurer Hut;
Ihr wißt, er ist ein ungefuger Mann.

Hagen.

Für eure Ehre, meine Herrin, bin
Ich stolzbereit mein Blut zu stürzen.

Brunhilde.

Er

Verheißt euch, Hagen, einen schweren Stand,
Und stelltet ihr euch seinen Kräften bloß,
Ich zitterte für euer Leben; das,
Nur das vermeidet; thut sonst, was ihr wollt.

Sagen.

Mit Leuten des Schlags kommt man wohl zurecht;
Sie plumpen mit der Thüre in das Haus,
Geh'n dreist auf Holzschuh'n, wo man Lauer steht,
Und schießen grad aus einem Eber gleich,
Der selbst dem Weidmann in den Spieß sich stürzt.
Drum laßt dieß euern letzten Kummer seyn,
Ich führe ihn in sein Verhängniß so
Selbstsicher, wie ein Knabe, der vom Strand
Lollkörner wirft den dummen Fischen zu.

Brunhilde.

Doch, sagt mir, habt ihr wohl auch schon gehört,
Daß Siegfried fest und unverwundbar sey?

Sagen.

Ich weiß es, mancherlei Gerede geht
Von seiner wundersamen Festigkeit.

Brunhilde.

So lächerlich mich's dünkt, kann ich's doch kaum
Belachen.

Sagen.

Zwar auf Fabeln acht' ich nicht;
Doch wenn, wie's pflegt, ein wahrer Umstand zu
Dem laufenden Gerücht Veranlaß ward,
Ein Umstand, der in Anschlag kommen muß,
So rük' ich an der Klinke bei Thriemhilde,
Und horch' und lausch', um nicht das Kleinste aus
Der Aht zu schlagen, was die Vorsicht heischt.

Brunhilde.

Hagen mich drängt die grause Nothwehr zu
Dem Untergang des Mannes, welcher mir
Ein ew'ger Vorwurf ist. Er oder ich!
Für beide hat die Sonn' nicht Lichts genug.

Hagen.

Als euern Kämpfer biet' ich stolz mich dar,
Und wenn nur euch kein Zweifel rückwärts zieht,
So geht mein Anschlag so gerade durch,
Wie durch die Luft der kraftbeschwingte Pfeil.

Brunhilde.

Ich sollte selbst an mir verräthrisch seyn!
Denkt ihr weil ich ein Weib, ich wäre drum,
Wie andre Weiber weibisch und verzagt?
Daß ihr dieß meinen könnt, beleidigt mich.

Hagen.

Bergebung, Königin! Ich weiß es, daß
Ein männlich Herz in euerm Busen schlägt.
Doch wenn das Werk gelingen soll, dann muß
Der König selbst uns seinen Beistand leih'n.

Brunhilde.

Doch wozu darf es seines Beistands hier?

Hagen.

Mein Plan ist der: Wir stellen Boten an,
Als kämen sie von Sachsen, oder sonst

Von einem Feind mit Kriegserklärung; gleich
Ist Siegfried bei der Hand, und wenn er nun
Zum Krieg sich rüstet, wird sein Weib, die mich
Den lieben und getreuen Hagen nennt,
Mir Alles kurz und klein erzählen, was
In unserm Plan die Lücken vollends büßt.
So dient der Krieg uns als ein Baugerüst,
Das wir abbrechen nach Belieben, wenn
Sein Zweck erfüllt ist. Weiß ich dann nur erst,
Wie es um seine Festigkeit bewandt,
Dann stell' ich im Turniere, auf der Jagd
Die Schlingen meines Plans so sicher aus,
Daß sie der schlauste Kopf nicht wittern soll.

Brunhilde.

Ich hoffe zu ihm, mein Gemahl er wird
Um meinethalb euch allen Vorschub thun.
Doch mir zu Liebe nehmt die Mühe noch,
Ihn sachte, wie ein Wort das andre gibt,
Mit klugbemesener Rede so zu lenken,
Daß er errathend und unüberrascht,
Am Ziele unsers Anschlags angelangt.

Hagen.

In diesem Falle werden, sorg' ich sehr,
Die bloßen Worte unzulänglich seyn.
Denn wie ich ihn auch führe, schließlich lauft
Es doch auf Eins hinaus, und mir wird nur
Zur Antwort zürnende Verwunderung.

Brunnhilde.

Wenn ihr das Curige gethan habt, dann
Will ich zu Hülff euch kommen und wenn mein
Gemahl mich liebt, wie ich gewiß bin, wird —
Dann wird und kann er nicht dawider seyn.

Sagen.

Wie ihr mich heißt, ich wage den Versuch.

Brunnhilde.

Thut das! Mit euerm Munde sey der Sieg!

(Sagen geht ab.)

So Mann! Die Wege, die wir beide geh'n,
Auf diesem Punkte fallen sie zusamm,
Und Eine Strasse führt uns an das Ziel. — —
Wohl wußt' ich's, längst schon ist ein Anstoß und
Ein Aergerniß ihm Siegfried, dessen Wuchß
Zum Himmel strebend unsern ganzen Hof
Mit einem weiten Schatten überdeckt,
In welchem Hagen schlecht gedeihen kann.
Doch wie ihm sey, sind auch die Gründe Stief-
Wenn nur die Zwecke Vollgeschwister sind. —
Nun fasse dich, mein sturmbewegtes Herz,
Und sammle Worte zur Beredsamkeit,
Die mit bethrängten Blicken im Verein,
Mit allen Zeugen meines innern Grams,
Mit Seufzern, die der Wörterschalen Mark,
Aus seinen Schlummer ihn empören soll. —

Man kommt. Jetzt gilt's; ich will mich sammeln, will —

(Sie geht durch die Nebenthüre ab. Gleich darauf treten Günther und Sagen im Gespräch begriffen ein.)

Hagen.

Und wenn er nimmer ist, dann fielen euch
Viel blüh'nde Städt' und Länderstrecken, die
Er unter sein Gebiet gebracht, anheim.

Günther.

Kein Wort mehr! Laßt die Rede, welche mich
Wie Satanas auf jenem Eugin'sland
Mit Herrscherweitrung in Versuchung führt.
Siegfried gab seinen Antheil mir zurück,
Den ich als Erbgut meiner Schwester bot,
Und ich, ich würfe meine Augen auf
Sein sau'r erworbenes Besizthum? nein!

Hagen.

Verzeiht! —

Günther.

Nein, sag' ich, nein! ich will nichts mehr
Dergleichen hören.

Hagen.

Herr, ich stehe hier,
Und führe eine Sache, die nicht mein,
Die euer ist und meiner Königin.

Günther.

Um ein'ge Weiberworte sollten wir
Den Untergang ihm schwören, ihm, der uns
Nur Lieb- und Gutes angedeihen ließ?
Verhüte, nein! so wahr ich König, nein!
(Brunhilde tritt ein).

Wie, meine Gattin, immer noch verweint?
Liegt stät's der alte Hader euch am Herz,
Der murrend unsrer Eintracht widersagt?

Brunhilde.

Mein Herr! wie könntet ihr mich anders werth,
Als eu'r Gemahl mich achten, ließ' ich leicht =
Und gleichgesinnt auf mir den Schimpf beruh'n?
Nein! ich gesteh's euch hier in Gegenwart
Des ehrenwerthen Ritters, dieser Gram
Arbeitet Nacht und Tag in meinem Sinn,
So wie der Holzwurm im Getäfel pocht;
Und meines Herzens sanftgepflegte Ruh,
Der heitre Grundquell jeder Freudigkeit
Ist mir auf immer so getrübt, vergällt,
Daß mir vor seinem Labsal herzlich graut.

Günther.

Was sind Gerichte, wenn der eine Theil,
Der Recht gewinnt, noch über Unbill klagt?
Hat denn zum Nachtheil nicht des eig'nen Weibs
Euch im Beiwesen unsers Hofgefolgs
Siegfried mit seinem Wort genug gethan?

Brunhilde.

Genuggethan? wie konnte mich ein Wort
Leicht hingeworfen da beschwichtigen,
Wo es das Eine gilt, durch das wir sind?
Nein, aller Hohn aus eurer Schwester Mund

Hängt mir, hängt euch so unausstilgbarlich,
So frisch wie Purpur euerm Mantel an.

Günther.

Das raunt ein böser Dämon euch in's Ohr,
Dem unsre schönen Ruhetage leid,
Der in dieß friedgewohnte Haus die Saat
Der Zwietracht streut, bis sie wie Epheu sich
Um die Ruinen unsers Glückstands schlingt.

Brunnhilde.

An dieser Ruhe mag ich keinen Theil,
Sie ist ein Lotterbette für die Schmach.

Günther.

Euch reißt im Sturm die Leidenschaft mit sich,
Bedenkt doch, mäßigt eure Worte, die
Dem Wohlstand trogen und der Schicklichkeit.

Brunnhilde.

Wie? mein Gemahl, von Wohlstand spricht ihr da,
Und eines schnöden Friedens willen gebt
Ihr alle Ehr' so schimpflich in den Kauf?

Günther.

Nicht weiter! reizt mich nicht.

Sagen

(entschlossen schnell).

Vergönnt mir, Herr,

Daß ich mich wegbegebe, falls ihr mein
Bedürft, bin ich gewärtig des Befehls.

Günther.

Geht, Hagen!

(Hagen ab).

Dieser hintertück'sche Mann
Hat wider Siegfried Schlimmes, Schlimms im Schild,
Und blut'ge Thränen möcht' ich weinen, wenn
Ich denke, daß ihr Mitbewußte seyd.

Brunhilde.

O mein Gemahl, noch einmal haß' ich nach
Den mild'sten Worten, den beweglichsten,
Und bei der Liebe, die uns einverleibt,
Fleh' ich, erbarmt euch meiner! Seht, wie mir
Das Auge sinkt, wie meine Wangen bleicht,
Mein Leib verwelkt, seit dieser finstre Gram
Sich zwischen mich und jede Freude stellt.
Laßt Hagen machen!

Günther.

Schweigt davon, schweigt!
Mir gällt das Herz im Leib bei diesem Namen,
Der keinen Biedermann mir nennt.

Brunhilde.

Wer ist

Ein ehrenhafter Ritter, wenn nicht der,
Der die getränkte Frauenehre schirmt?

Günther.

Bei meinem Leben! hier an diesem Hof
Begegne dem kein Leid und Ungemach,
Der Schaden abzuwenden, Frommen zu
Befördern stäts für uns beflissen war,
Und höchstlich sich um mich verdient gemacht.

Brunhilde.

Ha, mein Gemahl, es fängt mich an zu dünken,
Als hab' um euch er fast zu viel Verdienst.
Ja, wie ich vor Chriemhilde stand, da fuhr
Von ihrem Worte der Gedanke mir,
Wie an der Wetterstange, durch das Haupt
An jeder Fiber bis zum Fuß hinab.

Günther.

Was kommt euch an? Was deutet dieses mir?

Brunhilde.

Und eure Schwester hat entsetzlich Recht!
(Sie weint).

Günther.

D sagt in euerm Herz die Wohnung auf
Dem finstern Geist, der zu dem argen Wahn
Den Liebeshang mit schwarzer Höllekunst
Euch angezaubert hat; stoß ihn hinweg!

Brunhilde.

Ja, ja, ich hab's, hab's reichlich so verdient
An meinen Werbern, die ich stolz verschmäht.

Gänther.

Werft eure Wort' und Blicke so nicht weg,
Die ihr mir schuldet als Erwiederung.

Brunhilde.

Die Schande ist der Hoffart Ausgeburd.

Gänther.

Schaut zu mir auf, schlagt euer Aug' empor.

Brunhilde.

Löscht mir die Sonn' mit euern Fingern aus,
Die mich mit ihrem Licht verspotten will!

Gänther.

So redet, sagt, was soll ich für euch thun?

Brunhilde.

Last mich hinweg! Der Grund, auf dem ich steh',
Schwanzt unter mir, o führt mich wieder heim!
Gebt wieder meine Jugend mir zurück,
In euren Armen blüht für mich kein Glück!
(Sie will abgehen).

Gänther.

Geliebtes Weib, ihr wißt, was ihr mir seyd,
Wißt, wie ergeben ich dafür euch bin.
Doch gebt vernünftigrüh'gem Wort Gehör,
Sprecht mit Besonnenheit was soll ich thun?

Brunhilde.

Wenn ihr mich liebt, wie ihr's bekennt und wenn

Nichts über mir in eurer Liebe steht,
Wenn es nur hämische Verleumdung ist,
Was Siegfried und sein Weib mir angeschwärzt,
So laßt dem Mann, der's auszufechten wagt,
In seinem Vorsatz ungehemmten Lauf.

Günther.

O wohin führt ihr mich! Mir schwindelt, blick'
Ich in den Abgrund, dran ihr mich gestellt.
Siegfried! an ihm sollt' ich Verräther seyn?

Brunhilde.

So seht wie ich mit zarter Vorsicht euch
Der ganzen Handlung schonend überhob,
Daß ihr dabei von weitem stehen könnt,
Als träf' es im Gerिंगsten euch nicht an.

Günther.

Ich will euch jetzt nicht widerreden, gönnt
Mir Raum, daß ich mir's überlege. Mag
Die Zeit, die sänftigende, sich an euch
Zum Bessern wirksam zeigen! Geb' es Gott!

Brunhilde.

Ihr liebt mich noch mit jener Liebe, die
Mit euch in meiner Heimath mich getraut;
Aus euerm Mund, an euerm Aug' erräth's
Mein freudenvolles Herz, ihr liebt mich noch!
Ich weiß, ihr werdet mir auch künftig seyn,

Was ihr mir wart, mein König, mein Gemähl.
Gehabt euch wohl.

Günther

(Ihre Hand ergreifend).

Brunhilde, liebes Weib!

(Brunhilde ab. Nach einigem Nachdenken sich vor die Stirn fahrend).

Wohin? kurzabgethan, so Knall und Fall!

Ist unfreiwillig mir ein rasches Wort

Entfahren? — O warum doch können wir

Nicht unverwarren mit dem Weltgewirr

Im Stiffen uns ein friedlich Leben bau'n!

Mich überfährt's, ein unheilvoll Gestirn

Zieht über meinem Haupt weissagend hin,

Daß sie mit sich mein ganzes Königshaus

In ihrer Rasche schnell von Sturz zu Sturz

In bodenlose Tiefe niederreißt,

Wo es zu tausend Trümmern mir zerschellt.

Ihr finstern Höllenmächte, die ihr mir

Aus euerm unsichtbaren Nachtgespinnst

Den unentwirrbarn Knäuel dargereicht,

O daß mein menschliches Geständniß euch

Befriedigte: ich seh' kein Ende, kann

Mit aller Geisteschärf' ihn nicht zerhau'n! —

Brunhilde, meines Lebens halber Theil, —

Hagen, erfahrungsvoll, mein weiser Rath, —

Siegfried, des Arm mir eine Waffe war —

Und Chriemhilde, mein Geblüt! — Jetzt frag'

Ich mich ohn' Antwort, wer mir mehr verwandt,

Und wie im Topf die Loose rüttl' ich jetzt
In meinem Herz die Freunde! —

(Ab.)

Dritte Scene.

Chriemhildes Zimmer.

Chriemhilde. Bertha.

Bertha.

Mich schmerzt, daß ich euch trauernd finden muß,
Daß euer Antlitz sich gleich einem Berg,
Der Regenzeit verkündet, trüb umhüllt.

Chriemhilde.

O Bertha, mir ist bang um's Herz, seitdem
Ich mit Brunhilde zu Unfrieden ward.

Bertha.

Doch ging es ihr so nahe nicht als euch.

Chriemhilde.

Die Wunde war zu tief, die ich ihr schlug.

Bertha.

Ihr Herz ist hart, wie kaum ein Männerherz.

Chriemhilde.

Das Herz ist auch am Mann der schwächste Theil.

Bertha.

Auch ist sie zum Vergessen klug genug.

Chriemhilde.

Die Klugheit ist ein um so schlimmerer Feind.

Bertha.

Doch die Vergessenheit verlöscht den Zwist.

Chriemhilde.

Wenn sie nicht bloß zum Schein erheuchelt ist. —
Sie hat den König selbst, der mir vordem
Ein lieber Bruder war, entfremdet und
Zu gleicher Denkart gegen uns verführt.
Ich weiß es, Bertha, weiß es, er hat's selbst
Mir klar gesagt mit jener Sprache, die
Der Lieb' und ihrem Gegenpart gemein,
Doch fremder Unverstand dem dritten ist. —
Mir sagt's mein Herz, wir werden nimmermehr
In's Gleiche kommen, wir sind nicht gemacht
Zu Lieb' und Eintracht, jeder Schritt wird uns
Nur weiter auseinander führen.

Bertha.

Doch

Ihr müßt sie nicht zur Freundin wollen, müßt
Sie neben euch zu tragen euch bemü'n
Und Sternen gleich die eignen Pfade geh'n.

Chriemhilde.

O das ist hart, das hab' ich nie gelernt;

Bertha, sag' ich dir, wie am's Herz mir ist,
Nie war ein Menschenantlitz auf der Welt
Gleichgültig mir und meine Neigung schlägt
In hellen Flammen zu den Augen aus;
Jedoch Geberden spielen kann ich nicht.

Bertha.

Doch müßt ihr jetzt den Eurigen zu Lieb
Die Friedenszeichen auf dem Angesicht,
Wie sauer es euch wird, aufstecken, und
Wenn alle Welt am Tisch der Freude sitzt,
Wenn, wie das Glas, das Wort von Mund zu Mund
Vertraulich wieder durch einander klingt,
Dann wird auch euch die Zwietracht leid, dann bringt
Ein gutes Wörtchen euch einander zu.

Chriemhilde.

O wäre dieser Augenblick schon da!
Ich bin der scheelen Zwietracht herzlich satt.
Ich will mich ganz zusammennehmen, will
Mit keiner Miene ihr zu nahe thun;
Vielleicht versöh'n ich ihren bittern Haß.

Bertha.

Ich bin gewiß, sie selber wünscht es so,
Sie selber schmerzt's, daß sie Ursache war
Des Haders, der an unserm Hofe bis
Zum niedrigsten der Diener sich erstreckt
Und dessen Ende nimmer abzuseh'n.

Chriemhilde

(aufhorchend).

Doch höre! Dank sey Gott, mein Siegfried kommt.

(Bertha geht durch die Seitenthüre ab).

Chriemhilde.

Du bist es, Eckwart? Sag', was bringst du mir?

Eckwart.

So eben kamen uns Gesandte von
Dem König Lüddegast und Lüdeger,
Die uns nach einer kurzen Waffenruh'
Aufs neue widersagen und den Krieg
In unser friedlich Land zu führen droh'n.

Chriemhilde.

Und was gedenkt mein Bruder?

Eckwart.

Er gedenkt,

Die ungebet'nen Gäste, wie zuvor,
Vor seiner Schwelle abzuspeisen.

Chriemhilde.

O!

Wenn der den Tisch vor seine Thüre setzt,
Muß Siegfried wieder Tafeldecker seyn.

Eckwart.

Er bot von freien Stücken selbst sich an.

Die Liebe schweigen wie Unwissenheit.

Geh' Edwart! — Nein; bleib' bei mir, bis ich erst —
(für sich).

Was soll ich thun? Siegfried zieht in den Krieg,
Und ich bin in der Wüste ausgesetzt,

Jedwem Unfall, jedem Feinde preis.

Wer wird mein Retter seyn aus dieser Noth?

Der Hof ist mir und meinem Gatten gram,

Von Herzen gram, und dieser Wind regiert

Die Segel all auf dieser schwanken Fluth.

Doch, halt! ich seh' ein einzeln schimmernd Licht

In tiefer Ferne, wenn's kein Irrlicht ist. —

(zu Edwart).

Geh', Edwart, heiße Hagen zu mir!

Edwart.

Schnell

Bring' ich den Ruf ihm meiner gnäd'gen Frau.

(ab).

Chriemhilde

(allein).

Hagen! du bist jetzt meine Hoffnung, bist

Der Stern, der auf der trügerischen See

An seiner Wolkenshand mein Schifflein führt.

Du bist zunächst mit Siegfried anverwandt,

Da du mit ihm am heißen Schlachtentag

Gefahr und Arbeit, schwerer an Gewicht

Als Brot und Salz an Einem Tisch getheilt.

(Hagen tritt auf).

Run wohl mir, Hagen, eurer Gegenwart,

Die ich von jung auf werth und Lieb gewohnt.
Bei unsrer Treu, dem Pflegekind der Zeit,
Beschwör' ich euch, daß ihr der Bitte, die
Der Kummer auf aus meinem Herzen treibt,
In euerm gastlich einen Raum vergönnt.

Hagen.

Nicht Bitte, Königin, denn euer Wort
Sey mein Gebieter.

Chriemhilde.

Nicht also, mein Freund!

Es sey ein freier Dienst der Liebe, die
Nicht im Gebiet des fremden Willens liegt.
Drum kein Gehorsam hier und kein Befehl,
Und bloße Bitte, die das Menschliche
In's Gleiche bringt und sanft und eben macht.

Hagen.

So fühl' ich mich zum Danke tief bewegt,
Und eure Bitte, die so hoch mich stellt,
Sey meiner Kräfte freudiger Beruf!

Chriemhilde.

Erst sagt mir, seyd ihr mir doch nicht auch gram,
Um daß ich mit Brunnhild zu Streite ward? —
Glaubt mir, es wurde mir schon vielmal leid,
Sie je verletzt zu haben, und ich hab's
Durch des Gemahls Mißfallen abgebüßt.
Und wär't ihr's, o so denkt, ich war euch nie

Zuwider und gehaß; laßt mich dieß jetzt
An meinem lieben Mann genießen, laßt
Ihn nicht entgelten, was ich fehl gethan.

Sagen.

Last das so nah nicht geh'n euch; ist doch nur
Ein Uebergang, wie beim Gewitter, dem
Der Friedensbogen auf den Fersen folgt.
Doch spricht, wie ich euch irgend dienen kann
An euerm Gatten, denn ich will's mit Lieb.

Chriemhilde.

Vor kurzem hat mir Eckwart hinterbracht,
Die Sachsen wären wieder auf, und schon
Bereite Siegfried einen Heereszug.
Dieß klang mir wie das maledichte Lied,
Das abendlich auf kahlentlaubtem Stamm
Die, Eule singt, und jeder Hörende
Beschwichtigend von sich auf andre lenkt.
Ihr wißt es, Siegfried buhlt um die Gefahr
Und reißend führt im Sturm sein Ungeßüm
Auf blut'gen Bahnen ihn zum schmalen Bord,
Wo Tod und Leben schwankend inne steh'n.
Das ist der leidige Gedanke, der
Am leichten Härchen einem Schwerte gleich
Mir über meinem Freudenmahle schwebt,
Der wie das schmetternde Gekreisch des Hahns
Mich scheucht aus goldner Gärten Traumbesitz.
O Sagen! glaubt mir, keine Worte thun,

Was ich um Siegfrieds willen leide, kund;
Und wird die Sorge gegen ihn einst laut,
Dann lächelt er und nennt mich liebes Kind.

Sagen.

Seyd drum getrost. Herr Siegfried ist gut Freund
Mit der Gefahr, so wie mit seinem Ross,
Das ihr ihn wohl mit Schrecken tummeln saht,
Wenn er vergnüglich von dem muntern Thier
Sich, wie im Wiegenbette, schaukeln ließ.

Chriemhilde.

Nicht doch, das gleicht dem Troste nach dem Tod,
Und riecht nach überständ'ger Arznei.
Doch wenn ihr mich zur Ruhe sprechen wollt,
Dann sey mir eure Treue Bürg und Pfand,
Daß ihr das theure Leben des Gemahls
Euch laßt zur Wacht und Hut befohlen seyn.

Sagen.

Daß sey bei meinem Eid euch angelobt!
Kein Augenblick soll mich im Schlachtgewühl
Von seiner Seite trennen und mein Leib
Soll seine Mauer und sein Bollwerk seyn.

Chriemhilde.

O das tönt süß, wie jenes Saitenspiel,
Womit der braune Hirtentnabe einst
Die bösen Geister Saul's zur Hölle trieb.
Doch Eines sag ich noch, ihr aber schreibt's

Wie Marmorschrift euch in's getreue Herz,
Habt mir's zu gut, wenn es auch albern klingt,
Ist doch die Lieb ein äbergläubisch Ding.
Wohl wär' ich ohne Bang, daß Siegfried je
Stirn gegen Stirn von einem stärkern Feind
Im Felde Schaden nähme; doch beschleicht
Im Rücken meuchlings ihn die feige List,
Da ist ein freier Paß für Schwert und Speer.

Sagen.

Das ist die schwache Seite an dem Mann,
Weil da das Auge nicht zur Wache steht,
Vor der die schnöde Arglist rückgeprallt,
So wie das Raubthier vor dem Hirten, flieht.

Chriemhilde.

Das ist es nicht, doch offenbar' ich's euch,
Was ich von einem Manne Siegfrieds weiß
Und wie ein Kleinod im Verborgnen hielt.
Ihr seyd mit mir verwandt, wie ich's euch bin,
Und euret Treue sey es anvertraut,
Wie mein Gemahl verwundet werden kann.
Als er den Lindwurm schlug, der greuelvoll
Im hohlen Berg am feuchten Sumpfe, wo
Die Bächlein schleichend rinnen in den Rhein,
Wie ein Tyrann in seiner Burg gehaust;
Als er den schlug, grad wie er sich gesomit
Auf fahlen Gliedern, welche aufgehäuft,
So wie Gefieder vor des Fuchses Bau,

Um seines Nestes Schlund verwitterten,
Gebrauchte er auf Alberichs Geheiß
Zu einem Bad des Wurmes dampfend Blut,
Und seine Haut ward wie gehörnt, so daß
So wenig Streich als Wurf ihm anvermag.
Doch in dem Bade fiel ein wehend Blatt,
Das einer alten Linde jenes Orts
Der Wind des Herbsts vom fahlen Scheitel riß,
Grad auf die Schulter ihm und dieser Fleck
Ist Siegfrieds tödtlich und verwundbar Theil.

Hagen.

Habt ihr's von seinem eignen Munde?

Chriemhilde.

Nicht;

Von einem seiner Mannen.

Hagen.

Hättet ihr

Ihn nie deshalb befragt?

Chriemhilde.

Gewiß jedoch

Er will das nicht besprochen, und wenn einst
Dergleichen auf die Bahn kommt, bricht er ab,
Wie einer, dem sein innrer Zeuge gnügt,
Wenn ihn dienstfert'ge Unerfahrenheit
Mit eitelm Ehrenfirniß überzieht.
Nur einmal sprach er selbst, da ich besorgt

Vom scharfen Kennen ihn zurückgemahnt,
Mir lächelnd Trost und Ruhe damit ein;
Und zeigte mir, da ich ihn schmeichelnd bat,
Die Stelle, wo sein Leib nicht zauberfest.

Sagen.

Und da ist's, wo er fremden Schutz bedarf?

Chriemhilde.

Damit ihr treulich ihn bewahren mögt,
So merket wohl, grad unterm linken Arm
Bei dem Gelenk des Harnisches den Ort,
Wo ich an seinem Leibrock sorgenvoll
Ein schirmend Kreuz von Seiden eingewebt.

Sagen.

Ich gab mein Wort und heilig soll es mir,
So wahr mir Gott mein Leben friste, seyn!

Chriemhilde.

So bin ich denn nicht ganz verlassen; noch
Schlägt ein getreues Herz im Königshaus
Für seine Tochter, und noch bleibet mir
Ein triumphirender Gedanke, wenn
Das Glück mit meinen Feinden sich verschwört.

Sagen.

Bewahre Gott vor Feinden euch, zumal
Vor eingebildeten, dergleichen sind
Die schlimmsten, unheilvollsten, sie begeh'n

Im eignen Herzen, das dem äußern Feind
Mit Wällen troßt, von innen den Verrath.

Chriemhilde.

O Hagen, hätt' ich keinen andern Feind,
Als nur Gedanken, die wie Wolken zieh'n,
Wär' dieser Kummer nur ein schwerer Traum,
Den tröstliches Erwachen Lügen straft!
Allein die Scheu vor mir und meinem Herrn,
Als wären wir an diesem Königshof
Nicht ebenbürtig auch und ehrenhaft,
Die scheelen Mienen und die Flüsterei'n,
Vorüber schwüle Stille brütend drückt,
Auf diesem trügerischen Element
Send' ich vergebens meinen Blick umher.

Hagen.

Glaubt mir, ihr quält mit irren Lichtern euch,
Die aus dem Blut im Dunkeln steigen auf,
Und gaukelnd hüpfen um des Herzens Rand;
Mit Einem Athem hauch' ich sie hinweg.
Denn, was euch ängstigt, seht, es' ist kein Krieg
Und wie sich's anläßt, wird kein Krieg daraus.

Chriemhilde.

Ihr seyd ein harter Mann, daß ihr so lang
Mich ungerührt verzweifelt konntet seh'n,
Als hieltet ihr mit meinem Gram Partei.

Hagen.

Vergebt! mir schien es ungerathen, dem
Zuvorzugreifen, was im Werden ist,
Damit kein vorlaut unbesonnen Wort
Des Friedens Schatz zu nichts verwandeln mag.

Chriemhilde.

So laßt doch ja, laßt ja nicht wieder Krieg
Und Fehde werden; scheucht den Frieden nicht,
Der seinen Fittig über's Vaterland
Auf Segen brütend ausgebreitet hat,
Von dem kaum warmgewohnten Kuhlitz weg.

Hagen.

Von meinerwegen mag wohl Friede seyn,
Ich habe keine Lust an Mord und Tod.
Vor Zeiten war mir's Festtagspeise, wenn
Zum Waffentanz der Klang der Hörner lud;
Jetzt aber bin ich es von Herzen satt
Und müde, jetzt erscheint bei weitem mir
Verdienstlicher die Hand, die für das Kind
In Mutterleib den Keimstock pflanzt, als die
Dem lahlen Tod in's bleiche Handwerk greift.

Chriemhilde.

O wäre Siegfried gleichen Sinn's mit euch!

Hagen.

Er wird es auch noch mit der Zeit; das liegt
Im Blut, das in der Jugend rascher pulst.

Indeß beruhigt euch, so wahr mir Gott!
Will ich dahin seh'n, daß der ganze Krieg
In seinem Rauche vor der Zeit er stirbt.

Chriemhilde.

Habt Dank! Ihr macht mein Herz mir wieder leicht,
Das aus der Tiefe seines Kummers taucht,
Und sich am milden Hoffnungsstrahle sonnt.

(Sagen ab).

So wechselt flüchtig Freude mit dem Leid,
Wie Licht und Schatten über Fluren schwankt.
Nur Fabel war es, was die eitle Nacht
In meine Träume täuschend eingewebt,
Und keine Blume wird vom Blute roth.

Siegfried

(auftretend).

Gegrüßt, mein theures Weib!

Chriemhilde.

Mein Siegfried, kaum
Kann ich mir's glauben, daß ein neuer Krieg
Den lieben Gatten streitig mir gemacht.

Siegfried.

Sey drum getrost! Die Wolke stieg hinab,
Die hinter uns mit fernem Leuchten hing.

Chriemhilde.

Mich folterte die große Angst um dich,

Daß ich in meinem Leid nach Hagen rief,
Und dich in seine treue Hut befahl.

Siegfried.

Ich freue mich voll Dank, daß du um mich
So liebenswürdig schwach dich hast gezeigt;
Doch, liebes Weib, bei Allem bitt' ich dich,
Bekämpfe deinen Kummer, laß ihn nie
Laut werden unter Männerthaten, die
Der Frauen stille Sorgen überschrei'n.

Chriemhilde.

Vergieb, ich hab' gefehlt, daß ich zu weit
Von meinem Kummer mich verleiten ließ.
Doch laß dich bitten und verlaß mich nicht
Damit ich nicht mit meinem Gram allein
Vom Gnadenbrot der Hoffnung zehren muß.

Siegfried.

Das ist nun einmal so der Lauf der Welt.
Das Leben reißt den Mann vom sanften Weib,
Und schleppt ihn durch Gefahr und Sturm, da mag
Er unter'm Wolkenhimmel untersteh'n.
Doch um so süßer mundet's, wenn die Ruh
Ihn wieder heim zum milden Frieden ruft
Und Lieb' und Treu zum Abendbrot verheißt.

Chriemhilde.

O, du bist glücklich, dein Gewerbe läßt,
Wie uns das unsre, nicht einsiedlerisch

Dich sinnen, du fühlst nicht die Enge, die
Sich durch des Harrens weiten Raum erstreckt.

Siegfried.

Du wirst es auch gewöhnen, wirst dich auch
Mit dem versöhnen, was ich lieb gewann,
Und nicht dem Jagdhorn zürnen, das mich ruft.

Chriemhilde.

Du denkst doch nicht schon wieder auf die Jagd?

Siegfried.

Dich zu behüten kam ich, liebes Weib;
Der Krieg zerging, und nun erholen wir
Uns an der Jagd, die halb ein Kriegsgewerb. —
Du bist nachdenkend; wie meinst du dazu?

Chriemhilde.

Siegfried, bleib' bei mir heute! Wüßtest du,
Wie mir so angst bei deinem Vorsatz ist,
Ich bin gewiß, wie du mich liebst, du bliebst.

Siegfried.

Gib doch in deinem lieben Herzen nicht
Dergleichen düstern Bangigkeiten Raum.

Chriemhilde.

Erwehre sich, wer kann, der bleichen Furcht;
Ich muß sie treu bewahren im Gemüth
Weil sie mit meiner Liebe nächstverwandt.

D könnt' ich dir so klar mein Inneres, wie
Ein wohlbekanntes Antlitz im Gemälde,
Vor's Auge führen, traun! du fragtest nicht
Dem Grunde meiner Ahnung zweifelnd nach;
Denn Träume sind es, die mich peinigen.

Siegfried.

Laß dich nicht schrecken, holde Träumerin;
Du bist am hellen Tage leicht besorgt
Und diese Sorge geht auch Nachts dir nach.
Doch träume nicht bei Tag; du weißt ja, daß
Die Träume nur des Wachens Affen, nur
Die Abgespenster der Gedanken sind.

Chriemhilde.

Nein, Siegfried, nicht sind's hohle Larven blos;
Auch Geister sprechen zu uns, wenn die Nacht
Der Seelen leises Wort vernehmen läßt.

Siegfried.

Was ist es, sag', was dir von mir geträumt?

Chriemhilde.

Das wollt' ich längst, doch war mir Thörin, als
Beschleunigt' ich das drohende Geschick,
Hatt' ich mit leisem Wort es aufgerührt;
Und zu vergraben sucht' ich's, aber, Gott!
Was ich auch denk' und treibe, schwebet mir
Der Schreckgedanke über Alles her.
Und mir ist noch, als säh' ich wie im Traume

Von zweien Ebern dich verfolgt, wovon
Die Blumen auf der Haide wurden roth;
Als stürzten sich zwei Berge über dich,
Daß dich umsonst mein Blick voll Angst gesucht.
Das war's, was mich bei Nacht im Traum verfolgt,
Und wachend noch vor meiner Seele steht.

Siegfried.

Lieb Weibchen, kummre dich deßhalb nicht sehr,
Da du bei Freunden mich geborgen weißt.

Chriemhilde.

Mein Gott! du hast kaum Einen an den Hof,
Der es mit dir von Herzen freundlich meint.
Mein Bruder Günther selber sieht dir scheel,
Was längst mein Schmerz aus seinen Mienen laß.
Ach unter'm Himmel finden sich nicht zwei,
Wo nicht das Ich der Zähler vor der Null,
Und Geiß- und Machtbewußtseyn ist's allein,
Was einen Freund zum Freunde kuppelnd führt.
So lange sie bedurften deines Arms,
Da waren sie wie Bettler, welche schlau
Dem reichen Manne in die Hände seh'n;
Nun sie zu ihren Zwecken dich gebraucht,
Erblicken sie in dir allein den Mann,
Deß Daseyn ihnen in die Augen sagt,
Was sie nicht sind.

Siegfried.

Nicht doch, geliebtes Weib;

Weil du dich mit Brunhilde nicht verstehst,
Nun mißverstehst du Alles um dich her,
Wie einer, den die ganze Rechnung trügt,
Weil er an einer einz'gen Zahl verstieß.

Chriemhilde.

Geb' Gott, daß es ein Mißverständnis sey;
Doch bleibe heut', nur heute mir zu Lieb;
Und wenn du sonst auch keine Ursach siehst,
D so genüg' dir meine Bangigkeit.
Trau' nicht der Freundschaft spiegelglattem Eis,
Das einen Strom mit dünner Rinde deckt.
Die Lieb' ist treu, weil sie ihr eigen Selbst
Mit Inbrunst auf den Opferaltar trägt.
Um meiner Liebe willen, Siegfried, bleib',
Geh' heute nicht mit jagen, geh' nicht mit!

Siegfried.

Lieb Weibchen, die Besorgniß, welche sich
Um mich in deiner Brust beschüzend regt,
Facht alle Lieb lebendig in mir auf.
Auch wenn ich weg bin, ist mir wohl, wenn ich
Mein liebend Weib zu Hause und ihr Bild
Als meinem Engel mir zur Seite weiß.
Doch sieh, das Alles ist nur zwischen uns
In unsrer Herzen stillem Heiligthum
Und draussen heißt die Losung: Mann um Mann!
Drum Sorge nicht um das, was Männer thun.
Die Jagd ist abgeredet und es muß

Dabei bewenden; denn ich gab mein Wort.
Es ist um ein'ge Tage nur zu thun,
Dann bin ich wiederum an deiner Brust. —
Leb' wohl, geliebtes Weib.

Chriemhilde.

Ach Gott, du gehst;
Könnt' ich mit dir und unzertrennlich dir
Zur Seite folgen! Mag der Himmel denn
Die Arme breiten schützend über dich!

Siegfried.

Lebwohl, mein trautes Weib, auf Wiederseh'n!
Denk' mein und denke, mir kann nichts gesch'eh'n.

(Er umarmt sie und geht ab; Chriemhilde steht inummer ver-
loren, während der Vorhang fällt).

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Eine Hütte im Walde; Wein auf dem Tische.

Rumolt. Sindolt.

Rumolt.

Es ist um unsre Küche schlecht bestellt;
Denn unsre Vorrathskammer ist der Wald,
Wo jeder Braten Fuß und Flügel hat.

Sindolt.

Da sind die Herrn einmal in euerm Dienst,
Und holen euch zusammen, was ihr braucht.

Rumolt.

Doch mir ist halb nicht wohl; wenn's irgend fehlt,
Am Ende kriecht's an mir allein hinaus.

Sindolt.

Last euch nicht graue Haare wachsen drum;
Sie haben es nun einmal so gewollt,
Daß heut nichts anders auf die Tafel soll,
Als was sie selbst mit eigener hoher Hand
Im Waldrevier zu ihrer Lust erlegt.

Rumolt.

Ihr habt gut reden; ihr seyd wohl versehen,

Und euer Wein ist unter Korle, daß
Ihr weiter nichts als laufen lassen dürft.

Volker

(Aufstehend, zu Stamolt).

Run, Meister, kommt; wir bringen Mundbedarf,
Geflüg und Wild vom Hasen bis zum Hirsch.

Stamolt.

Gleich bin ich mit den Meinigen zur Hand;
Ihr kommt erwünscht ein Helfer in der Noth,
(ab).

Volker.

Der Hirsch ist fertig bis zum Braten;
(zu Sindolt).

ihn

Hat unser König selbst gefällt und nach
Dem Jagdgebrauch mit eigener Hand zerkirrt.

Sindolt.

Man weiß, er ist ein hirschgerechter Herr,
Und kennt die Jagd vom Grund und Fundament.

Volker.

Da ist er immer ganz in seinem Zeug
Und nie ist besser um ihn seyn, doch braußt
Er leicht auch auf, wenn's nicht zusammengeht;
Denn bis in's Kleinste ist er so genau,
Daß auf dem Tod kein Püntlein fehlen darf.

Doch, Freund, mich brennt es, küßt die Zunge mir,
Ihr seyd dem Vater Abraham im Schoos.

Sindolt

(Am ein Glas reichend).

Ein Glas vom besten; ihr versteht euch drauf,
Ein gut Gewächs zu würd'gen.

Volker

(trinkt anstoßend).

Euch zum Wohl! —

Der Wein hat Leib und Geist; ich weiß nicht, soll
Ich euch mehr loben oder euern Wein.

Sindolt.

Wann, denkt ihr, kommen wohl die Herrn zurück?

Volker.

Vor Abend nicht; jedoch wie Zeit mag's seyn?

Sindolt.

Es mag wohl auf die fünfte Stunde geh'n.

Volker.

Mir ist ganz schwächig nach dem Abendmahl.

Sindolt.

Es fehlt an nichts, als etwas Platz und Raum.

Volker.

Mir sagt's so zu, wenn uns ein kleiner Ort

Bertraulich an einander rückt, bis uns
Des Lebens Babel wiederum zerstreut.

Sindolt.

So geht's auch andern, nur der König ist
Gar vornehm worden, wie er sonst nicht war.

Volkner.

Doch wenn er sagt, ist er der Alte noch.

Sindolt.

Sonst ließ er's wohl auch laufen, wie es ging;
Doch seit er seine Frau in's Haus gebracht,
Da geht es ganz aus einem andern Ton.

Volkner.

Mag seyn.

Sindolt.

Es ist so; sie hat an unserm Hof
So viele Höflichkeiten auf die Bahn
Gebracht, daß man Gefahr lauft, sich das Hirn
Am Boden einzurennen vor Respekt.

Volkner.

Ja, ja, man bückt sich tiefer als vordem;
Das thut im Rücken wehe; übrigens
Dazu sind ja die Wirbel im Genick.

Sindolt.

Und seit sie hier im Hause schaltet, ist

Die königliche Gnade, welche sonst
Wie Licht und Luft gemein war, unter Schloß,
Wozu nur sie die Schlüssel führt, in nichts
Verschwenderisch als ihrem steifen Prunk.
So war das nie, sie hat die ehrne Zeit
Mit allen Wehleid über uns gebracht.

Volker.

Ich muß bekennen, mir ist wohl, daß nur
Die Frauen nicht zugegen sind; denn, Freund,
Mir ist der Hader recht von Herzen leid;
Er trübt den besten Tropfen mir im Glas,
Daß er wie Kräger nicht hinunter will,
Und mir den Hals zum Singen heiser macht.

Sindolt.

Ihr meint die Königin.

Volker.

Was mich betrifft,
Ich trag' in diesem Kriege keinen Speiß.
Heut freu' ich mich, daß unser guter Herr
Und König wieder heitrer Laune ist.
Schon lang kommt er mir vor, wie umgestülpt,
Verdrüsslich, mürrisch und unreimisch, gleich
Als hätt' er seinen Kopf von Dingen voll
Die nicht hineingehören. Neulich als
Ich im Vorzimmer war, da sprach er mit
Sich selbst, als wären ihrer zwei und drei,
Indem ihm alles durch einander kam.

Siudolt.

Das rührt daher, daß unsre Königin
Mit Chriemhilde sich so schlecht begehrt.
Doch sag' ich meine Meinung, mir war gleich
Bei ihrem Thun und Treiben nicht geheim.
Denn wo das Weib dem Mann in's Handwerk pfuscht,
Da klingt es just, als wenn die Hühner kräh'n.
(Er trinkt).

Volker.

Hat euch der Wein die Lichter aufgesteckt?
Ihr sagt da wahr, als wär' dieß Glas Crystall.

Siudolt.

Der Wein erdenkt nichts; doch genug, wenn ihr
Nur selbst Wahrsagen nennt, was ich gesagt.

Volker.

Ich wollt', ich könnt' euch Lügen strafen.

Siudolt.

Und

Ich wollt' es auch, Doch rund heraus! mir ist
Der König selbst jetzt nicht mehr halb so lieb.
Denn, hier sub Rosa! mir gefällt kein Mann,
Wenn mir nicht auch sein Weib gefallen kann.

Volker.

Freund, ich zerbreche mir nicht mehr den Kopf
Um andrer Leute Thun; ich denke mir

Zuletzt im Stillen mein bescheiden Theil,
Und wünsche mehr nichts weiter von der Welt,
Als Mahl und Trank, sie sind des Lebens Kern
Und sind der Kitt, der Leib und Seele hält.

(Er trinkt mit Sindolt anstoßend).

Wär' doch auch Kumolt von der Kompanei,
So wär' die Zahl der guten Dinge voll.

Sindolt.

Der ist heut nicht so recht in seinem Schick;
Er hat die beiden Hände voll und von
Dem Küchenfeu'r wird ihm der Kopf so warm,
Daß er euch glüht wie ein gesottner Krebs.

(Ortwein tritt auf).

Volker.

Willkommen, Wetter; so kommt einer nach
Dem andern, wie die Sterne zwischen Licht.
Sagt, wo ihr unsern Herrn gelassen habt?

Ortwein.

Die meint' ich hier zu finden; doch, wie's scheint,
Sind sie der edlen Jagdlust noch nicht satt.

(Sindolt bietet dem Ortwein ein Glas; sie stoßen an und trinken).

Sindolt.

Wie steht es um die Jagd? sagt uns davon;
Ich wäre gern dem Zuge nach; allein
Mein Amt heißt mich das Zimmer hüten hier.

Volk.

Ich machte mich bei Zeiten aus dem Staub.

Ortwein.

Es ging euch hart; ich hab' es wohl geseh'n;
Denn schwer ist's unsern Herrn es nachzuthun.

Volk.

Siegfried und Hagen hab' ich Anfangs gleich
Aus dem Gesicht verloren, habe sie
Mit keinem Auge weiter mehr geseh'n.

Ortwein.

Herr Siegfried jagt nur nach dem höchsten Wild;
Und was sein Heil im Laufe sucht, dem sieht
Er durch die Finger; doch den Auerstier,
Den Wolf und Eber liebt er sich zum Feind,
Weil das was Männlich's in den Knochen hat,
Und dreist dem Gegner seine Waffen weist.

Sindolt.

Horcht! welcher Lärm!

Volk.

Sind Hunde.

Ortwein

(Gespannt).

Was war das?

Volk.

Ein heischer Hund.

Ortwein.

Das war ein anderer Ton.
(Sindolt geht).

Volker.

Sey's, was es sey; nur bleibt; sind Leute gnug,
Die werden sich zu rathen wissen.

Ortwein,

Hört!

Welch Labyrinth von Stimmen und von Hund-
Geklaß, das wiederholt im tiefsten Saß
Ein fürchterlicher Seufzer unterbricht.
Ich muß hinaus, muß sehen was es gibt.
(Ab).

Volker

(hinaushorchend).

'S ist schon vorbei, 's war nur ein tauber Lärm,
Ein Nahrungstreit von unserm Küchenvolk
Mit hungerigen Hunden; weiter nichts.

(Sindolt kommt zurück).

Nun, Sindolt, sagt, was war das für Hallo?

Sindolt.

Bis in die Küche, von der Jagd gehezt,
Drang sich ein Bär in ungestümer Flucht;
Da war ein Lärm und Unfug, gleich als hätt'
Er seine Nase in das Honignest
Zu einem wilden Bienenschwarm gesteckt.

Ich sah nur, wie er wälderwärts gerannt,
Und eine lange Schaar von Ross und Mann
In tobender Verfolgung hinter ihm.

(Numolt tritt auf).

Volker,

(Ihm entgegenlächelnd).

Was sagt ihr zu dem Küchenjungen, der
Bei euch hat Dienste nehmen wollen?

Numolt.

Freund,

Mir ist nicht scherzerlich; der leid'ge Spass
Um eine Stunde warf er uns zurück.

Volker.

Wienach?

Numolt.

Wir waren just im besten Thun,
Da stürzte sich der plumpe Maß herein,
Und rückte Topf und Kessel, trampelte
Im Brand herum, wie über saurem Kohl,
Und rührte, was rein gesondert stand,
In ein Gemeng zusammen, daß ein Grauß
Es anzusehen war, indes das Volk
Mit Weiberwaffen seiner sich erwehrt.

Volker.

Das hätt' ich sehen mögen.

Mumolt.

Und ich selbst
Mußt herzlich lachen, wie ein Naseweis
Mit schwacher Wehr ihm auf den Leib gerückt,
Und ein Vergißmeinnicht davon bekam,
Daß ihm die Laze war wie aufgebrannt.

Volker.

Mein! sagt, wie kam er nur zu euch herein?
Es scheint, er hatte vom Gebratnen Wind.

Mumolt.

Wie ich mir sagen ließ, hat Siegfried ihn
Vom Lager aufgeschücht; da rannt' er wild
Die steilen Felsen nieder und gerieth
In ein Geklüft, wo ihn der starke Mann
Mit seinen Leuten band und bis hieher
Am Sattel nach sich schleppte; hier nun löst
Er ihm zur Kurzweil seine Fesseln, heßt
Die Bracken auf ihn an, vor denen er
Bei uns ein Obdach suchte in der Noth
Und uns die Reute in die Küche zog.
Nun sind die Herrn mit ihm zum Walde, und
Nur wünschen muß ich, daß er lange noch
Sie Berg und Thal auf wildem Waldweg führt.

Volker.

Wo bleibt uns Ortwein? ist der auch nach?

Mumolt.

Wie weggeblasen sind sie alle fort.

Doch wollt ihr Wunder seh'n, so kommt mit mir.
Das Edelwild, das unser Wald gehegt,
Des Hirsches zwanzigästig Kronenhaupt,
Des Auers und des Büffels starke Kraft,
Den mächt'gen Eber, und was Alles heut
Siegfried erlegt, sollt ihr zu Hause seh'n
Und Ruhm und Ehre drob ihm eingesteh'n.
(Alle ab).

Zweite Scene.

Gegend im Walde. Im Hintergrunde auf der linken Seite ist ein Quell von den äussersten Zweigen einer Linde überschattet, zur rechten Hand eine Rasenbank. Siegfried tritt mit raschen Schritten ein, noch einmal rückwärts schauend.

Siegfried.

Das ist der Ort, den wir zum Ziel gesteckt, —
Der Quell — die Linde — dort die Rasenbank. —
Mir ist so heimlich hier und so gewohnt,
Als wäre mir die Stelle längst verwandt,
Und dennoch ist es bloße Ähnlichkeit,
Die uns in Gegenden nicht minder als
Im Menschenantlitz mächtig überrascht.

(Hagen tritt auf, schnell einschreitend).

Schon hier? ihr habt zu schaffen mir gemacht;
Ihr folgtet hart mir auf den Fersen nach.

Sagen.

Mein königlicher Herr, wer sich mit euch
Zu messen unterfängt, der rechnet wie
Ein Knabe, der an Fingern sich verzählt.
In jeder ritterlichen Tugend seyd
Ihr allen andern weit voraus, und kaum
Vermag der Beste nur euch nachzuschau'n.

Siegfried.

Ihr sagt mir da mit künstlicher Manier,
Wie mir zu seyn geziemte; solches Lob
Kenn' ich willkommen, weil es uns weiter bringt.

Günther

(aufstehend).

Willkomm, ihr Herrn, wer ist es, der den Preis
Im raschen Wettlauf sich errungen hat?

Sagen.

Mein König, spart die Frage; wißt ihr doch,
Daß auf Herrn Siegfried nicht die Regel paßt,
Die andern herrisch Ziel und Schranken steckt.

Siegfried.

Ihr wißt es, Hagen denkt zu gut von mir.

Günther.

Er denkt, wie wackern Männern ziemt; nur wer
Den Meister ehrt, ist selber ehrenwerth. —
Nun lad' ich euch mit mir zum Rückweg ein,
Wo uns ein Mahl nach langer Arbeit winkt.

Sagen.

Wir wollten uns erlaben an dem Quell.

Siegfried.

Ist's euch genehm, euch steht die Ehre zu.

Günther.

Dank, werther Siegfried, mir ist schwül um's Haupt,
Dem widerspricht ein kühler Trunk. Indes
Will ich voran, damit die Jagd jetzt ab-
Geblasen werde; denn so heischt's die Zeit.

(Ab.)

Siegfried.

Was eilet unser Herr?

Sagen.

Der König pflegt

Sich nicht zu bücken, wenn er trinken will.

Auch liebt er mehr den Wein, wiewohl er ihn

Sehr mäßig nur genießt, wie Medicin.

Siegfried

(Sein Schwert abnehmend und betrachtend).

An dem klebt noch des Thieres frisches Blut.

(Lächelnd zu Sagen, der betroffen wurde).

Was ist euch? Werdet ihr auf einmal weich,

Wie Weiber, die nicht bluten können seh'n?

Sagen.

Verlacht mich nicht, ich hab's von Jugend an,

Daß mir bei jedem Blut ein Schauer durch
Die Glieder froh, und wenn's im Kampfe war.

Siegfried

(legt sein Schwert in Hagens Hand).

Bei euch ist es, wie bei dem eignen Herrn.

(Indes Siegfried sich der Quelle nähert, bückt und trinkt, ver-
birgt Hagen dessen Schwert in das Gefäß; ergreift seine Arm-
brust und schießt ihn rücklings an der verwundbaren Stelle.
Siegfried springt betroffen empor, schaut umher; da er sein
Schwert nicht findet, ergreift er den zur Seite gelegten Bogen.
Hagen bleibt anfangs bekümpft stehen; dann steigt er nach der lin-
ken Seite im Vordergrunde).

Siegfried.

Mein Schwert! — kein Schwert! — Mein Bogen steh'
mir bey!

(Er will zurückfallen, rafft sich zusammen und spricht noch kurzem
Zwischenraum).

Mich faßt der Tod mit kalten Händen an —
Der Wipfel wehkt und durch das fahle Laub
Schau'n dürre Nester keinen Frühling mehr.
Ich war euch treu, und sterbe nun daran
Ihr habt an mir ein übel Werk gethan.

(Er lehnt sich auf die Rasenbank).

Ortwein

(auftretend).

Siegfried, wie find' ich euch! was ist geschehn?
Helft! Hilfe! Gott! an diesen Blumen hängt
Das Blut, das seinem Kntlich Farbe lieh.

Günther

(mit Gefolge auftretend).

Was für ein Hilferuf von diesem Ort?

(Ortwein zeigt auf Siegfried).

Um Gott! was ist Herr Siegfried? hat ihn hier
Von Freunden fern Unglücklich's überrascht.

(Günther ergreift seine Hand und beschäftigt sich um ihn).

Ortwein.

Er schlägt die Augen auf.

Günther.

Siegfried, was ist,

Was ist euch? Euer Blick verheißet mir
Die Rückkehr eures frohen Lebenstags.

Siegfried

(mit gebrochener Stimme).

Die Sonne sinkt in Wolken, und ich fühl's,
Schon geht mein Pflug der letzten Furche zu.

Dem Herrn und seinen Heiligen gelob'

Ich meinen Geist; ich bin am Ziel; dort reicht

Für meines Daseyns ritterlichen Dienst

Ein Engel mir das Kleinod und den Dank.

Günther.

O nicht, Herr Siegfried! ihr seyd unser noch;
Man schaffe Hilfe! sagt, o sagt uns, was —

Siegfried

(mit der Hand abwehrend).

Last mich! last mich! nur eine Bitte noch

Laß ich an euch, den Lebenden zurück.
Wollt, edler König, ihr auf dieser Welt
An jemand Treue üben, o so laßt
Auf eure Gnade Chriemhilde euch
Befohlen seyn, laßt sie's genießen, daß
Sie eure Schwester ist; mein Vater wird,
Und meine Leute werden harren; sagt
In meinem Namen ihnen Lebewohl.

Günther.

Den thränenvollen Dienst gelob' ich euch.
O möchten meine Augen untergeh'n,
Eh' sie der Jammer zwingt, dem besten Mann
Aus diesem Leben weinend nachzuseh'n!

Stiefvater

(richtet sich auf und spricht mit allmählich sich hebender Stimme).

Mein Tod — er falle nicht auf euer Haupt;
Dem Herrn gebühret die Gerechtigkeit,
Der sie in Gnad' an euch verwandeln mag.
Doch schlimmen Samen habt ihr ausgestreut,
Und wehe! weh! wer mit euch Erndte hält.
Noch einmal schaut mein Geist erweitert nach
Dem Erdgewimmel unter sich zurück;
Und eure Helden, eure Stätte sieht
Er schuttgeworden — trauert und entflieht.

Günther.

Er stirbt, von seiner Stirne trieft der Tod;
Kein Athemzug hebt seine Brust empor;

Sein sterbend Auge kennt die Welt nicht mehr.
Gott sey mit seiner Seele und mit uns!

Ortwein.

Könnst' ich statt weinen für ihn sterben, o!
Wer ist noch lebenswerth, wenn Siegfried stirbt.

Günther.

Man rufe schnell die Unfern all herbei,
Damit wir seinen edeln Leib mit uns
Zur Heimath bringen.

(Einer vom Gefolge ab),

Mein kaum stehend Haus

Ist mir zum Trauerhaus geworden, und
Zum Gruß harret unser Weh- und Jammerruf.

Ortwein

(Hebt einen Pfeil auf),

Dies ist die Waffe, die ihm tödtlich war; —
Wo ist der Feind, von dessen Hand sie kam?

Günther.

Die Wunde quillt, von seiner Lende trieft
Das Blut, geronnen von dem Lab des Tod's.

Ortwein.

Sein sterbend Wort, es deutet schände That;
Es ist ein Ort des Fluchs, worauf wir steh'n.

(Der abgesetzene Ritter mit einigen Ruchten tritt auf).

Günther.

Man bringe denn sein Irdisches hinweg!

Ihr, Ortwein, bei eurer Liebe, die
Ihr dienstgetreu von je an uns bewährt,
Rehmt es auf euch, eh' wir anheimgelangt,
Der Königin und meiner Schwester auf
Gelinde Weise beizubringen, was
Ein finster Schicksal über uns verhängt.
Ich folge selbst und wenn sie sich ermannet
Vom ersten Schlag des Schmerzens, will ich ihr
Den Bruderarm zu Siegfrieds Leichnam leih'n.

(Hagen, der während der letzten Worte des Königs eingetreten war, spricht erst mit seinem Knechte, welcher sich sofort entfernt und Siegfrieds Leiche folgt; nähert sich dann gegen den König, der sich von ihm abwendet).

Ortwein
(zu Gänther).

Ein jammervoller Dienst, den ihr mir gebt!
Mag mein Gehorsam ihn entschuldigen.
(Alle gehen mit Siegfrieds Leichnam ab bis auf Gänther und Hagen).

Gänther.

Euch find' ich hier? Hagen, ihr stehet mir
Mit eurem Haupt für seinen Tod.

Hagen.

Ich will's.

Gänther.

Ihr seyd der Mörder, der ihn meuchlings — pfui!
Aus meinem Aug', Verräther, Schande dir!

Hagen.

Mein König, wie? ich handelte für euch

Und eure Königin; ist das der Dank?
So ich die Schande, die an euch geklebt,
Mit meinen treuen Händen weggewischt,
Nun seht ihr mich für einen Schranzen an,
Der eine Feder euch vom Purpur las?
Nicht also! Dank für eure Dienste, wenn
Ein Mann wie ich bei euch so unwerth ist.

Günther.

Um's Himmelswillen! wohin habt ihr mich
Mit eurer blut'gen Schauderthat gebracht!

Hagen.

War eine andre Wahl? Die Königin
Und Siegfried konnten unter Einem Dach,
Wär' es auch weiter als der Himmel, nicht
Zusammenwohnen; Siegfried konnte nicht
Mit eurer Ehr' auf dieser Welt besteh'n.

Günther.

Sprecht mir nicht solches! Hin ist unser Ruhm,
Sonst war mein Nachklang lauter vor der Welt,
So wie der Schnee, die keusche Lilie,
In die der Thau des Himmels sich verwandelt;
Doch nun wird schmelzen aller Prunk und Glanz,
Der sich seit Jahren um ihn aufgehäuft,
Und wüst und schladig wird mein Name seyn,
Wie schmuß'ger Heerweg im Aprilenwetter.

Hagen.

Denkt nicht dergleichen! Was geschehen ist,

Ich stehe Mann und ganz allein will ich's
Auf meine Schultern nehmen; ihr seyd Herr,
Seyd König und um eure Füße schmiegt
Sich das gemeine Urtheil schmeichelnd an.

Günther.

So hör' ich denn die Wahrheit heut zuerst.
Ihr seht an mir den Königsrock allein,
Um schöne Thaten zu beschönigen,
Die andre häßlich kleiden; o so fluch'
Ich einem Loos, das mir den Vorzug gab.

Hagen.

Beschönigen? Was ich gethan, bedarf
Nicht der Beschönigung; wer es auch sey,
Ich sag' es dreist jedwedem vor den Kopf:
Ich bin der Mann und mein ist diese That!

Günther.

Und meine Gattin habt ihr drein verstrickt.

Hagen.

Die Königin ist's, welche mir befiehlt.

Günther.

So schlimmer; dem Gebieter folgt die That,
Auf die, wie einen mißgerathnen Sohn,
Sein Name sich zum Schandmal weiter erbt.

Hagen.

Das soll sie nicht.

Gänther.

Siegfried ist todt; Gott weiß,
Wußt' ich auf Erden einen Heiligen,
Der ihm den Odem anzufassen, der
Die Augen ihm vermöchte aufzuthun,
In Staub und Asche, wie ein Büßender,
Wollt' ich zu seiner Schwelle wallen, wollt'
Auf meinen Knieen ihn um Leben fleh'n
Für Siegfried. O mir ist, als raunte laut
Mein böser Geist mit Vorwurf mir in's Ohr:
Von Stund' an werde nun und nimmermehr
Des Lebens unter deiner Krone froh!

Sagen.

Ruhmwürd'ger Herr, erschöpft euch nicht so sehr.
Ich sehe nicht, was euch gereuen mag;
Setzt sind wir frei, der Friede ist zurück.

Gänther.

Ich kenne meine Pflicht, was ihr gethan,
Zurück kann ich's nicht nehmen; aber was
In diesem Fall des Reiches Wohlfahrt heißet,
Das soll mein Amt und meine Sorge seyn;
Und daran soll mich niemand hindern. Ihr
Versteht, wie ich es meine? Siegfried sey,
Wie seinem Werthe, seinem Königsstand
Gebührt, von uns bestätigt und betraurt;
Auf keinem meiner Ritter aber soll
Der Vorwurf seines Todes lasten.

Hagen.

Wenn's

Nichts weiter ist, sey's drum; ein Niemand mag
Mit mir die Rolle wechseth, wenn ihr wollt.

Günther.

Hagen, eu'r Scherz wühlt mir mein Innres auf!

Hagen.

Verzeiht, mir ist von Herzen ernst. Laßt mich,
Ich bin gewiß, ihr billigt meinen Rath.
Wie? wenn wir sprächen, daß Herr Siegfried sich
Im Lann verirrt, daß wir in seinem Blut
Ihn liegen fanden, daß ihm Räuber, daß
Ein unbekannter Feind ihm dieß gethan?
Wenn ihr so wollt, ich habe weiter kein
Bedenken; und verlaßt euch drauf, daß ich
Vor dem Gewissensfieber sicher bin.

Günther.

Euch' selbst nehm' ich zum Zeugen, daß ich nie
In euer Werk gewilligt, daß ich rein
Von seinem Blute bin; doch nöthiget
Das Schicksal, das der Könige König ist,
Zu euerm Vorschlag mir den Beitritt ab.

Gernot

(hereinkürzend).

Um's Himmels Willen! Bruder, dahin kam
Der gift'ge Zwist, daß ihn mit seinem Blut

Siegfried soll büßen! Fluch der Meuchlerhand,
Die so das Gastrecht unsers Lands entweicht!

Hagen.

Ihr übereilt euch sehr, nicht fruchtet eu'r
Unreifer Fluch; wißt ihr denn auch, warum —

Gernot.

Warum? Ha! nein! auf einmal werdet ihr
Unheimlich häßlich mir; Verrath und Mord
Steht euch mit Judaszügen im Gesicht.

Hagen.

Denkt ihr, daß ich als ein gereifter Mann
Vor eurer Jugend sollte Rede steh'n?

Gernot.

Die Sonne, die erröthend über uns
Hinuntergeht, nehm' ich zum Zeugen, daß
Mein Schwert dem blut'gen Frevel widersagt.
(Die Hand am Schwert).

Sünther

(Der bisher in Gedanken verloren auf- und niedergegangen).

In meinem Weiseyn schweige die Gewalt!
Entfernt euch, Hagen!

(Hagen ab).

Lieber Bruder, stoßt
Von euch die Blutgedanken; Blut, mit Blut
Vergolten, fließt gleich einem Brunnquell, der
Das Wasser nur handlangend weiter schießt.

Doch sey von Stund' an er von unserm Hof,
Von unsern Augen weggebannt!

Sernot.

So sey
Mein Loos dasselbe! Mir gilt's einerlei,
Ob unter Einem Dach der König mit
Dem Schuld'gen oder Einem Throne sitzt.
So weit des Königs Rechte sich erstreckt,
Darf sich die Unthat nirgends betten, noch
Sich sicher wissen.

Sünther.

Bruder, hört, bis ich
Des Herzens Meinung ganz mit euch getheilt.
Ihr wißt es, was geschehen ist, geschah
Der Königin zu Gefallen.

Sernot.

O was hat
Nach seinem Blut so lechzen sie gemacht!

Sünther.

Doch wenn wir Hagen tödten, ist's gerecht?
Ist's klug? — die Klugheit ist mir selbst verhaßt; —
Doch sagt, tödt' ich mit ihm nicht einen Theil
Der Königin?

Sernot.

Und der ist tödtenswerth.

Gänther.

Und reiß' ich von der tiefen Wunde, die
Die Schwester traf, die Narbe nicht hinweg,
Wenn sie mit uns den Thäter weiß verwandt?
Und stoßen unter unserm Königsthron
Wir nicht die Eine Stütze weg, die ihn
Und uns unwankend auf den Armen trug?
Nein, Bruder, nein! es komme ihm zu gut,
Was er uns war, und was er that, er mag's
In der Verbannung büßen und bereu'n.

Gernot.

Gehabt euch wohl auf eurer Königsburg!
Die mir so werth als meine Wiege war,
An die mit tausend Wurzeln freundlicher
Erinn'ung, sich mein Geist gebunden fühlt;
Sie werden bluten, jede Faser wird
Entzwei gerissen krampfhaft zucken — doch!
Die Kur ist eine Krankheit — diese Luft
Weht ungesund mich an, wie aus der Gruft!

(Ab).

Gänther.

(Allein; mit verzweifelndem Uawillen).

Ein Mann — der Andre auch! so fahret hin!
Ich bin hier irr, wer sagt mir, wo ich bin!

(Ab).

Dritte Scene.

Ein Zimmer Chriemhildes.

Chriemhilde und Bertha; beim Kerzenlicht.

Chriemhilde.

Der Abend wird schon stille, über uns
Begannen die Gestirne ihre Bahn,
Und Siegfried ist noch nicht, noch nicht zurück.

Bertha.

Kommt er doch nie vor Nachts; was seyd ihr doch
So ungelassen; warum fällt euch heut
Das Warten so entsetzlich lang?

Chriemhilde.

Mir liegt
Den ganzen Abend durch das Waldhorn schon
Im Ohr, als kläng' es nach der Burg herauf.

Bertha.

Weil die erwartungsvolle Ungeduld
Den Geist in euch zu einem Seher macht,
Der in die Lüfte nach der Zukunft lauscht.

Chriemhilde.

Bertha, du scheinst mir eine Heuchlerin;
Du warnst vor Hagen mich, bekräftigest
Erst meine Sorge, um mir hinterher,
Dich Lügen strafend, einen Trost zu leih'n.

Bertha.

Ihr übertreibt, ihr seht die Sache, die
Euch nah verwandt, mit andern Augen an,
Und macht mir die Vermittlung selbst zur Pflicht.
Wie labend wäre mir's, könnt' ich von der
Gesellschaft düsterer Gedanken euch
Befreien durch mein antheilnehmend Wort.
(Ortwein und Edwart treten auf).

Chriemhilde

(zu Edwart).

Was bringt ihr, Edwart? Sagt mir: Siegfried kommt!
Und Ortwein sagt: ja!

Edwart.

Erhabne Frau!

Chriemhilde.

Barmhetz'ger Himmel! dein Gesicht ist trüb,
Wie schwarzes Wachs auf einem Trauerbrief.
Sprecht, sagt mir!

Edwart.

Unser Herr — er kommt noch nicht.
Er ist verwundet.

(Ortwein bestätigt es durch seine Bewegung. Chriemhilde droht
zu sinken; Edwart und Bertha unterstützen sie).

Bertha.

Edwart, ihr tödtet unsre gute Frau.

Edwart.

O sähe doch der Stifter dieses Leids

Sein Opfer, eine Thräne lehrte ihn,
Wär' er der Satan selbst, zum Engel um!

Chriemhilde

(sich erhebend).

Wo sind wir, Bertha?

Bertha.

Fast euch, hohe Frau!

Chriemhilde.

Mein Bert hat um mich her die Welt entstellt.
Die Männer sagen mir: Siegfried ist todt.
Ihr wart es, Eckwart?

Ortwein.

Rehnet mir's nicht zu,
Daß mich der König zu dem Amt verdammt.

Chriemhilde.

Sagen! Sagen — in diesem Wort ist Gift,
Das aus des Gatten Adern mordend in
Die meinen überströmt; wo habt ihr ihn,
Wo habt ihr meinen Trauten hingethan?

(Wort vollendet)

Ortwein.

Dafür ist von dem Könige gesorgt,
Der selbst zu euch zu kommen uns verhieß.

Chriemhilde.

Mein Bruder! o von dem will ich nichts seh'n!

Nichts hören! Bruder, Schwester, Lieb und Treu
Sind Hohn- und Lasterworte zwischen uns.

Ortwein.

Nicht also, Königin! die Trauer soll
Euch nicht zu freveln reißn; hättet ihr
Geseh'n, wie er vor Siegfried trauernd stund,
Wie seinen Königsstolz der Schmerz zermalmt,
Ihr liebtet ihn, wär' er euch fremd von Blut,
Wie einen Bruder feinetwillen.

Chriemhilde.

Führt,
Führt mich hinweg, wo Siegfried ist; ich will
Ihn sehen. Todt! er ist nicht tod, er muß
An meinem Herz erwarmen, meinen Hauch
Will ich mit ihm, den letzten Athem mit
Ihm theilen.

(Günther tritt auf).

Bruder! Bruder!

Günther.

Euer Blick
Fragt kummervoll mir eine Antwort ab,
Die ich verwünsche; Schwester! ja es ist —

Chriemhilde.

Nur eine Gnade bitt' ich noch an euch,
Bringt mich zu ihm, ihr habt mir's zugesagt.

Günther.

Den letzten Dienst der Liebe, die ich ihm,
Dem edelsten der Männer schulde, nehmt
Von mir mit gleicher Lieb' an seiner Statt.

(Mutter mit Gisela tritt auf; Chriemhilde sinkt ihr an die Brust).

Mutter.

O meine Tochter!

Chriemhilde.

Mutter!

Mutter.

Liebes Kind!

O daß ich so dich wieder finden muß!

Chriemhilde.

Kommt mit uns Mutter.

Günther.

Seyd ihr treuer Stab;

Ein schwerer Gang ist's, den wir mit ihr geh'n.

(Sie treten in den Hintergrund durch die Thüre des Mittelvorhangs; als derselbe aufgezogen wird, erscheint Siegfried auf einem prachtvollen Ehrenbette mit Candelabern umstellt und geziert mit Helm, Hals, Harnisch und Schwert. Chriemhilde stürzt bei seinem Anblick auf den Leichnam; die Mutter und Bertha ihr zur Seite in Schmerz zerfloßen. Ortswelt tritt unbemerkt ab).

Edwart

(von der Leiche sich abwendend).

Barmherzger Himmel! wach ein Anblick ward
Uns zubereitet, unser edler Herr —

Sein jugendliches Auge ausgeblüht,
Kein Flämmchen Farbe auf dem Antlitz mehr,
Die starken Arme unbehilflich schlaff,
Wie's Kind, das seinen Lebensweg beginnt, —
Wer sollte noch nach solchem Schauspiel je
Auf Erden lachen oder fröhlich seyn!

Chriemhilde.

So bin ich ganz vernichtet! Mutter, wo? —
Warum find' ich hier seinen Vater nicht?

Mutter.

Der ist noch glücklich; sanfter Schlummer zieht
Vor diesem Jammer ihm den Vorhang zu.

Chriemhilde.

Ruft ihn herbei; ruft ihn, daß er mit mir
Um Siegfried Weh- und Klage theilen mag.

(Edwart ab. Chriemhilde sich zu Günther wendend mit entsetzlicher Stimme).

Mein Bruder, sagt mir, sagt, wo ist der Mann,
Der meinen lieben Gatten mir geraubt?
Sagt mir's, er komme, sende mich ihm nach
Und danken will ich ihm den Liebesdienst.
Auf dieser Welt bin ich nicht mehr daheim;
Der heitre Tag, des sich die Blume freut,
Für mich ist er mit finstern Flor umhängt,
Und Sonn' und Mond und Sterne scheinen mir
Wie Trauerkerzen um den Sarg zu stehn.

Gänther.

Beliebte Schwester! greift in euer Herz
Nach tröstlichern Gedanken, aber stört
Nicht nach dem Ungeheuer, welches in
Des Menschen Brust auf Unheil lauernd schläft.

Chriemhilde.

Ich muß es wissen, will ihn kennen, will
Ihn unterscheiden; könnt' ich's nicht, ich sah'
In jedem Menschen einen Satan, den
Die Hölle geister aufgenährt mit Gift,
In menschlich Wesen eingelarot, und ihm
Die Elternlehre mitgegeben, auf
Der Welt 'ne Schand- und Lügenschrift zu seyn
Auf Gottes Bild im Menschen-Anltz. — Wer?
Ihr wißt's, wer ist's, der ihm das Leben stahl?

Gänther.

Könnst' ich dem Freund es wiederum zurück-
Erstatten, theure Schwester, seht, ein Theil
Des eignen Selbsts nicht gält' er köstlich mir,
Da mir mit seinem frühen Untergang
Mein Daseyn jammervoll zerstückelt ist.
Doch hoff' ich, euer Schwester Sinn er wird
Euch eines bessern bereden, wird
Euch sagen, daß ich euer Bruder nicht
Der That, die ich verfluche, mitbewußt,
Nicht mitbewußt und nicht mitschuldig bin.

(Gagen tritt auf und nähert sich Chriemhilde, die sich von ihm mit den Zeichen des Abscheues abwendet und an die Mutter lehnt. Die Uebrigen sehen ihn mit kalter Abneigung an).

Hagen

(zu Chriemhilde).

Glaubt mich bei eurem Schmerz nicht theilnahmlös,
Daß ich so spät —

Günther.

Laßt sie; der Anblick selbst

Der Freunde wirft in bitterm Widerspruch
Des Lebens sie auf Siegfrieds Tod zurück.

(Hagen nähert sich Siegfrieds Leiche, indes Chriemhilde ihm mit
den Augen folgt).

Chriemhilde.

Hilf Himmel! seine Wunde öffnet neu
Die Purpurthippen und zur Stimme wird
Sein Blut, das zeugend laut um Sühne schreit.
Schafft mir den Mörder weg, der schauerlich
Gleich einem bösen Geist um Siegfried schleicht!
Hinweg, hinweg! daß ich der Hölle nicht
Bei dem Verlust des Himmels sey zum Hohn!

Mutter.

O Gott! das ist des Himmels Fingerzeig.

Günther.

Geht, Hagen, auch des Kummers Laune hat
Ein Recht an unsre Nachsicht.

Hagen

(Am Abgehen für sich).

Allerdings.

Günther.

Geliebte Schwester, ihr ward jederzeit
Von mildem Herzen; seyd in euerm Schmerz
Nicht ungerecht, laßt von dem Argwohn, der
Unhörend den Un —

Chriemhilde.

Laßt, o laßt damit!
Mich ekeln eure hohlen Worte; vor
Sie noch durch meine Ohren dringen, stoßt
Das Herz mit Widerwillen sie herauf.

Günther.

Ihr habt ein Recht zu trauern, das ich euch
Durch keine Worte streitig machen will.
Ich überlaß' euch euerm Kummer, mag
Der Himmel einen Strahl des Trostes in
Die Nacht der Trauer senden, und den Thau
In euerm Aug' erleuchten. Nehmt von mir
Das Bruderwort, daß ich in's Künft'ge euch
An Siegfrieds Statt will ein Beschützer seyn.

Chriemhilde.

Dank eures Schutzes!

(Günther ab).

Wie die Nachtigall,
Die ihr von ihren Nüchlein weggeraubt,
Der statt der Schöpfung ihr den Käfig gab,
Daß sie mit dem Gefangnenliede das
Erstorbne Herz in euch erwecken, wollt

Ihr mich die Wittwe trösten, wollt ihr mir
Mildthätig Speiß und Obdach reichen? Nein!
Mag meine Armuth all mein Reichthum seyn.

Giselher

(Ist an Chriemhilde anschliegend).

Geliebte Schwester! tröste dich des Tods,
Der deine Freuden grausam niedertrat;
Es muß so seyn; laß von den Thränen, wenn
Die meinen alle kämen dir zu gut,
Dann dürftest du nicht weinen.

Chriemhilde.

Ach, ich weiß

Du hast es immer treu mit mir gemeint.

Doch wo ist Gernot? ließ auch der von mir?

(Sigmund mit Edwart tritt auf; Chriemhilde ihm entgegen tretend, wendet sich mit verhülltem Gesichte der Leiche zu).

Sigmund.

Dein Auge redet Wahrheit, schreckliche!

Mein Sohn! mein Sohn!

(Er stürzt sich auf den Leichnam und erhebt sich die Wunde erblickend).

Wer hat dein Blut, das die

Natur in deinem Lebensbau beschloß,

Mit Frevlerhand an's Tageslicht gelockt?

Chriemhilde.

Bergebt mir, Vater! mein Vergehen war's,

Das Siegfried büßte; Hagens ist die That,

Brunhilde hat's gerathen. O schon längst

Hat mich mein guter Geist zuvor gewarnt.

Sigmund

(tritt unter nachfolgenden Worten in den Vordergrund; der Mittelvorhang fällt, nur die Thüre bleibt halbgeöffnet).

Weh mir der Reise her in' dieses Land!
Verflucht die Hand, von der der Tod ihm kam!
Verflucht das Haupt, das sann auf seinen Mord!
Mag nach des Menschen Gleichniß sie kein Kind
Erfreuen, eine ekle Mißgeburt,
Das Abbild ihrer Greuelhandlung, sey
Die Frucht von ihren Leibern! Hagen? Nein!

Chriemhilde.

Ach ich verdarb ihn, wie der Vogel, der
Um seine Kindlein bang, dem Feinde sie
Durch sein umirrend Angstgeschrei verräth.
Ich zeigte ihm, wo Siegfried tödtlich sey.
Auf mich, die ihn in Feindes Hände gab,
Kuft erst auf mich des Himmels Fluch herab!

Mutter.

Halt' inne, Tochter! du hast's gut gemeint,
Der Glaube, den du zu den Menschen trügst,
Nahm schwere Rach' an deinem Glücke, und
Dein Unglück zählt von jeder Schuld dich los.

Sigmund.

Du magst fortan mein liebes Kind mir seyn;
Du bist's allein, was mir von Siegfried blieb.

Mutter.

Mit meinen Augen hab' ich's angesehen,

Wie seine Wunde floß, als Hagen sich
Ihm nahte, wie der Mörder grausenvoll
Vor deinen Worten, wie vor Furien,
Hinweg sich schlich, gleich einem Wolfe, der
Von seinem Raub mit scheelem Ingrimme weicht.

Sigmund.

Fahr' hin, unmächtig eitle Klage! noch
Fühl' ich in meinen Händen Muth und Kraft,
Und Rachgefühl berauscht mit Jugend mich.
Fluch und Verwünschung, die mein Vatermund
Auf sie geschleudert, seyen wider sie
Die Bundsgenossen meines blut'gen Grolls,
Der sie mit Feldgeschrei zur Rache führt.
All meine Mannen, welche mir gefolgt
Von meinem Reich, vom Nibelungenland,
Zu Waffen, Fehd' und Feindschaft ruf' ich sie
Auf ihres Herren Grab ein blutiges
Sühnopfer darzubringen.

Giselher.

Auch mein Arm,
Wenn auch in ihm noch nicht die Kraft zum Mann
Gereift, sey euch zum Rachedienst geweiht.
Ich habe schon den Speer getragen, hab'
Den Bogen schon gehandhabt und das Schwert,
Kann Freund und Feind schon unterscheiden.

Sigmund

(Ihn verwundert betrachtend).

Traun!

Dein Wort schmeckt nach dem Mann! Sey mit will-
kommen!

Doch herzlich dauert deine Jugend mich,
Daß rauher Ernst soll ihre Schule seyn.

Mutter.

Mein Gott! wozu hast du mich aufgespart!
Soll ich mein Königshaus, da ich im Lauf
Beglückter Jahre waltete, das ich
In meiner Kinder Hände hoffend gab,
Von meines Lebens höchster Stufe noch
In blutiger Vernichtung sinken seh'n.

Chriemhilde.

O Mutter, Mutter! werst der Rache nicht,
Der eilenden, euch bittend in den Weg.
Sie haben Glaub' und Treu gemordet, sie
Sind keiner milden Herzenregung werth.

Sigmund.

Zum Werke! Worte sind Schlacken, die
Unter des Armes Kraft zerrieben. Ruff
All meine Reissigen empor aus Fried'
Und Schlaf zum blutigen Vergeltungswerk!
(Er will abgehen).

Chriemhilde.

Mein Vater Sigmund! was beginnt ihr, o!
Ihr opfert euch und uns; der König ist
Von tapfern Rittern rings umlagert, und
Je gegen Einen hat er dreißig Mann.

Sigmund.

So zerrst auch du mich von der Pflicht zurück,
Die die Natur in's Vaterherz gesenkt?
Das feigste Thierchen wird zum Helden, wo's
Der Kinder Leben gilt und ich — ich träte feig
Dem Räuber meines Kindes aus dem Weg?

(Ortwein tritt auf und wendet sich an Chriemhilde).

Chriemhilde.

Sprecht, Ortwein! was ihr auch mit euch bringt,
Es kann nur Labsal seyn.

Ortwein

(Woh zu Chriemhilde, woh zu Sigmund).

Ich war es, der

Mit Edwart euch die Trauerkunde gab;
Nun acht' ich's Pflicht, den feigen Thäter auch
Euch zu benennen, damit euer Fluch
Das Haupt, das schuld'ge, nicht verfehlen mag.
Hagen — des Name mir die Junge lähmt,
Er war's, der mit verrätherischem Pfeil
Herrn Siegfried, da er über'n Bronn gebeugt,
Wie's Kind am Mutterbusen arglos trank,
Den Quell des Lebens auf die Erde goß.
Sein eigener Knecht, den er dem Leichnam nach
Auf Kundschaft ausgesandt, hat mir die That
Auf meiner Drohung Folter einbekannt.
Ihr schaudert nicht? faßt nicht die Wuth euch an?

Sigmund.

Wir wissen Alles; bestätigt nur

Die grause That. Wo ist der Mörder? Zeigt,
Zeigt mir den Weg, daß ich das Bubenstück
Auf's Haupt vergelte.

Ortwein.

Er ist fort, hinweg
Aus unsern Händen, die die Rach' durchzücht.
Der König wollte, daß er nimmermehr
Ihm unter's Auge treten, daß er fern
Rach' eigener Wahl das Elend bauen soll.
Whin er sey, weiß Niemand, mit zwei, drei'n
Von seinen Knechten ritt er Mitternachts
Hinaus zum Thore, von Verwünschungen
Gefolgert, welche Gott besiegeln mag!

Sigmund.

Mög' so um Mitternacht sein böser Geist
Vom Leibe ausgestossen ohne Ruh'
Wie Rain ewig unstät irren; kein
Gebet, kein Opfer einen Tropfen Heils
In die Verdammniß träufeln, blut'gen Schweiß
Vom knöchernen Gerippe fließen, als
Ein ewig Brandmal seiner schwarzen Schuld!

Ortwein.

Mög' so nach euerm Wunsche ihm ergeh'n,
Wie's ihm mit uns das Volk von Herzen gönnt.
Sobald die That durch unsre Stadt erscholl,
Versammelten sich um die Königsburg
In wachsendem Getümmel Mann und Weib,

Alt, Jung, Gering und Hoch, noch ungewiß
Die traurige Bestätigung von uns
Sich zu erhohlen; da erhob sich laut
Von allen Wegen Weh- und Jammerruf,
Mit Fluch- und Racheworten untermengt,
Die an das Ohr des Mörders schlugen, ja
Sie hätten tobend Hand an ihn gelegt,
Hätt' ihn nicht Dunkel und Unwissenheit
Vor ihrem Aug' und ihrer Wuth verhehlt.

Chriemhilde.

Dank unserm Volke! Ja, das Volk ist gut,
Für jeden Todten hat es Thränen, und
Wer elend ist, ganz elend, wird geliebt.
Ach hätten sie den Lebenden beschützt!

Sigmund.

Last uns ihm nach und auf dem Hufschlag ihn
Verfolgen! Seine Blutthat riecht so laut,
Daß wir ihn wittern, wenn er Klastertief
Feigherzig unter'm Boden sich verkriecht.

Chriemhilde.

Mein Vater! bringen wir dem Todten erst
Die Trauerpflicht der Liebe; er entgeht
Den bösen Geistern nicht, die ihn am Saum
Des Kleides halten, bis sie im Triumph
Ihn in den Abgrund reißen; ihnen will
Ich mich gesellen unzertrennbarlich;
An meinem Lebensfaden soll fortan,

Die Rache nur die einz'ge Faser, — ja
Wenn mir in einer frommen Stunde ein
Gedank' an ihn im Herzen aufsteigt, soll
Mein Heilgebet ein Fluch seyn über ihn!
Siegfried war mein, mein war er und an mich
Ergeht aus seinem Grab der Racheruf.
Euch aber fleh' ich all um Beistand an
Zur Erndtezeit, wenn ihr Verderben reift.

Ortwein.

Mein König! Weisheit spricht aus ihrem Mund;
Vergebens greifen wir dem Himmel vor.
Er selbst entkam uns auf bahnloser Flucht;
Doch sie, die diesen Mord im Herzen trug,
Wohnt unter diesem Dache, harren wir
Geduldig wie der Landmann wachsen sieht,
Bis ihre Frevel überständig sind.

Sigmund

(nach einem innern Kampfe).

Sey's denn! Jedoch die Rache, die noch an
Den Eisenstäben der Nothwendigkeit
Unwillig rüttelt, brech' einst blutig los.

(mit resignirter Stimme zu Chriemhilde).

Mein Vatersegen mit dir! Siegfrieds Geist
Soll hilfreich gegenwärtig um dich seyn!
Laßt uns, wie du gesprochen, seinen Leib
Zur ew'gen Ruhstatt erst geleiten, und
Am Grabesrand ihm Thränenopfer weih'n.

Chriemhilde.

Dank euch! ihr lindert meine Qual um ihn;
Euch allen Dank, die ihr mit mir geweint!
Nun aber, Mutter, Vater Sigmund, gebt
Mir noch die Eine Bitte, laßt mich hier
Mit meinen treuen Dienern; mein allein
Soll jetzt die Sorg' um meinen Satten seyn!

Mutter.

(Sie umarmend).

Gott sey mit dir und stärke dich mit Trost!

Sigmund.

(Sie umarmend).

Du warst es werth, daß Siegfried dich geliebt.

Giselher.

(Sie bei der Hand ergreifend).

Um unfertwillen söhne, Schwester dich
In Lieb' und Hoffnung mit dem Leben auß!
(Alle gehen ab. Edwart und Bertha bleiben mit Chriemhilde zurück).

Chriemhilde.

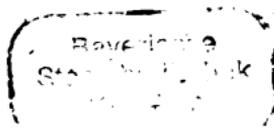
(Edwart und Bertha bei der Hand ergreifend).

Mein Edwart, meine Bertha steht mir jetzt
Beim Thränendienst an meinem Satten bei.
Gott sey gedankt, in tiefster Armuth bin
Ich reich genug euch zu belohnen. Denkt
An diesen Tag! wie Ros' und Lillie
Auf Gräbern unter Trauerweiden blüh'n,
Sollt ihr in Klag' und Leid, ich gönn' es euch,

Das Glück der Liebe pflücken, doch gedenkt
Des heut'gen Tags und dauern wird der Bau,
Wo solcher Ernst den Grundstein hat gelegt.

(Ihre Hände lassend).

Mit euern warmen Händen helfst mir nun
Den Satten einzulieiden in die Gruft.
In rein Gewand hüllt seinen Leichnam ein
Und breitet über ihn die Decke, drauf
Ich in beglückten Stunden früher Zeit
Des Himmels Lauf mit meiner Hand gewebt.
Von Silber soll sein Ruhebette seyn,
Und seine Zier die Waffen um ihn her.
Vertheilt das Gold aus meiner Kammer, gebt
Dem Dürst'gen, daß er Opfer bringe dar.
Die frommen Brüder, ihre Klöster all
Will ich bedenken und für ew'ge Zeit
Zum Troste seiner Seele Messen weih'n.
Doch weil er todt noch über'm Boden bei
Den Lebenden verweilt, will ich getreu
Zu seiner Seite sitzen Nacht und Tag
Behüten seinen lieben Leib, an dem
All meine Freuden mir gelegen sind.
Gefällt es Gott, vielleicht beschließt der Tod
Wohl auch der armen Chriemhilde Noth.



Druckfehler.

6. 4 3. 9 von unten st. von lies vom.
= 35 = 9 v. u. st. da der Unsrigen l. der der Unsr.
= 62 = 10 v. o. st. an ihn lies an ihm.
= 72 = 8 v. u. lies wiederholt.
= 96 = 10 v. o. l. in unserm.
= 99 = 2 v. o. st. mir lies mich.
= 105 = 1 v. u. ist nach Sagen ein Punkt zu stellen.
= 118 = 12 v. o. l. gab ihm Gaben.
= 153 = 7 v. u. nach Gewiß ein Strichpunkt zu stellen.
= 161 = 11 v. o. l. an dem Hof.
= 198 = 1 v. u. l. erwecke.
= 203 = 1 v. u. l. ihr bestätigt nur.
= 204 = 9 v. u. l. blutger Schweiß.
= 205 = 10 v. u. l. Klastertief.
-